



DGSL
Lernen ohne Grenzen

- ...❖ **Rückblick Tachelesgipfel**
Berichte aus den Aktions- und Arbeitsgruppen
Eindrücke zum Tachelesgipfel
- ...❖ **Der neue Vorstand stellt sich vor**
- ...❖ **Ausblicke DGLS LernLust-Kongress 2010**
- ...❖ **Suggestopädische und Trainer-Praxis**
Coaching, Kreative Fitness, Wirkung von Musik
Suggestopädie in der Lehre, Leistungsnachweise in der Grundausbildung
- ...❖ **Gut zu wissen**
Mit Kompetenz zu mehr Qualität
- ...❖ **Aus den Regionalforen**
- ...❖ **Rezensionen**



Inhaltsverzeichnis

[In eigener Sache]

Metapher – Das Problem	1
------------------------------	---

[Aus dem Vorstand]



Der Tachelesgipfel – ein Rückblick	1
Aktions- und Arbeitsgruppen am Tachelesgipfel	3
Arbeitsgruppe Strukturen in der DGSL und im Vorstand	4
Aktionsgruppe Schule und Hochschule	5
Aktionsgruppe Research: Was wir wissen und was wir nicht wissen	5
Der Tachelesgipfel – meine Eindrücke	6
Meine persönliche Berg- und Talfahrt beim „Tachelesgipfel“	7
Konflikte versus „Friede, Freude, Eierkuchen“?	9
Der neue Vorstand stellt sich vor	10
Der neue Vorstand bedankt sich	12

[DGSL-Kongress 2010]



DGSL-LernLust-Kongress	13
Kongresszeiten im Überblick	13
Kongressprogramm in thematischer Übersicht	14
ReferentInnen (alphabetisch) und Workshops	15

[Suggestopädische und Trainer-Praxis]



Coaching muss nicht trocken sein.....	23
Kreative Fitness – lernen mit Pfiff und Methode.....	27
Wirkungen von Musik: Beeinflusst Musikhören das Lernen?	29
Introduction (Title: apply Bold)	31
Suggestopädie in der Lehre	32
Leistungsnachweise in der Grundausbildung „Moderne Suggestopädie“	34

[Gut zu wissen]



Mit Kompetenz zu mehr Qualität!.....	36
PICCONLINGO	36
E-Mail Netiquette – Blind Carbon Copy (BCC) sinnvoll nutzen.....	37
Die Fachkommission Recht im DVWO informiert	38

[Aus den Regionalforen]



Wer sät, der erntet – Regionalforen der DGSL als kreative Zentren	40
Mit den Augen schmecken.....	41
Anleitung zum Verfassen eines „Elfchen“-Gedichts	42
Herzlichen Dank!!!.....	42

[Rezensionen]

Geschichten verändern die Sichtweisen	43
Übersicht der Autoren.....	44
Fördernde Mitglieder	44



Metapher – Das Problem

Von Mario A. Brakenwagen

Es war einmal ein Problem, das sehr unglücklich und traurig war, weil alle Menschen darüber schimpften und es verfluchte. Dabei fing alles so spannend an ...

In der Problementstehungsfabrik hatte man ihm in der Endkontrolle gesagt, dass es eine großartige Bestimmung habe und den Menschen ganz besondere Momente in ihrem Leben bringen würde. Voller Freude und Tatendrang machte sich das Problem daran, die Menschenwelt zu besuchen.

Doch anfangs wollte es niemand beachten – es war noch zu klein, ein kleines Problemchen. Genährt durch das Verdrängen und Wegschieben der Menschen, wuchs es zu einem beachtlichen Problem heran. Jetzt wurde es beachtet, allerdings zog es auch schon den ersten Missmut auf sich. Und weiterhin weit und breit keine Sicht nach besonderen Momenten, wie man es ihm vor einer Ewigkeit versprach. Es wuchs weiter und wurde größer und größer. Die Beschimpfungen der Menschen schlugen um in Resignation.

Bis eines Tages das Korsett der Resignation gesprengt wurde und ein junger Mann mit seinem Sohn das Problem betrachteten. „Das wird keine leichte Aufgabe.“, sagte der Mann zu seinem Sohn. „Da haben wir ja ein richtiges Problem, Paps, oder?“

„Lass dich davon nicht einschüchtern, mein Sohn. Ein Problem ist nichts weiter als eine Herausforderung,

eine Aufgabe, die es zu lösen gilt – mehr nicht. Eine Hürde, die wir gemeinsam überspringen werden. Vielleicht müssen wir hierfür neue Sichtweisen und Standpunkte einnehmen, uns weiter entwickeln. Auf alle Fälle ist ein Problem für uns da.“

„Wie kann etwas für uns sein, wenn wir Schwierigkeiten damit haben?“

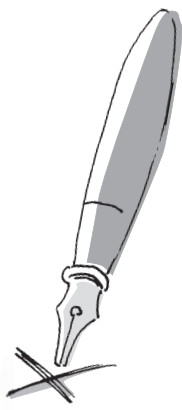
„Weil wir daran wachsen werden, mein Sohn. Und nachdem wir es bewältigt haben, werden wir anderen Menschen helfen können, wie sie solch ein Problem lösen können.“

Das Problem lauschte aus dem Hintergrund gespannt und freute sich darauf, dass nun endlich jemand den Mut fasste und sich seiner annahm.

„Weshalb bist du dir so sicher, Paps?“

„Wenn ein Problem gegen uns wäre, müsste es Contrablen heißen – tut es aber nicht.“ zwinkerte er seinem Sohn zu.

Und das Problem verstand nun, welche besonderen Momente es den Menschen brachte. Kleine Probleme versprachen kleine Entwicklungsschritte, große Probleme hingegen gingen einher mit großen Entwicklungen – und unser Problem hier war schon verdammt groß.



Der Tachelesgipfel – ein Rückblick

Elisabeth Steffens, DGSL-Vorstandsvorsitzende

Für mich begann der Gipfel schon beim Kongress in 2009, als ich in die Pilotgruppe eingeladen wurde. Ich vertrat die Gruppe der angestellten Trainer und der Suggestopädie-Ausbildungstrainer. Wir bereiteten an einem Samstag im Dezember 2009 und an einem Wochenende im Januar 2010 den Ablauf der Konferenz vor. Am 08. April begannen der Countdown, letzte Proben, der Aufbau des Pilgerwegs und die Einrichtung des Veranstaltungsraumes.



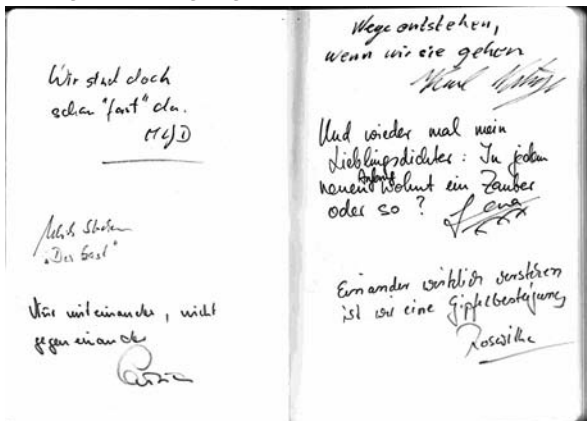
Mit der Begrüßung durch den Vorstand ging es am 09. April pünktlich los. 40 TeilnehmerInnen hatten sich um sieben Gipfeltische versammelt. In meiner Gruppe traf ich auf Petra Elisabeth, wobei ich doch Elisabeth Petra heiße – welch' ein lustiger Zufall. Wir entdeckten ihn beim Kennenlernen.

Über folgende Themen tauschten wir uns aus: unsere Gemeinsamkeiten und Unterschiede und unsere Ziele für diese Tage. Alles wurde mitgeschrieben und im Plenum vorgestellt.



[Aus dem Vorstand]

Im nächsten Programmpunkt ging es „Auf zum Pilgerweg“. Das Gipfelbuch am Ende enthält erste Gedanken der Gipfelstürmer: „Berührender als ich dacht“, „Erste Schritte wohin?“, „Immer wieder gerne weiter!“, „Manchmal wird's einem heiß beim Reden“. Für diejenigen, die nicht dabei sein konnten: hier gab es statistische Auswertungen von Daten der DGSL, z.B. Mitgliederzahlen, Zitate zum Motto „Tacheles Gipfel“, die Interviewergebnisse, die beim Kongress 2009 gesammelt wurden und Hinweise auf die Vorbereitung dieser Tagung.



Ralf Besser und Helga Pfetsch führten dann eine Großgruppenmediation mit uns durch. Sie hatten Hypothesen formuliert, die sie aus den Interviewbeiträgen abgeleitet hatten. Wir wurden gebeten, uns zu der Hypothese dazustellen, der wir am ehesten zustimmen konnten. Im anschließenden Austausch wurden Missverständnisse deutlich. Was unterschwellig vorhanden war, konnte angesprochen werden. Vielleicht haben wir nicht alle Chancen genutzt, doch es wurde ein Anfang gemacht zu mehr Offenheit und weniger persönlichem Beleidigtsein.

Nach dem Abendessen erwartete uns Joel Weser, der unter der Überschrift „Fühlen, was ist und was sein könnte!“ eine Aufstellung mit uns durchführte. Die Rollen für die Aufsteller blieben verdeckt. Ein wichtiges Anliegen war ihm, auf langsame Bewegung zu achten. Und ansonsten das Erlebte wirken zu lassen. Während sich für die Beobachter ein interessantes Bild entwickelte, hatten besonders die Aufsteller, die erst spät in das Geschehen hinein kommen durften, kaum Gelegenheit eigene Erkenntnisse zu gewinnen.

Der Tag endete in gewisser Weise offen ...

Der Samstag stand ganz im Zeichen der Open space Methode mit der Überschrift „Wir gestalten unsere Zukunft“. Nun wurden alle aktiv:

- Anliegen formulieren*
- Gruppen bilden*
- Diskutieren*
- Protokoll anfertigen*



24 Gruppenergebnisse kamen so in drei Workshop-Zyklen zusammen.

In den „Abendnachrichten“ wurden alle Ergebnisse kurz präsentiert, so dass alle den Überblick erhielten.

Der Sonntagmorgen begann mit deutlicher Unzufriedenheit. Noch waren keine Lösungen sichtbar. Waren überhaupt die richtigen Themen bearbeitet worden?

Die Open space-Methode besagt: Was auch immer geschieht, es ist das Einzige, was geschehen kann! Für mich war am Samstag viel passiert: viel Aktivität und Kreativität, viel Engagement und Initiative.

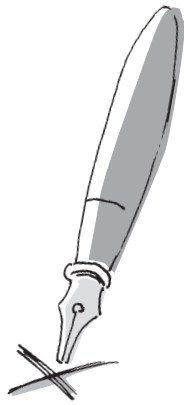
Mit einem weiteren Input gaben uns Ralf Besser und Helga Pfetsch einen Blick von außen auf die DGSL. In Form von Interviews berichteten sie uns, was sie im Vorfeld von ihren Gesprächspartnern erfahren hatten. Wir erfuhren von Dr. Jens Tomas, Rainer Rosenzweig, Manfred Molicki, Jutta Häuser, Guido Neuland, Gerald Hüther, Roland Böttcher und ganz virtuell Niels Bohr.

Nach diesem Vorlauf hieß es nun „Wir werden konkret! Handlungsplanung“. In Gruppen zu 8 Themen wurden die ersten Umsetzungsschritte formuliert. Es fand sich jeweils ein Ansprechpartner, der diese Arbeit über den Gipfel hinaus weiter koordiniert. Es haben sich auch einige Einzelpersonen, deren Anliegen an diesem Tag nicht mehr weiter bearbeitet werden konnte, bereit gefunden weiter zu arbeiten.

Fortsetzung folgt beim Herbstkongress.

Der Tachelesgipfel endete mit einer völlig neuen Form der suggestopädischen Integration: Ein Film aus Bildern der Veranstaltung mit Musik unterlegt und mit erläuternden Zwischentexten war über Nacht bis kurz vor der Präsentation entstanden. Mir hat es riesigen Spaß gemacht, diesen Film zusammenzustellen. Er endete so offen, wie der Tachelesgipfel selbst mit „Erneuerung jetzt!“

Mein Fazit: *Ich habe eine Aufbruchsstimmung erlebt, eine große Bereitschaft von vielen Mitgliedern der DGSL, an der Weiterentwicklung mitzuwirken. Und falls wir noch nicht die richtigen Fragen gestellt haben, so wird es weiterhin Gelegenheit dazu geben. Ich freue mich darauf.*



Aktions- und Arbeitsgruppen am Tachelesgipfel

Marcus Koch, Vorstandsmitglied



Als eines der überraschenden Ergebnisse des Tachelesgipfels stand die klare Forderung der Mitglieder nach Mitgestaltung und Mitsprache bei Prozessen. Dieser Wunsch sollte sich schon während des Gipfels umsetzen lassen, indem sich sogenannte Aktionsgruppen formiert haben, die sich eigenständig nach dem Gipfel über ein eigens gestaltetes Netzwerk „treffen“ und an den angerissenen Themen weiterarbeiten werden.

Diese Themen mit den jeweils verantwortlichen Leitern sind:

Liste der Gruppen in alphabetischer Reihenfolge:

Gruppe der Ausbildungskommission	Claudia Feichtenberger: office@brainbox.at
Belegung der Regionalforen	Werner Groh: info@grocodil.de Roswitha Sanders: roswitha.sanders@koeln.de
Blitzlichtrunde	Petra Kammerer: cskammerer@aol.com
Erweiterung des Zwecks des Verbandes	Friede Gebhard: friede.gebhard@t-online.de Helga Pfetsch: helga.pfetsch@skillgmbh.de
Gesellschaft für Lernen, das wirkt?	Marion Kellner-Lewandowsky: marilew@web.de
Internationale Föderation	Roberta Ferencich: roberta.ferencich@suggestopedia.it
Neurogruppe	Ralf Besser: mail@besser-wie-gut.de Claudia Feichtenberger, office@brainbox.at
Schule und Hochschule	Monika Hecker: monika@bei-heckers.de
Statistik	Petra Kammerer: cskammerer@aol.com
Struktur der DGSL/ des Vorstandes	Ernst Assmann: eassmann@me.com
Verlangsamung/ Dialog	Helga Pfetsch helga.pfetsch@skillgmbh.de Friede Gebhard: friede.gebhard@t-online.de

Auch im Rahmen des Herbstkongresses werden diese „Aktionsgruppen“ an der Gestaltung des Kongresses durch entsprechende Angebote mitwirken. Bereits jetzt liegen vor:

Strategie und Marketing der DGSL

Hat Suggestopädie noch USPs?

Was kann die Suggestopädie von den Neurowissenschaften lernen?

Verlangsamten – Verdauen – Integrieren.

Wir sind uns sicher, dass im Laufe des Jahres bis zum Kongress noch etliche Impulse hinzukommen werden.

Gleichzeitig haben alle Mitglieder schon jetzt die Möglichkeit der Mitwirkung, indem Sie sich, je nach

persönlicher Interessenslage, mit dem/der o. a. verantwortlichen KoordinatorIn/LeiterIn der Gruppe in Verbindung setzen können. Wir freuen uns sehr über Ihr Engagement und Ihre Mitarbeit.

Zu folgenden formulierten Anliegen fanden sich *Arbeitsgruppen* am Samstag zusammen:

Internationale Föderation	Dr. Roberta Ferencich (Gruppengröße 5)
Neurowissenschaften: Erkenntnisse integrieren? Über die Suggestopädie hinausgehen? Etwas Neues?	Ralf Besser, Dr. Claudia Feichtenberger (Gruppengröße 11)
Welchen Nutzen, kann die DGSL ihren Mitgliedern helfen?	Zamyat M. Klein (Gruppengröße 4)
Aufbau und Strukturen der DGSL und deren Vorstand	Dr. Ernst Assmann (Gruppengröße 7)
Zweck, Auflösung des Vereins? Gemeinschaft/Organisation soll bleiben – welche?	Erich Ziegler, Friede Gebhard (Gruppengröße 7)
Wie ticken Lehrer? Wie ticken Trainer?	Markus Hornung (Gruppengröße 7)
Im Schauen auf die Suggestopädie: Warum bin ich hier richtig/nicht richtig?	Joel Weser, Werner Noah Groh (Gruppengröße 4)
„Neue“ Geldquellen (Einnahmen und Ausgaben)	Christian Philippi (Gruppengröße 2)
Was braucht Schule? Kann Suggestopädie in der Schule Einzug halten?	Monika Hecker (Gruppengröße 3)
Was bedeutet Suggestopädie? Wann bin ich ein/e suggestopädische/r TrainerIn?	Zamyat M. Klein (Gruppengröße 5)
Warum sollte ich Mitglied bleiben/werden?	Edi Bauer, Doris Fülle (Gruppengröße 6)
Welche Fragen ergeben sich aus den Statistiken?	Petra Kammerer (Gruppengröße 4)
Was verändert uns im Verband/Verein? Was ist unser Zweck?	Marion Kellner-Lewandowski, Barbara Messer (Gruppengröße 7)
Mögliche Folgeorganisationen für den momentanen Verein	Erich Ziegler (Gruppengröße 2)
USP der Suggestopädie	Marcus Koch (Gruppengröße 8)
CI, Logo der DGSL verändern? Namensänderung?	Zamyat M. Klein (Gruppengröße 3)
Neue und förderliche Glaubenssätze und Grundannahmen	Barbara Messer (Gruppengröße 2)
Kongresse in Zukunft, Prozesslernen als Lehrer/Trainer auf Kongressen	Erich Ziegler (Gruppengröße 10)
Was ist/darf ein Suggestopäde?	Markus Hornung (Gruppengröße 4)
Die Suggestopädie bekannt machen – Kreativfilialen	Heike Heck (Gruppengröße 4)
Prozesse in der Wirklichkeit der Praxis initiieren statt Seminare durchführen	Ralf Besser (Gruppengröße 5)
Ausbildung Suggestopädie, Richtlinien/Qualitätskriterien	Dr. Claudia Feichtenberger und Dr. Roberta Ferencich = AK (Gruppengröße 7)
Wissenschaftliche Fundierung der Suggestopädie	Dr. Ernst Assmann (Gruppengröße 4)

DEUTSCH
ENGLISCH



Fotoprotokolle professionell

- ▶ Mit PhotoMinutes[©] arbeiten Sie nach einer logischen, intuitiven Struktur für den gesamten Prozess der Protokollerstellung.
- ▶ Sie können Fotos von Flipcharts, Pinnwänden, Blackboards, Whiteboards... sofort in die richtige Blattposition einlesen: Hochformat oder Querformat.
- ▶ Sie wechseln beliebig zwischen Hochformat und Querformat – für das komplette Protokoll oder Seite für Seite.
- ▶ Sie setzen beliebig viele Fotorahmen auf eine Seite und füllen diese dann schnell und komfortabel, einfach per Mouseclick.
- ▶ Mit dem neuartigen „PM-Template-System“ erstellen Sie Ihre Vorlagen individuell – Sie verwenden einmal erstellte Protokolle beliebig oft als Vorlagen für neue Protokolle.
- ▶ Sie können jedes Foto direkt im integrierten Editor nachbearbeiten und Größe, Helligkeit, Kontrast etc. ändern.
- ▶ Und vieles mehr ...

Laden Sie sich die 30 Tage Vollversion auf Ihren Rechner und testen Sie PhotoMinutes[©] in aller Ruhe:

www.photominutes.com

Arbeitsgruppe Strukturen in der DGSL und im Vorstand

Dr. Ernst Assmann

In der Open Space Phase der DGSL-Frühjahrskonferenz wurde auch über die verschiedenen Gruppen und Strukturen innerhalb des Vereins und des Vorstandes diskutiert.



Es bestand Einverständnis darüber, dass die unterschiedlichen Gruppierungen der DGSL stärker abgebildet werden sollten.

Dazu wurden zwei Modelle skizziert: „*Aktiengesellschaft*“ und „*Sportverein*“:

- In dem Modell „*Aktiengesellschaft*“ werden alle relevanten Aufgaben (z.B. Finanzen oder Öffentlichkeitsarbeit) und eventuell auch Gruppierungen (z.B. Trainer oder Lehrer) als Ressorts im Vorstand abgebildet.
- Im Modell „*Sportverein*“ sind die relevanten Aufgaben und Gruppierungen durch Aktionsgruppen unterhalb des Vorstandes repräsentiert (Sparten). Der Vorstand selbst kann relativ klein gehalten werden.

Auf der letzten Mitgliederversammlung wurde der Antrag gestellt und angenommen, im Zusammenhang mit dem Herbstkongress 2010 eine außerordentliche MV einzuberufen, bei der die Strukturierungsvorschläge vorgestellt und beschlossen werden.

Eine Reihe von Mitgliedern arbeitet an dem Thema weiter, und wir haben gute Voraussetzungen, bis zum Herbst einen oder mehrere breit abgesicherte Vorschläge zu formulieren.

Dazu wollen wir ein Diskussions- und Dokumentationsforum, vermutlich auf der neuen DGSL Webseite, nutzen.

Bislang sind an der Arbeitsgruppe beteiligt: *Monika Alfter, Ingrid Assmann, Edi Bauer, Dietlinde Bösl, Dr. Roberta Ferencich, Doris Fülle, Albert Glossner, Markus Hornung, Marcus Koch, Christian Philippi, Sybille Rauch, HeLena Seel, Katharina Seifert und Eugen Siepmann.*

Wer sich noch angesprochen fühlt, melde sich bitte mit seinen E-Mail-Daten in der Geschäftsstelle unter dem Stichwort: *Vorstandsstruktur.*

Herzlichen Dank an alle MitstreiterInnen.

Jetzt 30 Tage kostenlos testen!

Aktionsgruppe Schule und Hochschule

Monika Hecker, Dr. Ernst Assmann

Ausgehend vom Tachelesgipfel möchten wir eine Gruppe Schule und Hochschule in der DGSL mit Leben füllen.

Wir wollen:

- Bedürfnisse und Erwartungen der Mitglieder aus dem Bereich der staatlichen Schulen und Hochschulen erfassen und in Konzepte für den Vorstand umsetzen,
- sicherstellen, dass die LehrerInnen sich bei den Inhalten und Abläufen der Kongresse weiterhin angesprochen fühlen,
- für eine Verankerung der Suggestopädie in der Aus- und Fortbildung der LehrerInnen arbeiten,
- uns dafür einsetzen, dass die Suggestopädie auch weiterhin Forschungsgegenstand bleibt.

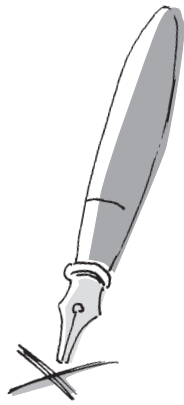
Wir suchen:

SuggestopädInnen, die Erfahrungen auf dem Gebiet staatlicher oder staatlich anerkannter Schulen und Hochschulen haben und interessiert sind:

- Ideen einzubringen,
- zumindest zeitweise an den Diskussionen teilzunehmen,
- eventuell zeitlich begrenzte Projekte/Aufgaben zu übernehmen.

Wir werden ein Diskussions- und Dokumentationsforum auf der neuen DGSL Website einrichten.

Alle, die mitarbeiten wollen, melden sich bitte mit ihren E-Mail-Daten in der Geschäftsstelle unter dem Stichwort: *Schule und Hochschule*.



Aktionsgruppe Research: Was wir wissen und was wir nicht wissen ...

Petra Kammerer, Dr. Ernst Assmann

In Vorbereitung auf die Frühjahrskonferenz wurden die Mitgliederdaten ausgewertet und in Diagramme umgesetzt. Eine Arbeitsgruppe hat sich auf der Konferenz mit den Daten beschäftigt und dabei viele zusätzliche Fragen gefunden, wie z. B.:

- Welcher Tätigkeit gehen unsere Mitglieder nach – wofür brauchen sie Suggestopädie?
 - Trainer, angestellt oder freiberuflich, welcher Bereich (Sprachen, EDV, Kommunikation, Persönlichkeitsentwicklung, Teamentwicklung etc.)?
 - Lehrer (Schulart, Fach)
 - andere.
- Welchen weiteren Verbänden gehören unsere Mitglieder an, welche weiteren Kongresse/Fachtagungen besuchen sie – was suchen/brauchen sie vom DGSL-Kongress?
- Was machen unsere Lehrtrainer?
 - Gründe für die Zertifizierung als Lehrtrainer
 - Werden zurzeit Grundausbildungen angeboten?
 - Werden Aufbau-Ausbildungen angeboten?

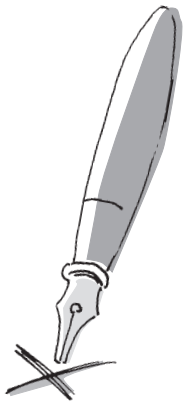
Wir wollen die neue DGSL Webseite nutzen, um diese Fragen zu klären. Mit der Befragung erhoffen wir uns ein klareres Bild über die Profile der bisherigen Mitglieder, deren gegenwärtige und zukünftige

Bedürfnisse und Anforderungen. Auf diesem Hintergrund können wir dann die zukünftigen Angebote und Strukturen des Kongresses wie der gesamten DGSL-Gemeinschaft planen.

Um eine erfolgreiche Mitgliederbefragung vorzubereiten, brauchen wir noch Mitstreiter: Wer kann benutzerfreundliche Layouts machen? Wer kann gut texten und die Einladung „Bitte, macht mit“ schreiben? Wer ist bereit, als Testperson den ersten Entwurf kritisch zu prüfen? Wer hat noch gute Fragen im Kopf?

Wer an dieser Aktion mitarbeiten möchte, meldet sich bitte mit seinen E-Mail-Daten in der Geschäftsstelle unter dem Stichwort: *Research*.





Lassen wir hier Barbara Messer zu Wort kommen, die an der Vorbereitung des Tachelesgipfels als ehemaliges Vorstandsmitglied maßgeblich in der Pilotgruppe mitgewirkt hat.

Der Tachelesgipfel – meine Eindrücke

Barbara Messer

Meine persönlichen Eindrücke – als Vorstandsmitglied, das den Tachelesgipfel intensiv mit vorbereitet hat und als Mitglied der Pilotgruppe – möchte ich jetzt nennen; denn ich hatte ja auf der Mitgliederversammlung gesagt, dass ich als kritisches Ex-Vorstandsmitglied der DGSL erhalten bleibe.



Ich selbst bin insgesamt mit dem Verlauf des Tachelesgipfels eher unzufrieden, er hat nicht das bewirkt und hervorgebracht, was mir für den Verband wichtig gewesen wäre. Am Samstagabend auf dem Tachelesgipfel saß ich ja auch ganz unglücklich, ärgerlich und traurig mit einigen Menschen in der Klosterkneipe.

Mein Empfinden und Eindruck ist nach wie vor, dass wir jetzt noch nicht wirklich etwas erneuert haben. Ich finde es wunderbar, dass sich Verantwortliche für Arbeitsgruppen gemeldet haben und darin engagieren, um nächste Schritte zu tun. Dies zeigt, dass wir eine unglaubliche Kompetenz, Power und Kreativität in unseren Reihen haben.

Ich wünsche mir von Herzen, dass ein Teil davon auf dem nächsten Kongress wieder Früchte trägt, angenommen und angeschaut wird.

Joel Weser, der mit uns die Aufstellung gemacht hatte, sagte für mich als Außenstehender sehr deutlich, dass es gut sein könnte, Innezuhalten und Auszuhalten. Das ist meiner Meinung nach nur ansatzweise

geschehen. Es macht mir Sorge, wenn sich – aus meiner Sicht – alte Denk- und Verhaltensmuster innerhalb des Verbandes festigen.

Ich denke, es hätte uns gut getan, uns noch ein wenig mehr den Vorannahmen und Erkenntnissen aus dem Freitagnachmittag zu stellen, darauf zu schauen und diese zu klären. Auch ein wenig mehr die Vergangenheit zu würdigen, um sie zu verabschieden.

Mehr offener Dialog, um uns wahrzunehmen und zuzuhören und sich auch davon berühren zu lassen.

Ich habe die Zeit in der Pilotgruppe sehr genossen, ich habe sehr viel gelernt und war mächtig am Staunen, wie es uns immer wieder gelungen ist, einen breiten – und vor allem vertrauensvollen Konsens herzustellen. Danke an alle Pilotgruppenmitglieder und Danke an alle GipfelstürmerInnen, dass Ihr Euch auf dieses Wagnis eingelassen habt.

Ich bleibe diesem Verband treu, und engagiere mich, jetzt nach dem Gipfel zu den Themen Verlangsamung, Dialog und Zweck. Und natürlich für den Kongress – unser Highlight.

Mit sonnigen Mai-Grüßen
Barbara Messer

Wir freuen uns, dass uns Barbara als aktives Mitglied in der DGSL erhalten bleibt und sind gespannt auf ihren Workshopbeitrag im Herbst.

Auch unser Mitglied Zamyat M. Klein schildert offen und sehr ehrlich ihre persönlichen Eindrücke „ihres“ Tachelesgipfels samt der emotionalen Achterbahn, die sie durchlebt hat.

„Die **Mühen** der **Gebirge** liegen hinter uns //
Vor uns liegen die Mühen der **Ebenen**“
Bertold Brecht

Meine persönliche Berg- und Talfahrt beim „Tachelesgipfel“

Zamyat M. Klein

www.zamyat-seminare.de

Zuerst einmal hat mich der Begriff „Tacheles“ abgeschreckt. „Tacheles reden“ kannte ich als Zoff. Eher konfliktscheu, wäre ich erst einmal nicht motiviert gewesen, dafür Zeit und Geld zu investieren.



Obwohl ich nicht beim letzten DGSL-Kongress 2009 war, hatte ich mitbekommen, dass es aber massive Konflikte gab, so dass zwei Mitglieder vorzeitig aus dem Vorstand ausgetreten sind.

Da mir die Suggestopädie ein Herzensanliegen ist, war es mir wichtig, dennoch meinen Beitrag zu leisten, zu sehen, was ich beitragen kann, damit sich die Suggestopädie und die DGSL weiter entwickeln.

Zumal ich dann auch erfuhr, dass eine Pilotgruppe und das Team von EQ Dynamics (Sabine Grüner und Markus Hornung) alles sehr gut vorbereitet und strukturiert hatten. Das war nämlich mein zweiter „Abschreckungsfaktor“: open space! Da stellte ich mir früher nur chaotisches und ineffektives Gerede vor.

Was ich erlebte, war gigantisch.

So eine Gipfelbesteigung ist in der Tat eine intensive und „anstrengende“ Arbeit. Doch kennen Sie das, dass es eine schöne und lustvolle Anstrengung gibt?

Ich persönlich finde langweilige Power Point Vorträge viel anstrengender als richtig konzentrierte intensive Arbeit. Fast wie Flow.

So kamen am 1. Tag Konflikte und unterschwellige Ängste und Ärgernisse zum Vorschein, von denen ich vorher nichts ahnte. Gräben taten sich auf und wurden somit endlich mal gesehen und benannt.

Wie die Kluft zwischen Lehrern und Trainern, sich um das heiße Thema „Marketing“ rankend.

Ich erlebte es aber nicht als Darstellung von Positionen und Kämpfen, sondern als offene gemeinsame Klärung, wirklich als ein Prozess, in dem alle offen waren für das, was sich zeigte. Ohne vorschnell zu Lösungen zu greifen.

Der erste Abend wurde abgerundet durch eine verdeckte Organisationsaufstellung. Ich kannte zwar Familien- und Organisationsaufstellung, hatte aber noch nie eine verdeckte erlebt. Verdeckt bedeutet: die Stellvertreter wissen nicht, für wen sie stehen, nur die Beobachter waren eingeweiht. So wurden aufgestellt: der DGSL-Verband, die Suggestopädie, der Vorstand, die Trainer, die Trainerinnen, die Lehrer usw.

Die anschließende Auflösung, wer für wen stand, war zumindest für mich eine große und erhellende Überraschung.

Am 2. Tag ging es weiter bzw. los mit open space. Bei der Erklärung der Methode durch Sabine Grüner wuchs meine Spannung. So viele Möglichkeiten, die tatsächlich parallel bearbeitet werden konnten. Das Verfahren leuchtete mir ein, es blieb der vom Kongress bekannte Konflikt: Für welchen Workshop entscheide ich mich?

Da ich selber Themen und Workshops angeregt hatte (wie konnte es anders sein?), war es nahe liegend, dass ich dort auch anwesend war.

Was ich – im Nachhinein – daraus gelernt habe?

Es waren nicht die „richtigen“ Themen. Richtig in dem Sinne, dass es der rechte Zeitpunkt war, daran zu arbeiten.

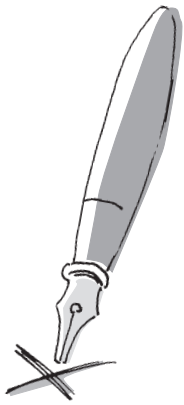
Für mich persönlich habe ich auch erkannt: Für manche Themen ist nur eine Stunde zu kurz. Bis man abgeklärt hat, was wer darunter versteht und welches Ziel jeder mit dem Workshop verbindet, ist die halbe Zeit schon um.

Dennoch hatte ich während der Arbeit und der Präsentationen am Abend noch ein ganz zufriedenes Gefühl. Aber noch keinen Plan, an welchem Thema ich am nächsten Tag weiterarbeiten wollte, wo es um die konkrete Umsetzung gehen sollte.

Ich bemerkte eine ungeheure Erschöpfung und wurde mehrfach darauf angesprochen, dass ich zum Umfallen aussähe. Morgens wachte ich früh mit heftigen Kopfschmerzen auf (der Körper ist ja immer



[Aus dem Vorstand]



schlauer als der Kopf und merkt eher, wenn etwas nicht stimmt), machte Yoga und schluckte Tabletten.

In der ersten Runde im Plenum wurden dann Statements gesammelt. Einige unzufriedene Stimmen rüttelten mich aus meiner Trance. Ich wurde total verwirrt, weil ich diese andere Sicht auch verstand.

Tatsächlich waren wir – zumindest in meinen Workshops – sehr an der Oberfläche geblieben. Mit Erneuerung hatte es (noch) nicht viel zu tun.

Vor allem aber merkte ich: Die Konflikte, die ich zumindest partiell mitbekommen hatte und mit denen ich im Vorfeld auch schon zu kämpfen hatte, waren nicht angesprochen worden. Ich hatte mich gedrückt, ich hatte Schiss gehabt.

Mein erster mutiger Schritt: genau diese Verwirrung und große Unsicherheit ebenfalls in der

Statement-Runde vor allen mitzuteilen. Zweitens einen konkreten Schritt zu tun und anzusprechen, was mir inzwischen buchstäblich im Magen lag. Das führte aber leider zu keiner Klärung, sondern zu weiteren Auseinandersetzungen und Ausbrüchen.

Die Unmöglichkeit, in dieser Situation noch ein klärendes Gespräch zu führen, brachte mich in eine Verfassung, in der ich nicht an einer Umsetzungsgruppe teilnehmen konnte. So zog ich mich kurz zurück, um auch für mich die Konsequenz zu überlegen. Diese war, dass ich meine Kandidatur für den Vorstand zurückzog, da ich dort nicht unter solch ungeklärten Zuständen antreten wollte.

Für mich ist nun alles offen: wohin und wie sich der Verband der DGSL weiter entwickelt oder vielleicht auch nicht entwickelt. Wie ich dort in anderer Form dennoch mitarbeite, beispielsweise in einer der Aktionsgruppen.

Was für mich aber unerschütterlich bleibt ist, dass dies das Jahr der Suggestopädie für mich ist. Das drückt sich in verschiedenen Projekten aus. Die Gründung der Suggestopädie-Gruppe bei XING im Januar 2010, die Neuerscheinung des Buches „Zauberwelt der Suggestopädie“, das im Juni erscheinen wird und die Gründung der „ersten suggestopädischen Online-Akademie“, die im Mai startet.

Alle drei Projekte tragen sicher dazu bei, einem größeren Kreis überhaupt einmal den Begriff der Suggestopädie nahe zu bringen. Vielleicht auch Diskussionen darüber anzuregen, was sie bedeutet und wie man sie nutzen kann.

Und hoffentlich fühlen sich auch mehr Trainer dazu motiviert, sich über Suggestopädie zu informieren, sich fortzubilden oder sogar eine suggestopädische Ausbildung zu machen, damit immer mehr Trainings und Seminare suggestopädisch durchgeführt werden und Trainern und Teilnehmern Nutzen und Freude bringen.

Auch hier freuen wir uns, dass Zamyat ihren reichen Erfahrungsschatz im Rahmen von Workshops beim Herbstkongress für alle TeilnehmerInnen öffnen wird.

Anzeige

mac lehrmethodik
training institut ingrid assmann
modern - kreativ - effektiv - positiv

Suggestopädie

**DGSL-zertifizierte Ausbildungen
in Suggestopädie in Freising**

Trainer:
Ingrid Assmann und Dr. Ernst Assmann

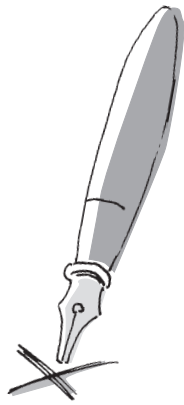
Die nächsten Ausbildungstermine sind:

Herbst / Winter 2010 / 2011:
19.-21. November 2010
10.-12. Dezember 2010,
14.-16. Januar 2011
04.-06. Februar 2011
04.-06. März 2011

**Alte Poststr. 37
85356 Freising bei München
Tel (08161) 67890
e-mail: ingridassmann@mac.com
Website: <http://web.mac.com/ingridassmann/>**

Konflikte versus „Friede, Freude, Eierkuchen“?

Zamyat M. Klein



Einige Teilnehmer des Tachelesgipfels haben bei mir am letzten Tag Verunsicherung hervorgerufen. Und damit einen ganzen Sack voller Fragen vor mir ausgeschüttet.

Gehe ich naiv an die Suggestopädie heran? In meinem Buch wie auch im Training?

Bin ich zu sehr auf Friede, Freude, Eierkuchen und Wohlfühlen aus, statt darauf, dass die Menschen etwas „lernen“? Worin sehe ich meine Aufgabe?

Ist es legitim oder „verboten“, dass ich es mir und anderen Trainern und Teilnehmern „leichter“ machen will und Freude an der Arbeit haben will? Lernt man wirklich nur durch Konflikte? Bin ich harmoniesüchtig?

Oder bin ich vielmehr pragmatisch und bewirke durchaus eine Menge?

Ist es nicht völlig in Ordnung, in Seminaren für die Teilnehmer einen Raum schaffen zu wollen, in dem sie sich einmal ein wenig vom Alltagsstress erholen können und miteinander lachen und gleichzeitig entspannt lernen können?

Es ist doch in der Tat ein Grundprinzip und eine Erkenntnis der Suggestopädie, dass man in Entspannung besser lernt als unter Stress.

Konflikte sind nicht per se lernfördernd. Sie können auch total hemmen und blockieren! Sie können Energie rauben und zerstören.

Natürlich gibt es auch „Heitata-Seminare“, in denen sich die Teilnehmer zwar wohl fühlen, aber nichts lernen.

Der Punkt bei beiden Polaritäten ist wohl, ob es echt oder künstlich ist.

Wenn Friede und Freude vorhandene Schwierigkeiten oder Realitäten verdecken, können sie Lernen und Veränderung sicher behindern.

Wenn künstlich Konflikte beschworen oder verstärkt werden, können Elan und Motivation zerstört werden.

Unter Stress greifen Menschen auf gewohnte Muster zurück und sind nicht offen für Neues und Veränderung. Es sei denn, der Leidensdruck ist extrem hoch. Will ich das erzeugen? Nein.

Aus einem Motivationsmodell kenne ich das bipolare Antriebssystem. Es muss mich etwas (positiv) ziehen, ein Ziel, eine Vision, ein Wunsch und es muss mich gleichzeitig etwas „drücken“, von dem ich weg will. Hin zur Lust und weg vom Leid.

Auf den Verband übertragen bedeutet das, an beiden Punkten anzusetzen und nur an den Konflikten zu arbeiten, aber auch nicht nur an der Vision basteln?

Was meinen Sie? Wie beantworten Sie für sich diese Fragen?



Der neue Vorstand stellt sich vor

Elisabeth Steffens (Vorsitzende)

- Diplom-Handelslehrerin (Uni Göttingen, Studienseminar Oldenburg)
- Vertriebs- und Verhaltenstrainerin bei der Sparkasse Hannover seit 1988
- Suggestopädin seit 1995, Suggestopädie-Ausbildungstrainerin seit 2007, Mitglied der DGSL seit 2001
- NLP-Trainerin
- Zertifizierte Trainerin für das persolog® Persönlichkeitsmodell
- E-Trainerin (Ausbildung in 2010)



Ich lebe mit Mann und Maus (Tochter, 20 Jahre) in der Region Hannover.

Ich wäre heute nicht mehr im Training tätig, wenn ich 1995 nicht die Suggestopädie kennen gelernt hätte. Daher ist mir die Verbreitung und Weiterentwicklung dieser Methode auch so wichtig. Ich freue mich, als Co-Trainerin von Albert Glossner bei ABB-Seminare in Pößneck Suggestopäden auszubilden.

Neben den regelmäßigen Treffen der Suggestopäden bei einem Kongress sind mir der Austausch mit anderen Verbänden, der Wissenschaft und Wirtschaft und die öffentliche Präsentation auf einschlägigen Messen wichtig.

Als Erfahrung bringe ich etwa 10 Jahre Vorstandstätigkeit, ca. 18 Jahre Engagement für eine neu gegründete Waldorfschule und 53 Jahre Lebenserfahrung ein.

Mein Motto für die Vorstandstätigkeit habe ich bei Nike abgeguckt: „Just do it“.

Als Vorsitzende unseres 4-köpfigen Vorstands liegt mir viel an der Fortsetzung der guten Zusammenarbeit aller interessierten Mitglieder, die erfolgreich auf dem Tachelesgipfel begonnen hat. Dabei habe ich auch die Arbeit von Joel Weser im Bewusstsein, die mir deutlich gemacht hat, durch langsame Bewegungen die Verbindungen nicht abreißen zu lassen. Noch gibt es keine abschließende Gliederung der Vorstandsorts, die Arbeitsgruppe des Tachelesgipfels arbeitet noch daran. Ich werde meine Erfahrungen als Netzwerkerin für die Entwicklung der DGSL und der Suggestopädie einsetzen.

Albert Glossner

- Diplom-Psychologe
- seit 1989 in der Erwachsenenbildung tätig
- Suggestopäde seit 1992, Suggestopädie-Ausbildungstrainer seit 1996, Mitglied im Vorstand der DGSL seit November 2006
- Geschäftsführer der abb-seminare



Ich bin geschieden, lebe in einer Beziehung und mit drei Kindern (12, 9 und 8 Jahre) in Pößneck (Thüringen).

Meine Erfahrung, die ich auch weiter in die Vorstandsarbeit einbringen möchte, ist zum einen meine Erfahrung als Geschäftsführer eines gemeinnützigen Vereins, zum anderen meine frühere Vorstandstätigkeit und Beratertätigkeit in verschiedenen sozialen Organisationen.

Meine Überzeugung ist, dass der gemeinnützige Verein die passende Organisationsform für den zentralen Auftrag der DGSL, der Förderung, Entwicklung und Verbreitung der Suggestopädie, darstellt. Gerne möchte ich aber dazu beitragen, dass das Auftreten der DGSL innerhalb dieses Rahmens nach innen wie außen weiter professionalisiert wird.

Arbeitsbereiche, die ich im neuen Vorstand übernommen habe, sind das Ressort Finanzen sowie die Begleitung des neuen Internetauftritts als CMS. Perspektivisch bin ich bereit, die Themen Strategie und Marketing zu begleiten.

Mein Motto zur Arbeit im Vorstand:

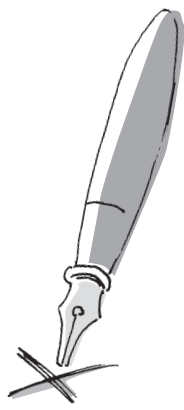
Ohne sich selber zu mindern, vermag man die anderen zu mehren.
Chinesisches Sprichwort

Marcus Koch

Ein paar Meilensteine meines Werdegangs:

- Studium Anglistik/Klass. Philologie an der Johann-Wolfgang-von-Goethe Universität, Frankfurt
- Grundausbildung in Ganzheitlichem Lernen und Lehren/ Suggestopädie, SKILL, Bammmental
- Trainerausbildung / Suggestopädie, Zertifikat: Ausbildungstrainer in Suggestopädie, SKILL, Bammmental
- Zertifikatskurs: Teaching International English for Business (TIEB) London Metropolitan University (post-graduate), Abschluß: „Mit Auszeichnung/With distinction“





- Zertifikat „Interkulturelle Kompetenz, professional“
- Zertifizierung zum Reiss-Profil-Master für Personalentwicklung, Organisationsentwicklung, Coaching
- Trainerausbildung: Erfahrungsorientierte Lernmethoden (EOL) als systemische und lösungsorientierte Konzepte für Coaching, Persönlichkeits- und Teamentwicklung
- Ausbildung zum autorisierten Motivberater für die MotivStrukturAnalyse MSA® Einsatz von Führung, Kommunikation und Motivation

Seit nunmehr 15 Jahren bin ich begeisterter Suggestopäde und versuche diese Begeisterung in unzähligen Seminaren deutschlandweit an meine TeilnehmerInnen zu vermitteln.

Da ich die DGSL an einem spannenden Punkt erlebe, habe ich mich entschieden, hier meine Ressourcen als Vorstandsmitglied zur Verfügung zu stellen.

Auch wenn der Aufgabenbereich der unterschiedlichen Ressorts noch von einer Arbeitsgruppe genauer definiert wird, kümmere ich mich im seit April 2010 gewählten Vorstand um das Ressort Public Relations. Es obliegen mir derzeit der Schriftverkehr nach außen (Außenwirkung der DGSL), Newsletter (Information an die MitgliederInnen und DGSL-Interessierten), Magazin (auch als Spiegel von NEWS und Aktivitäten innerhalb der DGSL).

Darüber hinaus bin ich für den Kongress 2010 koordinierend tätig und versuche, zusammen mit Ingrid Dietl in der Geschäftsstelle, möglichst viele durch den Tachelesgipfel angeregte Ideen schon gleich umzusetzen. Die Kommunikation mit der Geschäftsstelle läuft prima, Ingrid ist ein Reichtum an Ideen und Erfahrung, von dem ich sehr profitieren darf.

Aufgrund meiner langjährigen Kontakte zu den Schulbuchverlagen kann ich mir ein Projekt vorstellen, mit Hilfe der Verlage endlich einmal die LehrerInnen auf unseren Kongress zu locken und zu begeistern (konkrete Ideen liegen bereits vor und werden vermutlich für den Frühjahrskongress umgesetzt).

Bei der Lektüre eines Buches zur Vorstandsarbeit war ich überrascht zu lesen, dass die Mitgliederversammlung (und damit die Mitglieder) das höchste Organ eines Vereines ist. Das ist insofern spannend, als ich seit dem Tachelesgipfel die Erfahrung mache, dass unsere Mitglieder in die Entwicklung der DGSL invol-

viert werden wollen. Das fasziniert und hat auch in der Tat schon erfolgreiche Früchte getragen.

Als Macher und „Arbeiter“ freue ich mich auf den eigenen Lernprozess, abgeben und delegieren zu können, um noch mehr Zeit für die eigentlichen Aufgaben zu haben, die der DGSL ein neues Gesicht, eine ansprechende Außenwerbung und viele Anreize für Menschen geben, bei uns Mitglied zu werden.

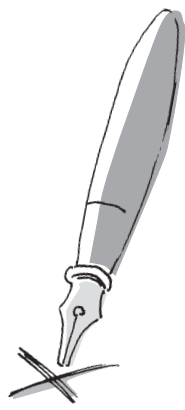
HeLenA Seel

Seit ich mich im November 1991 auf dem letzten internationalen Kongress der französischen Suggos um Lonny Gold in Paris mit dem Suggo-Virus infiziert habe, hat sich einiges in der Ausübung meines Berufs langsam, aber sicher verändert. Ich wurde eine immer kreativere DaF-Dozentin, die ihren Weg über SEAL in Großbritannien etwas zögerlich auch zur DGSL in Deutschland fand: SEAL-Mitglied von 1995 bis zum bitteren Ende 2007 und als solches 1994 ein DGSL-Kongressbesuch in Frankfurt-Seeheim; Suggo-Ausbildung mit NLP für Lehrkräfte 1995 bei SKILL; auf dem internationalen SEAL-Kongress 1998 von der damaligen DGSL-Vorstandsvorsitzenden Edith Joost-Gehren endlich überzeugt worden, doch bei den deutschen Suggos mitzuwirken; dann das magische DGSL-Eintrittsdatum 9.9.99 um nur einen Tag verschlafen. Nach zehnjähriger mehr oder weniger aktiver Mitarbeit (MV-Protokoll, MV-Wahlausschuss, Kongress-Besuche 1999-2008, mit eigenem WS 1995 in meiner Heimatstadt) habe ich nun den Sprung in den Vorstand gewagt. Denn vier Kandidaturen und eine Wackelkandidatur waren mir einfach zu wenig Auswahl für unsere Mitgliedschaft. Jetzt bin ich also für die nächsten zwei Jahre Euer Vorstandsmitglied für Mitgliederbetreuung und internationale Angelegenheiten.



Da ich beim Europäischen Parlament eine Festanstellung als DaF-Dozentin habe, brauche ich mich nicht mehr zu profilieren, d.h. keine Werbung für meine Person oder ein eigenes Unternehmen zu machen, keine neuen KundInnen zu akquirieren, keine persönlichen Vorteile aus der Vorstandsrolle zu ziehen. Ich kann mich ganz und gar der Werbung für die DGSL und der Anwerbung von neuen DGSL-Mitgliedern widmen, ohne dabei das Wohl der jetzigen Mitgliedschaft aus den Augen zu verlieren. Ich „kann“ ganz gut mit Menschen und halte sehr viel vom persönlichen Gespräch. Möchte deshalb ab dem nächsten Kongress gern eine Frühstückssprechstunde mit Lena einrichten und werde mich außer per E-Mail eher wenig





[Aus dem Vorstand]

übers Internet mitteilen. Ansonsten habe ich keinerlei Berührungsängste, fast keine Tabus, viel Toleranz, bin sehr direkt und von Haus aus äußerst neugierig!

Ich weiß, was ich für die DGSL will: Sie soll weiterhin gedeihen, blühen und die unterschiedlichsten Menschen anziehen! Denn in unserer Vielfalt liegt unsere Stärke! Dafür sollten wir auch immer und überall zeigen, dass wir DGSL-Mitglieder sind und allen mitteilen, welchen Vorteil eine solche Mitgliedschaft hat. Ich habe das bisher so gehalten und werde uns auch weiterhin in aller Munde bringen, im In- und Ausland. Wir müssen überall vertreten sein, wo sich Erziehende und Lehrende (d.h. Gebende), Coachs und TrainerInnen inbegriffen, treffen, austauschen und informieren. Nur so können wir immer wieder auf die DGSL aufmerksam machen und für eine Mitgliedschaft werben. Ausdauer wird vorausgesetzt.

Ich brauche dafür all Eure Unterstützung, ideell, materiell und auch physisch. Wenn jede/r das einbringt, was sie/er kann, dann erblüht die DGSL wieder und wir müssen beim Herbstkongress weniger Geld für Blumen einplanen! Bestes Beispiel dafür ist die hervorragende Leistung von Ingrid, Irena, Markus und Sabine sowie dem vorherigen Restvorstand und der Pilotgruppe beim Tachelesgipfel. Danke, Ihr seid großartig!

In diesem Sinne freue ich mich sehr darüber, uns alle in den nächsten zwei Jahren nach außen vertreten zu dürfen. Schaut mir bitte auf die Finger, ohne drauf zu klopfen! Sprecht mich jederzeit an, wenn es Klärungsbedarf gibt!

Erwartet mit mir das Unmögliche, um das Mögliche zu erreichen!

Der neue Vorstand bedankt sich

Im Volksmund heißt es: „*Neue Besen kehren gut. Aber die alten kennen die Ecken.*“ Wir drei Neuen freuen uns, Albert mit seiner Erfahrung in unserem Team zu haben. Und wir alle freuen uns, wenn wir bei Fragen in unserer Tätigkeit auf die ehemaligen Vorstände zugehen dürfen.

Simone Hillmann

Slawistin und Lerntherapeutin
Impulse für Eltern und Kinder beim Lernen
Matrjoschkas bemalen, Seidentücher
Oline-Magazin und Papierversion
Neue Heimat in Moskau
Engagement für die DGSL

Liebe Simone, vor allem für das E in Deinem Namen, Engagement, möchten wir **DANKE** sagen. Dein unermüdlicher Einsatz bei der Gestaltung und dem Herausgeben unseres Magazins ist toll, selbst über Deine Vorstandsarbeit hinaus.

Barbara Messer

Danke Barbara, für sechs Jahre Vorstandsarbeit in der DGSL. Danke für deine Leidenschaft, Dein Engagement, Deine Arbeitszeit. **DANKE** für Deine



Wertschätzung, Deine Inspiration, Deine Anregungen und Deine Anstöße. Und Danke für Deine Beharrlichkeit, auch Unbequemes zur Sprache zu bringen.

Monika Schubach

Liebe Monika, mit einem Satz von Bertolt Brecht (1898-1956) möchten wir **DANKE** sagen: „Geldleute lesen gründlicher als Bücherliebhaber. Sie wissen besser, was für Nachteile aus flüchtiger Lektüre entstehen können.“ Deiner Genauigkeit haben wir die Transparenz der finanziellen Lage der DGSL zu verdanken. Deine Heiterkeit und positive Grundhaltung hat viele angesteckt. Und den reizenden bayrischen Zungenschlag werden sicher viele vermissen. Danke.

Eugen Siepmann

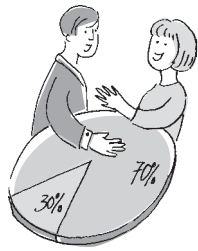
Lieber Eugen, Johann Wolfgang von Goethe sagte einst: „Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei, und besonders nicht, dass er alleine arbeite; vielmehr bedarf es der Teilnahme und Anregung, wenn etwas gelingen soll.“

Wir **DANKEN** dir für deine Vorstandstätigkeit über acht Jahre und die Verantwortung, die du über die letzten Jahre als Vorsitzender der DGSL getragen hast.

DGSL-LernLust-Kongress

„Spielend“ lernen mit Methodenvielfalt vom 15. bis 17. Oktober 2010 in Bad Honnef

Weitere Informationen und Anmeldung: <http://www.dgsl.de>



**Liebe Kongressteilnehmerinnen,
Liebe Kongressteilnehmer,**

Wir freuen uns, mit Ihnen einen besonderen Kongress zu erleben.

Was erwartet uns?

- Lebendige Workshops mit suggestopädischer Vielfalt in einer besonderen Atmosphäre.
- Ausgewählte ReferentInnen, die uns an ihrem Wissen und ihren Erfahrungen teilhaben lassen.
- Die Schiene der Tacheles-Workshops zur Fortsetzung der Frühjahrskonferenz.
- Ein spannender Rahmen, um Neues zu entdecken und Bekanntes zu vertiefen.

Nutzen Sie den Kongress für Ihre ganz persönliche Weiterentwicklung als TrainerIn oder LehrerIn, für Aus- oder Weiterbildung in Schule oder in der Wirtschaft.

Elisabeth Steffens, Lena Seel, Albert Glossner und Marcus Koch

– Vorstand der DGSL –

Der Kongressort

Bad Honnef, im „Vorgarten Bonns“, bietet den in Deutschland einzigartigen Seminaris Kongresspark. Zwei Hotels, ein Kongresssaal und ein Wellness- und Beautycenter bilden ein starkes Quartett.

Eingebettet in ein gepflegtes Parkgelände mit altem Baumbestand ist der Kongresspark eine grüne Tagungs-Insel, auf der wir zusammen kommen können.

Kongresszeiten im Überblick

Freitag, 15.10.2010

ab 14:00 Uhr	Check-in und Ankommen
15:30 Uhr	Eröffnung Warm-up/Organisatorisches/ Domino Day: ein erlebnisorientiertes Großgruppenprojekt
18:00 Uhr	Abendessen
19:00 Uhr	Schaufenster: Die ReferentInnen stellen ihre Workshops vor
20:00 Uhr	Abendprogramm – bunt, kreativ, lebendig

Samstag, 16.10.2010

07:00 Uhr	Morgenprogramm
08:00 Uhr	Frühstück
09:00 – 10:30 Uhr	WORKSHOPS
10:30 – 11:00 Uhr	Kaffeepause
11:00 – 12:30 Uhr	WORKSHOPS
12:30 – 14:00 Uhr	Mittagessen

Samstag, 16.10.2010

14:00 – 15:30 Uhr	Der Tachelesgipfel klingt nach – Arbeitsgruppen stellen sich und ihre Ergebnisse vor
15:30 – 16:00 Uhr	Kaffeepause
16:00 – 17:30 Uhr	WORKSHOPS
18:00 Uhr	Abendessen
19:15 Uhr	Mitgliederversammlung
20:45 Uhr	Abendprogramm – fetzig, lebendig, heiß

Sonntag, 17.10.2010

07:00 Uhr	Morgenprogramm
08:00 Uhr	Frühstück
09:00 – 10:30 Uhr	WORKSHOPS
10:30 – 11:00 Uhr	Kaffeepause
11:00 – 12:30 Uhr	WORKSHOPS
12:45 Uhr	Abschluss
13:30 Uhr	Mittagessen/Ausklang/ Heimreise

Kongressprogramm in thematischer Übersicht



Suggestopädie/Schule/Sprachen	
Ingrid Assmann und Dr. Ernst Assmann	Einführungsworkshop in die Suggestopädie: Der Kreislauf
Ralf Besser	Werte in der Gesellschaft – Wie entwickeln?
Brigitte Calenge	Wenn Bilder sprechen... originelle Aktivitäten für einen lebendigen Sprachunterricht
Marcus Koch	Give me five – die Wirkfaktoren ganzheitlichen Lernens und Lehrens
Dr. Kirsten Marina Meyer-Ahmerkamp	Sportstacking als Muntermacher und Konzentrationshilfe
Jürgen Eugen Müller, Dr. Claudia Feichtenberger, Dr. Roberta Ferencich	Wie werde ich AuszubildungstrainerIn für Suggestopädie? – Eine Gebrauchsanweisung
Günter Schenck, Ph. D., Dagmar Schenck, Hanna Schenck	Suggestopädie und Technologie im Sprachentraining – Konflikt oder Chance?
Birgit Spies	Informelles Lernen – das Konkurrenzangebot zu Schule und Weiterbildung?
Ulrich Stockem	Lehrergesundheit und Lehrermotivation

Trainer/Wirtschaft/Persönlichkeitsentwicklung	
Christian Frick, Helmut Roth	„Marketing in eigener Sache“ – Eigenwerbung für Trainer
Werner Groh	Erfolg – was habe ich damit zu tun?
Claudia Harrasser	Das DVWO-Qualitätssiegel – Anforderungen, Zertifizierungsprozess, Nutzen
Sabine Heß	Mit Rollen spielen! – Neue Rollenspiel-Varianten für abwechslungsreiche und bewegende Seminare
Evangelia Kasdanastassi	Wir werden weniger und bunter! Interkulturelle Kommunikation als Zukunftsinvestition?
Zamyat M. Klein	Was soll denn diese Zwitscherei? – Suggestopädische Einführung in Twitter & Co.
Zamyat M. Klein	Suggestopädie geht online
Heide Liebmann	Darf's ein bisschen mehr Profil sein? – Authentisches Marketing mit dem Nasenfaktor für Trainer, Berater und Coaches
Barbara Messer, Sandra Masemann	„Am Tisch“ – Kreatives Schreiben

Trainer/Wirtschaft/Persönlichkeitsentwicklung	
Christo Quiske	Was bist du ohne deine Geschichte?
Axel Rachow	Das Ende ist nah – und jetzt noch schnell auswerten?
Gert Schilling	Zauberkunst für Trainer
Jürgen Schulze-Seeger	Schwarzer Gürtel für Trainer – Vom Meistern schwieriger Seminarsituationen
Erich Ziegler	Steinzeitmarkt – ein Win-Win-Teamspiel

Rahmenprogramm	
Karin Hechler	Let's groove together
Marcus Koch	If you can walk, you can dance – internationale Kreistänze
Christa Steffan	Pure Movement
Erich Ziegler	Morgenmeditation

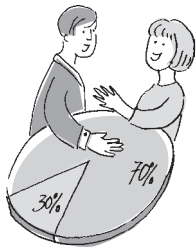
Die Arbeitsgruppen aus der Frühjahrstagung erhalten mit folgenden Themen innerhalb einer Workshopzeit Platz und Raum zur Weiterarbeit:

Gruppe der Ausbildungskommission	Claudia Feichtenberger: office@brainbox.at
Belegung der Regionalforen	Werner Groh: info@grocodil.de Roswitha Sanders: roswitha.sanders@koeln.de
Blitzlichtrunde	Petra Kammerer: cskammerer@aol.com
Erweiterung des Zwecks des Verbandes	Friede Gebhard: friede.gebhard@t-online.de Helga Pfetsch: helga.pfetsch@skillgmbh.de
Gesellschaft für Lernen, das wirkt?	Marion Kellner-Lewandowsky: marilew@web.de
Internationale Föderation	Roberta Ferencich: roberta.ferencich@suggestopedia.it
Neurogruppe	Ralf Besser: mail@besser-wie-gut.de Claudia Feichtenberger: office@brainbox.at
Schule und Hochschule	Monika Hecker: monika@bei-heckers.de
Statistik	Petra Kammerer: cskammerer@aol.com
Struktur der DGSL/ des Vorstandes	Ernst Assmann: eassmann@me.com
Verlangsamung/Dialog	Helga Pfetsch: helga.pfetsch@skillgmbh.de Friede Gebhard: friede.gebhard@t-online.de

Wir sind uns sicher, dass im Laufe des Jahres bis zum Kongress noch etliche Impulse hinzukommen werden. Interessierte sind auch hier herzlich willkommen.

ReferentInnen (alphabetisch) und Workshops

Ausführliche Beschreibungen



B



Ingrid Assmann
DGSL-zertifizierte
Ausbildungstraine-
rin für Suggesto-
pädie seit 1999,
arbeitet seit 1993
ausschließlich
suggestopädisch

– eigenes Sprachinstitut für American English – 1998-2006 VS-Arbeit für die DGSL, davon vier Jahre Vorsitzende



Dr. Ernst Assmann
Physiker, Ergonom
und Suggestopäde
– 2004 Grundausbil-
dung und seitdem
zunehmend invol-
viert in jährlichen
Grundausbildungen.

Hält seit 2004 suggestopädisch ge-
staltete Vorlesungen über Ergonomie.



Ralf Besser
Prozessbegleiter in
Unternehmen mit
dem Schwerpunkt
der nachhaltigen
Wirkung. Kern-
frage: Welche
Formate bewegen

Menschen, Verantwortung für Ver-
änderungen zu übernehmen, seien
es im Feld des Lernens oder in der
Unternehmensentwicklung?
Veröffentlichung der Kartensets
„Das Gehirn“ und „Neurodidaktik“
Gründer der „ralf besser stif-
tung für lebenswerte“



Brigitte Calenge
Sprachtrainerin
für Französisch,
Suggestopädin
(SKILL 1988) und
Animatrice in Sprach-
psychodramaturgie
– PDL (1995). Seit

1995 leidenschaftliche Botschafterin der
psychodramaturgischen Spracherwerb-
methode (PDL). Langjährige Erfahrung
im Weiterbildungsbereich, europaweit.
1999 Gründerin von Vive lebendiges
Französisch & Vive lebendige Trainings

Einführungsworkshop in die Suggestopädie: Der Kreislauf
Aus welchen Elementen besteht er eigentlich? Wie setzt man ihn ein? Am Beispiel einer kleinen Englisch-Stunde kann jeder erfahren, wie sich suggestopädisches Training oder Unterricht anfühlt. Anschließend schauen wir kurz genauer hin und stellen fest, auch hier gibt es keine wirklichen Wunder, sondern: Vieles ist schon bekannt, nur anders zusammen gerührt – aber dann ist es so richtig lecker!

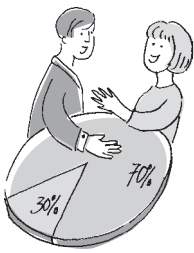
Vorkenntnisse: keine
70 % Teilnehmeraktivierung,
30 % Vortrag

Werte in der Gesellschaft – Wie entwickeln?
Wenn Unternehmen – neue – Werte verkünden und zielgerichtet versuchen, sie zu implementieren, ist ein Scheitern aus meiner Erfahrung heraus fast vorprogrammiert. Werte benötigen Wachstum, Verstärkung, Aufmerksamkeit, Zeiten der Verlangsamung und ein Wahrnehmen dessen, was schon vorhanden ist.
In dem Workshop erhalten Sie einen lebendigen Überblick darüber, mit welchen besonderen Ansätzen die „ralf besser stiftung für lebenswerte“ das Thema Werte – suggestopädisch – angeht, und Sie erleben ein besonderes Format eines bereits durchgeführten WerteCafes.
Vorkenntnisse: Prinzipien und Methoden der Suggestopädie
70 % Teilnehmeraktivierung,
30 % Vortrag

Wenn Bilder sprechen ... originelle Aktivitäten für einen lebendigen Sprachunterricht
In diesem Workshop erleben Sie die vielfältigen Möglichkeiten, alle Arten von Bildern als Anlässe für Kommunikation in Ihren Sprachunterricht einzubauen. Sogar einfache Zeichnungen, von den Teilnehmern selbst angefertigt, ermöglichen interessante Sprechansätze. Anhand von konkreten Beispielen aus der Unterrichtspraxis wird gezeigt, wie die Sprechlust, die Spontaneität und die Fantasie der Teilnehmer/innen auf diese Weise gefördert werden kann. Und zwar auf jedem Unterrichtsniveau.
Der Workshop basiert auf Erkenntnissen der Sprachpsychodramaturgie (PDL).
Vorkenntnisse: keine
80 % Teilnehmeraktivierung,
20 % Vortrag

C

A



Christian Frick
ist seit Anfang 2010 Managing Consultant für ROBE Consulting, wo er Inhaber und Führungskräfte in marketingstrategischen Belangen berät. In seiner langjährigen Tätigkeit als Werber entwickelte er Design, Marketing und Kommunikationskonzepte für Kunden wie Coca Cola, Siemens, Würth, Yello Strom, EnBW, Intersport International und viele Kunden mehr in Deutschland, Österreich, Frankreich und der Schweiz. Für seine gestalterische und inhaltliche Entwicklung von Logos und Corporate Identity Konzepten erhielt er Auszeichnungen wie den European Logo Design Award, den Crea Credential Award, den ddp award und den iF Communication Design Award.

Helmut Roth
Geschäftsführer, Dipl.-Pädagoge, Jahrgang 1950, mehr als 20 Jahre Erfahrung im Bereich Executive Coaching und in der Beratung für Personal- und Organisationsentwicklung. Lehraufträge und Projekte an verschiedenen Universitäten und Fachhochschulen. Lehrcoach für die Ausbildung von Business Coaches. Internationale Projekterfahrung auf Geschäftsleitungsebene in Groß-, Mittelstands- und Familienunternehmen. Er ist gerne in der Natur und mit seinen Islandpferden unterwegs.



Werner Groh
Baujahr 1952; Projektleiter im Bildungswesen der BASF SE, Weiterbildung Produktion, Technik und Labor, zuständig für die Themenbereiche – Motivations- und Selbstreflexions-Workshops, – Mitarbeit in betrieblichen Qualifizierungsprojekten, – Lebendig und professionell Wissen vermitteln (Train The Trainer), – Suggestopädie-Ausbildungen, – Methodik und Didaktik; Industriemeister der Fachrichtung Mess- und Regeltechnik; Suggestopädie und Suggestopädie-Ausbildungstrainer (DGSL); H.D.I.-Trainer; NLP-Master-Practitioner (DVNLP); Ausbildung in der M*A*S*T*E*R-Methode (nach Colin Rose); Ausbildung in Gewaltfreier Kommunikation (nach Marshall Rosenberg); Teletutor der Wirtschaft (Universität Paderborn); Nebenberuflich selbständig (Firma GROCODIL); – Suggestopädie-Zertifikatsausbildungen – LEHREN, LERNEN, PRÄSENTIEREN - lebendig und professionell; – Methodik- und Didaktik-Workshops; – H.D.I.-Workshops, Teamtraining; – Erfolgstrainings und Selbsterfahrungsworkshops; – Mental- und Präsenztrainings; – Buchautor



Claudia Harrasser
Beruflicher Hintergrund: seit 1997 Business Englisch Trainerin; seit 2002 Geschäftsführerin, verantwortlich für Qualitätsmanagement bei LANGUAGE WORLD Fremdsprachentraining. Februar 2010: Zusatzausbildung Berater und Gutachter für das DVWO Qualitätssiegel

bewusst, wie Sie diese Einstellungen verändern können und wie Sie vor allen Dingen feststellen können, ob Sie auf dem richtigen Weg sind.

Wer ist für Ihr Leben und Ihren Erfolg verantwortlich? Nur Sie selbst. Sie sind der Kapitän Ihres Lebensschiffs, und Sie allein bestimmen den Kurs. Sie haben die Verantwortung für Ihren Erfolg, weil er ein Bestandteil Ihres Lebens ist.

Vorkenntnisse: keine
70 % Teilnehmeraktivierung,
30 % Vortrag



Das DVWO-Qualitätssiegel – Anforderungen, Zertifizierungsprozess, Nutzen
Wie gut sind meine Trainings? Wie kann ich meine Qualität nachweisen und darstellen? Die Zertifizierung nach dem DVWO-Qualitätssiegel ist ein Instrument für Trainer und Bildungsträger, um die eigenen Qualitätsstandards und Ansprüche objektiv nachzuweisen und so nach außen darzustellen. In diesem Vortrag (natürlich mit Teilnehmeraktivierung, Frage- und Diskussionsmöglichkeit) erfahren Sie mehr über dieses Instrument, wie Sie das Qualitätssiegel für sich nutzen können und welche Schritte Sie zur erfolgreichen Zertifizierung bringen.

Vorkenntnisse: keine
50 % Teilnehmeraktivierung,
50 % Vortrag

Erfolg – was habe ich damit zu tun?

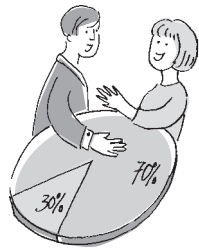
Wie oft nehmen Sie sich Zeit für eine innere Klausur, für eine Reflexion Ihrer selbst? Wo finden Sie die ursächlichen Schlüssel für Ihren eigenen Erfolg? Welche Rolle spielen Sie in diesem Programm Ihres Lebens? Welche Verantwortung haben Sie für sich und somit für Ihren Erfolg?

Zugeben, diese Fragen haben Sie schon gehört, und wahrscheinlich haben Sie auch die ein oder andere Antwort parat. Trotzdem wage ich den Versuch, Ihnen einige Sichtweisen auf Ihr eigenes Leben zu zeigen, die Sie so noch nicht eingenommen haben. Ich zeige Ihnen, wie stark Ihre inneren Programme, Ihre eigene innere Haltung für Ihr Leben in jeder Beziehung, also auch für Ihren Erfolg verantwortlich sind und woher diese kommen. Ich mache Ihnen aber auch

„Marketing in eigener Sache“ – Eigenwerbung für Trainer

Es geht um das Geheimnis effektiver Marketingkommunikation. Klingt einfach und ist doch für die meisten so schwer: Wer sagt, wem wann was, wo, wie und wie oft.

Vorkenntnisse: TN sollten selbstständig sein und wissen, was das Wort „Akquise“ bedeutet
50 % Teilnehmeraktivierung,
50 % Vortrag



H



Sabine Heß

Bankfachwirtin, seit 21 Jahren Trainerin (dta), Systemische Beraterin (Prof. Fritz Simon), NLP Coach und Trainerin (Dr. Gundl Kutschera),

Großgruppeninterventionen (Roswitha Königswieser), LAB-Consultant (Shelle Rose Charvet, Kanada), Systemische Strukturaufstellungen (Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd), Story Telling (Doug Stevenson), Improvisationstheater, Gründerin Trainer-Impro-Gruppe „Heilbutt“, www.heilbutt-impro.de, professionelles Mitglied German Speakers Association Mit flextrain 6-fach ausgezeichnet u. a. Deutscher Trainingspreis, Citation des ASTD; Rückmeldungen: „Peppig“, „Vielseitig“, „Einprägsam“ – mehr für Ihr eigenes Bild, u. a. per Video, mehr Infos unter www.flextrain.de. Herzenthema: Bewegend Lehren und Trainieren Autorin „Mit Rollen spielen I und II“ mit Eva Neumann, Leiterin der Trainerausbildung mit BDVT-Zertifikat



Evangelia Kasdanastassi

Master of Mediation (Familien- und Paarmediation, interkulturelle Mediation, Wirtschafts-, und Gemeinwesenmediation), Diplom-Sozialarbeiterin, Suggestopädin, Sprachenlehrerin und Übersetzerin, Lehrtrainerin für interkulturelle Kompetenz und Konfliktmanagement/Mediation, NLP-Master-, Hypno-Coach, Systemische Strukturaufstellungen, langjährige Erfahrung in Beratung und in der Erwachsenenbildung, in unterschiedlichen Bereichen tätig: Sprachenlernen, Kommunikation, Konfliktmanagement/Diversity Management/interkulturelles bzw. integratives Konfliktcoaching, Mediation etc.

Wir werden weniger und bunter! Interkulturelle Kommunikation als Zukunftsinvestition?

Die Welt wird internationaler, bunter, vielfältiger! Kooperationen über Länder und Kontinente hinweg, Kollegen und Mitarbeiter aus anderen Ländern, Migranten und ihre Kinder in unserem Alltag, als Nachbarn, Freunde, Kunden, Schüler, Dienstleister. Aber bitte aufpassen! All zu leicht kommt es zu Missverständnissen, Vorurteilen, Konflikten. Dies muss nicht sein! Interkulturelle Kompetenz ist erlernbar und hilft, sich die eigene Position bewusst zu machen und anderen Standpunkten, Gewohnheiten, Werten und Normen, anderen Ausdrucksformen offen und flexibel zu begegnen, damit die Kommunikation gelingen und eine gegenseitige Bereicherung stattfinden kann.

Vorkenntnisse: keine, nur Offenheit und Spaß an Neuem
80 % Teilnehmeraktivierung,
20 % Vortrag

K



Karin Hechler

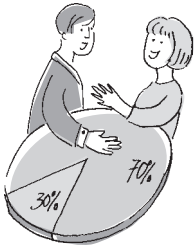
Kommunikationstrainerin, Moderatorin, DrumCircle Facilitator. Sie stärkt Individuen und unterstützt Teams und Organisationen in ihrer Entwicklung durch Trainingsmodule mit Unterstützung von Trommeln und Percussion. Eine pädagogische Magister-Grundausbildung, vieljährige Seminartätigkeit, Weiterbildung im Bereich Persönliches Wachstum, Tanz, Impro-Theater, Gesang, Rhythmik, Percussion, Trommeln sind die Basis ihrer Tätigkeit.

Let's groove together – Abendprogramm

Das DGSL-Kongress-Orchester spielt. Die Musiker sind Sie! Ihre Instrumente: Trommeln und Percussions-Instrumente. Mit der Methode eines Drum-Circles entsteht ‚Musik aus dem Moment heraus‘. Mit Unterstützung der ‚Dirigentin‘ wirkt der Spaß am eigenen Ausdruck, die Kraft der Vernetzung, Flow in der Gemeinschaft. Musikinstrumente sind vorhanden; Voraussetzungen: Lust am Mitmachen
Vorkenntnisse: keine
90 % Teilnehmeraktivierung,
10 % Vortrag

Mit Rollen spielen!

Rollenspiele sind eine sehr wirkungsvolle Methode für die Arbeit mit Gruppen – wenn sie in entspannter, lern-lust-voller Atmosphäre durchgeführt werden. Deshalb regt dieser Workshop zur Überprüfung der Trainer-Haltung und der Trainer-Formulierungen an und ermöglicht eine Erweiterung des eigenen Methodenspektrums. Neue Rollenspiel-Varianten für abwechslungsreiche und bewegende Seminare mit Lernspaß.
Vorkenntnisse: keine
60 % Teilnehmeraktivierung,
40 % Vortrag



Zamyat M. Klein
Diplom Pädagogin;
Trainerin und Coach;
Schwerpunkte:
„Train the Trainer“
und „Kreativitäts-
techniken“. Sie ist
Autorin u. a. „Zau-
berwelt der Suggestopädie“, „Kreative
Seminarmethoden“, „Kreative Geister
wecken“, „Das tanzende Kamel“. Sie
betreibt eine Online-Akademie mit
Trainings auf suggestopädische Art.

K

Was soll denn diese Zwischerei? – Suggestopädische Einführung in Twitter & Co.

Mit suggestopädischen Methoden bekommen Sie eine Einführung in die Welt der Social Media am Beispiel Twitter. Was ist Twitter, wie geht das und was soll das? Was habe ich beispielsweise als Trainer davon? Bringt es mir etwas privat, beruflich, für mein Marketing? Was hat Twitter mit Suggestopädie zu tun?

Es gibt auch eine kurze Vorstellung der XING-Suggestopädie Gruppe. Sie bekommen eine spielerische und suggestopädische Einführung in Twitter, so dass Sie nachher verstehen, wie es funktioniert, einige der vielen Möglichkeiten kennen lernen und für sich entscheiden können, ob Sie es nutzen möchten. Selbst wenn Sie nicht an Twitter persönlich interessiert sind, so können Sie methodisch abschauen, wie abstrakte EDV-Themen sinnlich-konkret und kinästhetisch dargestellt werden können.

Vorkenntnisse: keine
70 % Teilnehmeraktivierung,
30 % Vortrag

Suggestopädie geht online

Ein wesentliches Element der Suggestopädie sind Multisensorik und die Berücksichtigung aller Lerntypen.

Ist dies auch bei Online-Seminaren möglich? Welche Vor- und Nachteile haben Online-Seminare?

Denn überraschenderweise gibt es eine Menge Vorteile, die für Suggestopäden vielleicht erst einmal nicht auf der Hand liegen.

Dort können wir nicht gemeinsam singen, tanzen, spielen auch nur begrenzt. Oder etwa doch?

Es gibt noch kaum Erfahrungen mit suggestopädischen Online-Seminaren. Die Teilnehmer lernen hier konkrete Möglichkeiten kennen, und es wird sicher eine spannende Diskussion.

Vorkenntnisse: keine
70 % Teilnehmeraktivierung,
30 % Vortrag



Marcus Koch
Freiberuflicher
Trainer (Englisch,
Kommunikation);
Suggestopäde
seit 1995 (SKILL-
Trainerlizenz);
Train-the-Trainer;

Fortbildner; Berater; Konzeptor; Zertifizierter Reiss-Profil-Master; Metalog-Trainer; Ausbildung in Interkultureller Kompetenz, DGSL-Vorstandsmitglied

If you can walk, you can dance – Abendprogramm

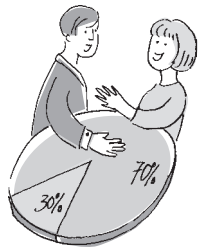
Auch in diesem Jahr soll am Kongress ein liebgewonnenes Element nicht fehlen: Internationale Kreistänze.

Wir werden ein paar „alte Freunde“ wieder treffen, aber auch ein paar „Newcomer“ begrüßen. Ausreden gibt es keine, denn „if you can walk, you can dance“.

Give me five – die Wirkfaktoren ganzheitlichen Lernens und Lehrens

In diesem Workshop geht es darum, Grundgedanken, Praxistipps und Techniken des ganzheitlichen Lernens und Lehrens kennenzulernen. Neben vielen konkreten Anleitungen für eine kreative Kursgestaltung werden wir uns mit den Themen: Gruppenprozesse, Musik im Unterricht, Rhythmisierung des Unterrichts, multisensorisches Lernen sowie dem Abbau von Lernblockaden beschäftigen. Sie dürfen ein Feuerwerk an Ideen und Impulsen innerhalb von 90 Minuten erwarten.

Vorkenntnisse: keine
70 % Teilnehmeraktivierung,
30 % Vortrag



Heide Liebmann
ist Vordenkerin für authentisches Marketing und Positionierungs-Expertin. Unter anderem betreibt sie ihren Marketing-

Blog unter www.heide-liebmann.de/ blog und ist regelmäßig Autorin für das Onlineportal www.akademie.de. Mit über 1.700 Followern bei Twitter gehört sie zu den einflussreichsten deutschen Marketing-Experten auf der Plattform. Auch andere Social Media Plattformen nutzt sie aktiv für Marketing und Akquise. 2007 veröffentlichte sie ihr Buch „Der Nasenfaktor: Wie Berater sich unverwechselbar positionieren.“



Barbara Messer

Langjährige Trainerin seit 1999, Autorin von sechs Büchern, gemeinsam mit Sandra Masemann drei weitere Bücher. DGSL-Ausbildungstrainerin, BBA, NLP-Trainerin, Ausbildung in systemischen Aufstellungen. Exami-nierte Altenpflegerin mit 15 Jahren Pflegepraxis, incl. Management. Somit also voller Geschichten!

Sandra Masemann

Dipl.-Sonderpädagogin, Spiel- und Theaterpädagogin mit langjähriger Schauspielerfahrung (Ensemble, Duo, Improvisation), Unternehmenstheater und Storytelling, Trainerin seit 2005, Autorin seit 2009, NLP-Practitioner, Ausbildung in systemischer Aufstellungsarbeit, Mitautorin von vier Büchern, drei davon mit Barbara Messer



Dr. Kirsten Marina Meyer-Ahmerkamp

Philologiestudium mit Promotionsabschluss in Vergleichenden Sprachwissenschaften; nach zehn Jahren

Tätigkeiten in der freien Wirtschaft/ Aufbau der selbstständigen Seminar-tätigkeit in Industrie und Wirtschaft; seit 2002 Beginn der Lehrtätigkeit in verschiedenen Schulformen; gleichzeitig Aufbau der pädagogisch-therapeutischen Beratung verhaltensauffälliger Jugendlicher.

Darf's ein bisschen mehr Profil sein? – Authentisches Marketing mit dem Nasenfaktor für Trainer, Berater und Coaches

Was die Teilnehmer erwartet:

- o Kurz(weilig)e Impulsvorträge
- o Überraschende Übungen, um Ihrem „Nasenfaktor“ auf die Spur zu kommen
- o Ketzerische Fragen und unerwartete Antworten rund um die Themen Positionierung und (Selbst-) Marketing
- o und auf jeden Fall ein ganzer Korb voller neuer Ideen für Ihr ganz persönliches Marketing.

Vorkenntnisse: keine
50 % Teilnehmeraktivierung,
50 % Vortrag

L

„Am Tisch“ – Kreatives Schreiben

Das Format „Am Tisch“ ist eine bewährte Übung, um mit kreativem Schreiben zu experimentieren. Das Besondere: Alle TeilnehmerInnen sitzen an einem Tisch und bleiben dort auch solange, bis die Letzte mit ihrer Geschichte fertig ist. Dadurch entsteht eine dichte, konzentrierte und fast mystische Atmosphäre, die sich auf die Geschichten auswirkt. Die TeilnehmerInnen erleben die Gruppe zugleich als verbindend und stärkend. Ein spannendes Format des Storytelling.

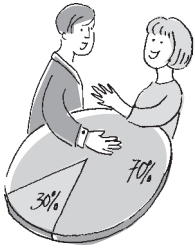
Vorkenntnisse: keine
98 % Teilnehmeraktivierung,
2 % Vortrag

M

Sportstacking als Muntermacher und Konzentrationshilfe

Speedstacking bedeutet soviel wie Schnelligkeitsstapeln. In der Sportart „Sportstacking“ werden spezielle Plastikbecher in maximaler Geschwindigkeit verschieden angeordnet, aufgetürmt und zusammengestapelt. Die Becher werden dabei nicht kreuz und quer aufeinander gestapelt, sondern in bestimmten Bewegungsabläufen aufeinander „gestackt“. Lehrer und Trainer haben erkannt, dass durch Sportstacking Eigenschaften wie Konzentrationsfähigkeit, Reaktionsvermögen und Koordination beider Gehirnhälften gefördert werden – und es macht riesig Spaß! (nähere Informationen bei: http://de.wikipedia.org/wiki/Sport_Stacking – kurze Filmsequenz bei: <http://www.speedstacks.com/>)

Vorkenntnisse: keine
70 % Teilnehmeraktivierung,
30 % Vortrag



M



Jürgen Eugen Müller
Dr. Claudia Feichtenberger,
Dr. Roberta Ferencich

Wir, die AusbildungstrainerInnen Claudia, Roberta und Eugen, sind seit 2008 die Mitglieder der Ausbildungskommission der DGSL. Wir sind ein internationales und multikulturelles Team, das mit viel Freude und erfolgreich zusammenarbeitet.



Christo Quiske
Dipl. Kaufmann, geb. 1940, Trainer seit 30 Jahren bei zahlreichen nationalen und internationalen Unternehmen aller Branchen.

Gründung Institut für Angewandte Kreativität Konzept und Aufbau des Seminarzentrums Grube Louise mit verschiedenen Künstlern. Zahlreiche Forschungsreisen nach Indien, Philippinen, Japan, USA zu den Themen Arbeits- und Lebensphilosophie (TAO) – Motivation – Persönlichkeitsentwicklung – Teamspirit



Axel Rachow
hat sich in den letzten Jahren als Trainer, Autor und Herausgeber einen Namen gemacht. Seine Schwerpunkte sind lebendig und

kreativ gestaltete Personalentwicklungsmaßnahmen und Konzepte für das Training von Fach- und Führungskräften.

Seit 1990 bietet er zudem Train-the-Trainer-Workshops zum Thema „Spiel“ an. Seine neun Werke (allen voran „sichtbar“ und die Bestseller der „spielbar“-Reihe) sind praxisnahe Handreichungen mit vielfältigen Übungen für die lebendige Gestaltung von Lernsituationen, Präsentationen und (Groß-) Veranstaltungen.

.....
Das Ende ist nah - und jetzt noch schnell auswerten?

„Und nun: das Blitzlicht und der Fragebogen ...“

Auswertungssituationen können auch anders aussehen, interessant sein und trotzdem die notwendigen Aspekte beleuchten. Freuen Sie sich auf frische Impulse und erweitern Sie Ihr methodisches Repertoire um Methoden und Variationen: Das Ende ist nah und Sie haben immer noch interessante Methoden im Koffer!

Vorkenntnisse: Interesse an Seminar-methodik
Reiner Vortrag

R

.....
Wie werde ich AusbildungstrainerIn für Suggestopädie? – Eine Gebrauchsanweisung

Sie streben an, als AusbildungstrainerIn für Suggestopädie anerkannt zu werden? Damit dieser Weg für Sie entspannt verläuft und Sie Klarheit über die Voraussetzungen erlangen, bieten wir Ihnen in diesem Workshop fundierte Informationen über die Ausbildungsrichtlinien der DGSL an. Außerdem erhalten Sie vielfältige Anregungen und Unterstützung, wie Sie an Weggabelungen und Kreuzungen weiterfahren und in Sackgassen souverän wenden. Damit Sie erfolgreich zum Ziel kommen!

Vorkenntnisse: keine
80 % Teilnehmeraktivierung,
20 % Vortrag

Was bist du ohne deine Geschichte?

„Wir leiden nicht an der Welt, sondern an den Geschichten, die wir uns über sie erzählen.“

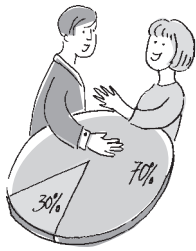
Jenseits der Geschichten und Konzepte gibt es eine reine Präsenz oder Gegenwärtigkeit, die immer da ist.

Dieser Workshop ist der Versuch, etwas Unerklärliches zu erklären, und gleichzeitig mit Experimenten anschaulich zu machen.

Ausgehend von Watzlawicks Ansatz („Wie wirklich ist die Wirklichkeit?“) der Selbstverantwortung, Wahlfreiheit und Commitment geht dieser Denkansatz noch weiter.

Vorkenntnisse: keine
50 % Teilnehmeraktivierung,
50 % Vortrag

Q



Günter Schenck, Ph. D.
Schenck Workshops arbeitet seit mehr als 20 Jahren mit suggestopädischen Elementen im Fremdsprachentraining.

Ein Großauftrag von ThyssenKrupp – Deutsch als Fremdsprache für Ingenieure – war der Auslöser für eine Zusammenarbeit mit der TU Dresden (Professur für Systemtheorie und Sprachtechnologie). Unter der Koordination durch Günter Schenck entstand eine wechselseitige Integration suggestopädischer und hochtechnologischer Elemente (AzAR). Das Ergebnis – Phonetikszenerarien für AzAR – wurde im Februar 2010 als Finalist beim Wettbewerb um den Deutschen Weiterbildungspreis ausgezeichnet.



Dagmar Schenck
die Gründerin von Schenck Workshops, war Mitglied der DGSL seit den frühen 80er Jahren und hat damals auch eine Grund-

ausbildung genossen. Schenck Workshops arbeitet heute noch mit Trainern zusammen, die sie in dieser Ausbildung kennen gelernt hat.



Hanna Schenck
hat Philosophie an der Universität Amsterdam studiert (Zusatzausbildung Deutsch als Fremdsprache). Sie ist Autorin von „Das

kleine Theater der Phonetik“, einem sprachdidaktischen Hörspiel, das auch in einer technologieunterstützten Fassung für das Aussprachetraining vorliegt.

Suggestopädie und Technologie im Sprachentraining – Konflikt oder Chance?

Der Einsatz von Sprachtechnologie im Sprachentraining wird manchmal als zu menschenfern kritisiert. Umgekehrt werden wichtige Aspekte der Suggestopädie manchmal als zu weich für die harte Realität angesehen. Im Workshop wird

an praktischen Beispielen gezeigt, dass Sprachtechnologie und Suggestopädie einander wunderbar befruchten können. Konkret geht es um die Vermittlung von Aussprache, Melodie und Rhythmus der Sprache sowie um typische Sprachmuster.

Der beschriebene Ansatz ist neu und kann die Wirksamkeit des Fremdsprachentrainings wesentlich steigern. Er ist deshalb für Trainer wie für Bildungsträger von großem Interesse (Deutsch als Fremdsprache ist realisiert, andere Sprachen sind in Planung).

Vorkenntnisse: Interesse für effektive Vermittlung von Sprachen
65 % Teilnehmeraktivierung,
35 % Vortrag



Jürgen Schulze-Seeger
leitet die Trainerausbildung der Bridgehouse Academy und trainiert seit über 25 Jahren in den

Bereichen Kommunikation und Führung. Er ist Autor des Buches „Schwarzer Gürtel für Trainer“, in dem er seine Erfahrungen und die vieler Trainerkollegen mit schwierigen Teilnehmern und Seminarsituationen auf den Punkt bringt: Wer sich auf einen Kampf mit seinen Teilnehmern einlässt, verliert viel! Seine Botschaft lautet: „Einfache Seminare kann jeder, schwierige erfordern Profis!“ und plädiert für eine Ethik der Zuwendung zu Teilnehmern in schwierigen Trainings-situationen. Jürgen Schulze-Seeger ist Gründer und Geschäftsführer der Bridgehouse Group, einem Trainer-Netzwerk mit starken, geteilten Werten.



Gert Schilling
ist Trainer für lebendige Moderations- und Präsentations-seminare. Zu seinen Spezialthemen hat er zahlreiche Leitfäden geschrieben. Im

Schilling Verlag finden Sie praxisnahe Literatur zur beruflichen Weiterbildung

Zauberkunst für Trainer

Visualisieren Sie Ihre Lernziele und Botschaften in Seminaren, Workshops und Coaching mit verblüffender Zauberkunst. Die Dinge verschwinden, erscheinen und verändern sich.

Lassen Sie sich von dem Berliner Trainer Gert Schilling in die Welt der Didaktischen-Zauberkunst entführen.

Vorkenntnisse: keine
80 % Teilnehmeraktivierung,
20 % Vortrag

Schwarzer Gürtel für Trainer – Vom Meistern schwieriger Seminarsituationen

In diesem Workshop sehen Sie als Teilnehmer auf die „dunkle Seite“ des Trainings. Sie untersuchen Quellen für katastrophale Störungen und erhalten wertvolle Einblicke in die Mechanismen konflikt- und pannenreicher Seminare. Anhand zahlreicher Mini-Demonstrationen, Übungen und Fallbeispiele aus Ihrer Praxis reflektieren Sie Ihren eigenen Umgang mit Störungen im Seminar und erweitern Ihr Methodenset an sinnvollen Präventionen und Interventionen. Hierzu gehören beispielsweise der Umgang mit so genannten „Toxic People“, also schwierigen Verhaltensmustern bei Teilnehmern als auch konkrete Sprachmuster der Einwandbehandlung im Seminar.

Vorkenntnisse: keine – Sollten Neulinge den Weg in diesen Workshop finden, so gibt es jede Menge vorbereitende Werkzeuge für den Fall, dass sie eines Tages dann doch einmal mit schwierigen Seminarsituationen konfrontiert werden.
40 % Teilnehmeraktivierung,
60 % Vortrag



Birgit Spies

Diplom Ingenieurin und Medienpädagogin; seit über 20 Jahren in der beruflichen Aus- und Erwachsenenbildung tätig als Dozentin und

Trainerin; derzeit Projektleiterin für mediengestützte Bildungsprojekte; Schwerpunkt Konzeption, Implementierung und Evaluation von E-Learningprojekten

anschließend kräftiger und geschmeidiger. Sie sollten lose Kleidung mitbringen (z.B. Trainingshose, T-Shirt und Sweatshirt und Socken oder Jazz-/Gymnastik-Schlappchen), am besten umziehen (es kann sehr warm werden).

Vorkenntnisse: keine
85 % Teilnehmeraktivierung,
15 % Vortrag



Informelles Lernen – das Konkurrenzangebot zu Schule und Weiterbildung?

Gelernt werden kann überall und von jedem – also informell. Aber welche Zukunft haben dann noch Schule, Institute u. ä.? Welche Rolle spielen soziale Netzwerke, besonders wenn sie online verfügbar sind? Wird sich Lernen verändern? Wenn Sie Antwort auf diese Fragen suchen und informelles Lernen bewusst für Ihr Training nutzen wollen – dann sind Sie herzlich willkommen!

Vorkenntnisse: keine
70 % Teilnehmeraktivierung,
30 % Vortrag



Ulrich Stockem

wohnhaft in Gladbeck; 55 Jahre; Lehrer (Chemie, Sport, Sozialwissenschaften, Pädagogik für die Sekundarstufen I und II); Diplom-

Pädagoge; seit 11 Jahren Schulleiter an einer Gesamtschule in Duisburg; Lehrer für Taijiquan und Qigong; Ausbildung in Systemischer Beratung



Erich Ziegler

Ich bin seit 1997 begeisterter DGSL-Kongressteilnehmer und bei meiner Arbeit als Kommunikationstrainer überzeugter Suggestopäde. Seit

Jahren biete ich diese Morgenmeditation als friedvollen, zentrierenden und dennoch energetisierenden Beginn eines jeden Kongresstages an.

Lehrergesundheit und Lehrermotivation

Lehrerinnen und Lehrer arbeiten in einem hoch belastenden Beruf. Anfangs gesunde und motivierte Pädagogen erleben den Schulalltag nach einigen Jahren nicht selten als quälend. Klagen über stressbedingte Gesundheitsprobleme häufen sich in dieser Berufsgruppe. Die Folge: reduzierte Freude und Energie, die die Basis für die Bewältigung der Alltagsanforderungen bilden, fehlen. Heute werden verschiedene Wege aus der Burnout-Falle angeboten. Häufig werden sie in der Praxis jedoch als mühevoll oder erfolglos erlebt. Das muss nicht sein. Ein veränderter Blick auf die eigene Tätigkeit kombiniert mit einem Körpertraining kann helfen, Energie und Freude zurückzuerlangen. Im Workshop stellt Schulleiter Ulrich Stockem theoretische Aspekte seines Ansatzes vor, die durch praktische Übungen (Qigong) ergänzt werden.

Vorkenntnisse: keine
40 % Teilnehmeraktivierung,
60 % Vortrag

Morgenmeditation

Wir beginnen den Tag mit der Herz-Chakra-Meditation, einer einfachen Bewegungsmeditation mit Musik, die etwa eine ¾ Stunde dauert.

Vorkenntnisse: keine
100 % Teilnehmeraktivierung,
0 % Vortrag

Steinzeitmarkt – ein Win-Win Verhandlungsspiel

Bei Teamentwicklungen ist es oft eine besondere Herausforderung, den immensen Vorteil von kooperativem Verhalten erfahrbar zu machen. Der Steinzeitmarkt ist ein spannendes Verhandlungsspiel, bei dem die Teilnehmer trotz Wettbewerbssituation mit der Kooperation am besten fahren. Der Steinzeitmarkt ist ein turbulentes und intensiv interaktives Spiel um Dinge, die der Steinzeitmensch so braucht.

Vorkenntnisse: keine
90 % Teilnehmeraktivierung,
10 % Vortrag



Christa Steffan

Tanzdozentin, Personal Trainerin: PURE MOVEMENT – Ich bringe Sie in Bewegung mit Rhythmus und inneren Bildern – für einen klaren Kopf.

Wer sich bewegt, bewegt.

Pure Movement – Abendprogramm

Sie gehen lebendig und aufrecht durch den Kongress, und Ihr Denken ist frei für neue Ideen, sich erlernten Stoff in persönlicher künstlerischer Form verfügbar zu machen. Christa Steffan bringt Sie sanft in eine intensive und kraftvolle ganzkörperliche Kommunikation in und mit der Gruppe. Außerdem ist Ihre Körpermitte

Coaching muss nicht trocken sein

Kreative Settingmöglichkeiten bringen weiter

Ursula Wolters

Identifikationstechniken und Simulationen

Diese Techniken ermöglichen Ihnen, sich in andere Personen oder Situationen hineinzusetzen und verschiedene Verhaltensalternativen auszuprobieren und zu trainieren. Das Vorgehen hat viele Vorteile:



- Es ist sehr konkret und praxisnah
- Alle Sinne werden beteiligt
- Neues Verhalten wird eindrücklich vermittelt
- Die Vorwegnahme von schwierigen Situationen wirkt stressreduzierend

Zu den wichtigsten Identifikations- und Simulationstechniken zählen:

- Rollenspiel
- Leerer Stuhl
- Skulptur
- Heimliches Theater
- Exkursionen

Rollenspiel

1. Situationsklärung

Legen Sie im Vorfeld die Situation, den ungefähren Ablauf und die Zielsetzung genau fest. Bauen Sie am besten eine Szene auf, in der das Rollenspiel durchgeführt werden soll.

2. Rollenklärung

Legen Sie fest, wer welche Rolle übernehmen soll. Möglich sind:

- Der Klient spielt sich selbst, Sie stehen als Kunde, Mitarbeiter, Kollege etc. zur Verfügung (z. B. wenn eine neue Aufgabe eingeübt werden soll oder zur Analyse wiederholt aufgetretener Schwierigkeiten des Klienten).
- Sie übernehmen die Rolle des Klienten, und dieser spielt den Gegenpart (z. B. um eine bestimmte Technik richtig vorzumachen; als Spiegel; um die Auswirkungen des eigenen Vorgehens erfahrbar zu machen...)

3. Durchführung

Achten Sie hier darauf, dass beide ihre Rolle ernst nehmen. Manchmal dauert es einige Zeit, bis man sich „eingespielt“ hat.

4. Auswertung

Sie und Ihr Klient berichten und diskutieren die im Rollenspiel gemachten Beobachtungen und Erfahrungen. Grundsätzlich sollte der Klient mit der Darstellung seiner Wahrnehmungen hinsichtlich seiner

eigenen Person und seines Gegenübers beginnen. Ziel ist es, die Wahrnehmungs- und Analysefähigkeit Ihres Klienten so zu stärken, dass er künftig Alltagssituationen in ähnlicher Weise alleine auswerten kann.

5. Weiteres Vorgehen

Möglicherweise empfiehlt sich im Anschluss ein erneutes Durchspielen der entwickelten Alternativen oder ein Rollentausch. Achten Sie auf alle Fälle darauf, dass Ihr Klient die Simulation mit konkreten, positiven Vorstellungen beendet.

Leerer Stuhl

Der „leere Stuhl“ ist eine Sonderform des Rollenspiels. Dieses Vorgehen eignet sich, um dem Klienten zwei Positionen zur gleichen Zeit erfahrbar zu machen. Der Klient übernimmt in diesem Fall beide Rollen und wechselt zwischen zwei Stühlen hin und her.

Der „leere Stuhl“ eignet sich auch, um eine mehrschichtige innere Thematik differenziert zu betrachten. Für jede Option wird ein Stuhl bereit gestellt. Solange der Klient darauf sitzt, dürfen nur Argumente aus der Identifikation mit dieser Position vorgebracht werden. Der Wechsel zwischen den Stühlen ermöglicht, die unterschiedlichen „Seelen in der Brust“ getrennt zu Wort kommen zu lassen, und erleichtert Entscheidungen mitunter erheblich.

Skulptur

Skulpturen können dazu eingesetzt werden, Konstellationen und Machtverhältnisse in Gruppen sichtbar zu machen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten.

Schriftlich auf einem Blatt Papier ein

Soziogramm malen

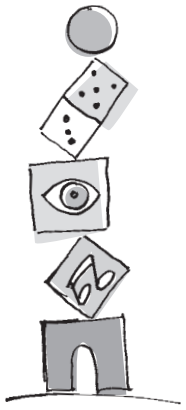
Jede beteiligte Person wird als Punkt dargestellt. Leitfragen: Wie nah – wie fern sind sich die Personen? Wer steht bei wem? Positive und gestörte Informationswege – Beziehungen etc. können gekennzeichnet werden.

Aus symbolhaften Gegenständen ein „Stilleben“ aufbauen

Dabei können betrachtet werden: Wer steht wo? Was ist aus dieser Position zu sehen? Was sieht man nicht? Wer hat mit wem Kontakt – eine gute, eine belastete Beziehung? Lassen die gewählten Symbole eine Aussage zu der Fragestellung zu?

Mit Metaplan-Karten eine Skulptur auf den Fußboden legen

Der Klient kann in unterschiedliche Positionen hineintreten und die Gesamtkonstellation aus der je



weiligen Perspektive heraus betrachten. (Gut, um Machtkonstellationen zu beleuchten)

Heimliches Theater

Gelegentlich empfiehlt es sich, ein neues Verhalten mit anderen, nicht eingeweihten Personen zu erproben. Im „heimlichen Theater“ erhalten Sie die Aufgabe, bestimmte zu entwickelnde Verhaltensweisen „live“ bei anderen Menschen, die über den Trainingscharakter der Situation nicht informiert sind, zur Anwendung zu bringen.

Unter der Voraussetzung, dass die gestellten Aufgaben eine deutliche Nähe zu tatsächlichen beruflichen Anforderungssituationen haben, bietet dieses Vorgehen den Vorteil einer noch größeren Realitätsnähe und Praxisrelevanz.

Außerdem ist es für die meisten Klienten eine ausgesprochen vergnügliche Form des Lernens.

Beispiele:

- Nacheinander drei fremde Menschen im Café in eine Plauderei verwickeln
- Bei einem einstündigen Stadtbummel niemandem ausweichen
- Versuchen, einen älteren Gegenstand im Geschäft umzutauschen

Exkursionen

Manches lernt sich leicht und eindrücklich durch bewusste Wahrnehmung der Stärken und Schwächen anderer Personen. Exkursionen können ähnlich wie „Heimliches Theater“ aufgebaut werden. Der Klient sucht (spielerisch oder tatsächlich) eine andere Firma auf und begibt sich vorgeblich in die Rolle eines Besuchers oder Kunden.

Dabei hat er ein im Vorfeld abgesprochenes konkretes Anliegen und Beobachtungsauftrag, z. B. wie gehen die Kollegen mit „schwierigen“, „komischen“ etc. Kunden um? Was gefällt uns – was wollen wir auf alle Fälle anders machen?

Beispiele:

- In einer Tankstelle danach fragen, ob jemand dabei behilflich sein könnte, den Rückwärtsgang im eigenen (vorgeblich gerade erst gekauften) Wagen zu finden.
- In einer exquisiten Parfümerie nach der billigsten Tagescreme fragen und Proben erbitten.
- Zu einer Filiale des eigenen Unternehmens oder eines Mitbewerbers gehen und die Kundenwünsche oder -fragen vorbringen, die im eigenen Berufsalltag besondere Herausforderungen darstellen.

Kognitive Techniken

Kognitive Techniken ermöglichen dem Klienten, die eigene Bewertung von Situationen bewusst wahrzunehmen und zu variieren.

Zu den bekanntesten einfach anzuwendenden kognitiven Techniken zählen:

- Imagination
- Verankern
- Sich selbst konditionieren
- Reframing

Imagination

Nicht alles lässt sich durch eine „Generalprobe“ in Form eines Rollenspiels vorwegnehmen. Außerdem bleiben manche Situationen trotz bester Vorbereitung für einen längeren Zeitraum – oder für immer – eine besondere Herausforderung für den Klienten. Beispiele hierfür sind:

Potentiell angstausslösende Situationen

- Eine Rede halten
- Ein Arbeitsergebnis präsentieren
- Mit einem wichtigen Kunden ein Verkaufsgespräch führen
- In einem Team eine sachliche Kontroverse durchstehen

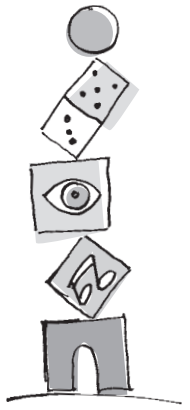
Potentiell aggressionsauslösende Situationen

- Mit einem als unsympathisch und dominant empfundenem Menschen zusammenarbeiten und hochwertige Ergebnisse erzielen wollen.
- Ein Konfliktlösungsgespräch führen.
- Eine Situation meistern, in der man sich ungerecht behandelt fühlt.

Was unser Gehirn einmal gedacht hat, besitzt für uns bereits einen gewissen Realitätswert. Richtig angewandt können Imaginationstechniken so den Klienten dabei unterstützen, sich kurz vor der angst- oder wutauslösenden Situation selbständig in einen positiven Bewusstseinszustand zu versetzen und die negativen Emotionen besser auszusteuern.

Übrigens wenden die meisten Menschen dieses Verfahren bereits auch ohne Coaching an, indem sie wichtige Herausforderungen zuvor in Gedanken mehrmals durchgehen.

Nicht selten finden solche geistigen Vorwegnahmen in Form eines „inneren Spielfilms“ statt, bei dem in der Phantasie schon ganze Sequenzen durchgespielt und variiert werden. Solche Antizipationen sind als Vorbereitung ausgesprochen sinnvoll. Sie wirken klärend und stressreduzierend.



Schritte der Imagination

1. Machen Sie Ihren Klienten darauf aufmerksam, seine „inneren Spielfilme“ ganz bewusst zu nutzen. Dabei sollte er versuchen, sich die Herausforderungssituation zuvor in einem ruhigen Moment mit allen Sinnen möglichst genau vorzustellen.
 - Was sehe ich?
 - Was höre ich?
 - Was rieche ich?
 - Was empfinde ich?
2. Der Klient sollte sehr genau darauf achten, welchen Tenor die Situation in seiner Vorstellung gewinnt.

Selbstreflexionsfragen sind:

- Neige ich dazu, mich an möglicherweise auftauchenden Schwierigkeiten festzuhalten und sie mir immer wieder zu vergegenwärtigen?
- Neige ich dazu, mich in negative Emotionen (meinen Ärger – meine Angst) hineinzusteigern?
- Neige ich zu negativen Selbstverbalisationen? (Das wird böse enden! Das ist mir noch nie gelungen!)
- Neige ich dazu, mich vor Herausforderungssituationen in allen Facetten insbesondere an meine Misserfolge und seelischen Tiefschläge zu erinnern?
- Im folgenden Schritt sollte der Klient sich darauf konzentrieren, die Regie seines „inneren Spielfilms“ zu übernehmen und für einen guten Ausgang zu sorgen.

Orientierungshilfen können dabei sein:

- Ich vergegenwärtige mir mögliche Schwierigkeiten nur, um mich für ein Vorgehen zu entscheiden.
- Wiederkehrende quälende und zermürbende Gedanken und Emotionen versuche ich bewusst zu stoppen. Mögliche Stolpersätze, mit denen man sich selbst „zur Ordnung rufen“ kann, sind: Schluss jetzt! – Pass auf, dass du dir nicht selbst das Wasser abgräbst!
- Ich Sorge für mich!
- Ich inszeniere diesen „inneren Spielfilm“ möglichst angenehm für mich.
- Ich suche in meiner Erinnerung entsprechende Situationen, die ich gemeistert habe, und vergegenwärtige sie mir in allen ihren Facetten. „Selbstsabotagegedanken“ unterbinde ich sofort und setze das gute Bild dagegen.

Verankern

Manchmal braucht man eine Unterstützung, um in schwierigen Situationen die eigenen guten Vorsätze oder auch die stabilisierenden „inneren Spielfilme“

präsenz zu haben. Verankern wirkt wie ein Knoten im Taschentuch: Ich nehme mir vor, mich an etwas zu erinnern, und suche mir einen Gegenstand, der diese Aufgabe übernimmt:

Viele Menschen haben bereits eine Reihe von Anker, die sie im alltäglichen Leben mehr oder weniger bewusst nutzen: der Ehering erinnert an einen geliebten Menschen; ein Kleidungsstück lässt einen besonders glücklichen Moment wieder lebendig werden; ein Foto; ein Parfüm ..., Erinnerungen können durch alles Mögliche (und Unmögliche) aktiviert werden.

Die Technik des Verankerns nutzt dieses Phänomen, um Menschen im entscheidenden Moment zu unterstützen.

Möglichkeiten des Verankerns

- Vergegenwärtigen Sie sich tatsächlich erzielte oder phantasierte Erfolge so konkret und sinnlich wie möglich. Suchen Sie sich einen immer in Ihrer Nähe befindlichen Gegenstand, mit dem Sie diese Situation bewusst verknüpfen wollen. Sagen Sie sich: „Wenn ich diesen Gegenstand anschau, wenn ich ihn in der Hand halte, dann will ich mich an folgendes erinnern: ...“
Gute Gedächtnisstützen sind: ein Schmuckstück, ein Foto im Portmonee, Ihr Lieblingsstift, eine Münze, ein Talisman.
- Sinnvoll ist auch ein körperliches Verankern der zu erinnernden Situation, z. B. eine Handfläche mit dem Daumen der anderen Hand reiben, auf den kleinen Finger drücken etc.
- Benutzen Sie Ihren Anker in schwierigen Situationen und rufen Sie damit die
- stabilisierenden inneren Ressourcen ab.

Sich selbst konditionieren

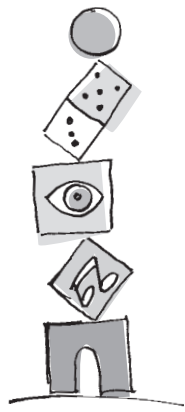
Denken Sie bitte einmal ganz intensiv an eine Zitrone. Die meisten Menschen stellen dabei fast sofort einen erhöhten Speichelfluss fest. Sie sind konditioniert, das heißt, Teilaspekte eines Reizes reichen aus, um die gesamte autonome Körperreaktion hervorzurufen.

Diesen Effekt können Sie im Coaching gezielt nutzen, um stark angst- oder aggressionsauslösende Situationen zu entschärfen.

Schritte der Selbstkonditionierung

1. Unterstützen Sie Ihren Klienten dabei, ein für ihn angemessenes, selbst durchzuführendes Entspannungsverfahren zu finden (z. B. Progressive Muskelentspannung nach Jacobson)
2. Schlagen Sie Ihrem Klienten vor, sein Verfahren sechs Wochen lang mindestens viermal in der Woche in eigener Regie zuhause anzuwenden.

[Suggestopädische und Trainer-Praxis]



3. Am Ende der Übung, im Zustand größter Entspannung, sollte der Klient sich jedes Mal einen Entspannungssatz oder ein -bild (oder beides) vorstellen. Der Entspannungssatz bzw. das Entspannungsbild sollten vom Klienten selbst gefunden werden; sie müssen dem Coach nicht bekannt sein.
4. Nach etwa sechs Wochen des Übens ist damit zu rechnen, dass eine Konditionierung stattgefunden hat. Satz oder Bild lösen dann bereits direkt Körperreaktion (hier: tiefe Entspannung) aus.
5. Probieren Sie es am besten selbst!

Rerframing

Die Wirkung eines Bildes ist von seinem Hintergrund abhängig – der Rahmen unterstreicht oder minimiert die Bildaussage erheblich. Entsprechendes findet auch bei inneren Bildern statt: Die Bewertung eines Phänomens wird vom Hintergrund des eigenen Interpretationsrasters geprägt.

Stellen Sie sich bitte vor:

Ein Klient zieht fast grundsätzlich alle Ihre Angebote und Aussagen in Zweifel und behauptet das Gegenteil, lässt sich dann aber in der darauf folgenden Diskussion von guten Argumenten durchaus überzeugen. Beobachten Sie, was passiert, wenn Sie auf diese Situation das Interpretationsraster: „Dieser Mensch stellt meine Autorität in Frage und möchte mich eines Fehlers überführen“ anwenden.

Nehmen Sie nun einen anderen Rahmen, z. B. „Dieser Mensch ist besonders engagiert und setzt sich mit allen meinen Angeboten und Aussagen massiv auseinander.“

Ergibt sich eine Veränderung?

Durch Reframing probieren Coach oder Klient – wie Künstler vor einer Ausstellung – verschiedene Rahmen für ein Bild aus und versuchen, den unter handlungspraktischen Gesichtspunkten besten herauszufinden.

Beispiel:

Die vorwurfsvolle Reklamation eines Kunden lässt sich leichter aussteuern, wenn sie als Beziehungsangebot (will weiter Kunde bleiben und sucht nach Lösungsmöglichkeiten trotz gegenwärtiger Unzufriedenheit) und nicht als Infragestellung der Gesamtleitung der Firma verstanden wird.

Hilfreich beim Suchen nach neuen Rahmen ist die Kreativitätstechnik des lateralen Denkens, das heißt:

- Sich auf einen anderen Standpunkt stellen. (Wie würden Ihre Sekretärin, der Kunde, ein Mensch, der sich gerade in diese schwierige Person verliebt hat, Ihre Großmutter, Ihr Sohn, der Pförtner etc. das Problem beschreiben?)
- Prüfen, ob das Gegenteil einer Annahme ebenso wahr ist (Kopfstandtechnik)
- Mit dem Klienten gemeinsam darin wetteifern, möglichst viele – auch abstruse – Interpretationsmöglichkeiten zu finden. Coaching darf auch vergnüglich sein. Die Relativierung von Wirklichkeitserleben bewirkt bereits einen Bewusstseinswandel.

Kreative Fitness – lernen mit Pfiff und Methode

Wie Sie den suggestopädischen Erfahrungsschatz kreAktiv bereichern

Michael Luther, www.ideaktiv.eu

Was heißt eigentlich Kreativität? Eine kleine Begriffs-Exkursion

Suggestopäden sind von Hause aus kreativ! Phantasievoll, einfallsreich, experimentierfreudig, alle, was mit Kreativität verbunden wird: Hier hat es seinen Platz. Nur, was genau heißt eigentlich Kreativität? Was verbirgt sich dahinter? Und, für viele am Wichtigsten: Wie kann man sie konkret nutzen?



Kreativität, ein Wort in aller Munde. „Die kreative Klasse“, „der kreative Imperativ“, „das kreative Genie“ – jeder schmückt sich gerne mit diesem Begriff. Dabei wird er unterschiedlich verstanden. Ursprünglich vom lateinischen „creare“ abstammend, ging es um Schöpfung, um Neues, Unbekanntes; etwas, was Göttern und Genies zugeschrieben wurde. Bis heute noch ranken sich viele Mythen und Legenden um Kreativität, wie:

- Kreativität kommt nur in Kunst oder schöpferischen Feldern vor, hat aber keine praktische Bedeutung etwa in Alltag oder Beruf (Singularitätsmythos) * Kreativität ist nur bei einigen Auserwählten vorhanden (Hochbegabtenmythos)
- Kreativität ist nicht definierbar, nicht steuerbar und hat keine beschreibbare Struktur, ist mithin auch nicht erlernbar oder trainierbar (Zufallsmythos)
- Kinder sind kreativ, bei Erwachsenen nimmt die Fähigkeit ab (Jugendmythos).

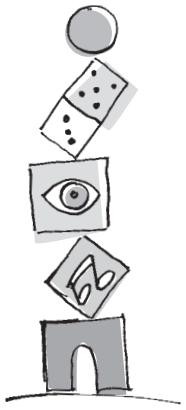
Um Kreativität praktisch zu nutzen, hilft es, zuerst auf den aktuellen Wissensstand zu blicken:

1. Kreativität kommt in vielen Milieus und Anwendungsfeldern vor. Als Kompetenz zur Entwicklung von Ideen, Wahlmöglichkeiten und Lösungen ist sie nicht nur eine Notwendigkeit zur Bewältigung aktueller Herausforderungen in vielen beruflichen und privaten Lebensbereichen; sie ist „schlicht“ eine Kernkompetenz für Zukunftsgestaltung.

2. Von Geburt aus sind alle Menschen kreativ; zwar nicht im gleichen Ausmaß und Umfang, aber: Die Anlage zu dieser faszinierenden Fähigkeit hat Jeder. Genau wie jeder Mensch von Hause aus laufen kann – ohne dass damit per se schon jeder zum Sprint-Olympiasieger geboren sein muss!
3. Genau wie es sich mit anderen menschlichen Fähigkeiten auch verhält, wie etwa Laufen, so werden wir wohl mit der Anlage dazu geboren; die vollständige Entfaltung aber erfährt dieses Potenzial erst durch ein systematisches und beständiges Training.
4. Erwachsene sind genauso kreativ wie Kinder; allerdings haben sie im Laufe von Schule, Ausbildung, Berufsausübung und kultureller Anpassung oft gelernt, ihren logisch-analytischen Fähigkeiten den Vorzug zu geben vor den intuitiv-phantasievollen Eigenschaften. Kreativität braucht beide Seiten – und beide Seiten lassen sich altersunabhängig (wieder) fördern.

So hat Kreativität als Kompetenz Eingang gefunden in ganz unterschiedliche Bereiche. Sie wird gebraucht und geschätzt in den „kreativen Ökonomien“, wie Kunst, Schauspiel, Werbung, Design, der Games-Industrie und der Schriftstellerei. Sie ist begehrt in vielen Zweigen der Berufswelt, von Innovation bis Problemlösung, von Erfindung bis Ideenmanagement, im Sport wie im Hobby, im Alltag wie in Beziehungen, im Lernen wie in der Persönlichkeitsentwicklung. Und sie erfuhr sogar Anerkennung durch die EU, die der Ressource Kreativität im Jahre 2009 ein offizielles EU-Jahr gewidmet hat.

So ungleich die Einsatzfelder, so vielfältig sind auch die Definitionen und Ansichten von Kreativität. Ein Umstand, der es in der Praxis oft erschwert, von diesem Phänomen Gebrauch zu machen, ohne zuvor lange „die richtige Begrifflichkeit“ gefunden zu haben. Dabei geht es auch einfacher: Das Konzept der „Multiplen Kreativitäten“ definiert 8 eigenständige Bereiche, in denen ganz unterschiedliche Kreativitäten vereinigt sind. 8 individuelle Felder, die unter einem Dach gleichberechtigt nebeneinander stehen; als Beispiele zählen: expressive (Künstler), formgebende (Designer), operationale (Problemlöser), informative (Werbung), produktive (Erfinder), permissive (Kinder) und edukative (Lernen, Training) Kreativität. Alles kreativ, oder was? Also beim nächsten Gespräch über Kreativität:



Hinhören, wovon genau gesprochen wird – und dann schlau nachfragen, welche Art von Kreativität denn gemeint ist. Wofür wird sie „gebraucht“? Und damit gemeinsam punkten und voneinander lernen!

Kreativität 2.0: Die Zukunft hat schon begonnen

Heute ist Kreativität ein eigenes Fachgebiet geworden und bedient sich vieler interdisziplinärer Erkenntnisse aus Psychologie, Management, Lern- und Gehirnforschung. Seit den „Ur-Zeiten“ von J.P. Guilfords, der als „Vater der Kreativitätsforschung“ 1950 den legendären Satz äußerte „Jeder Mensch ist kreativ!“, hat sich viel getan. Viele Techniken systematischer Ideenfindung und Lernstimulation, wie Brainstorming und Mindmapping, wurden entwickelt, neue Erfahrungen gewonnen, grundlegende Strukturen geschaffen, Methoden zur Persönlichkeitsentwicklung und Lernoptimierung aus NLP und Suggestopädie integriert. Der neueste Ansatz, als Kreativität 2.0 bekannt, betont den systemischen Charakter von Kreativität und bildet ihre Bausteine, Komponenten und Formate systematisch praxistauglich ab. Für Anwender heißt die Methode: KreAktivität! Und bedeutet: Das richtige Tool macht's! KreAktivität ist wie ein gut gefüllter und sortierter Werkzeugkasten, der mehr enthält, als nur einen Hammer – oder eine Technik. Also beim nächsten Mal, wo es auf Ideen ankommt oder gilt, Lerninhalte effektiv aufzuarbeiten, einfach mal einen neuen Aspekt ausprobieren. Noch besser: KreAktiv werden: Gleich etwas für die kreative Fitness tun und die persönliche Kreativität ganzheitlich aktivieren!

Kreative Fitness: Vom Gehirnbesitzer zum Gehirn-Benutzer

„Kreative Fitness“ ist ein Anwendungsformat mit 4 Bausteinen, die sich separat oder gemeinsam aktivieren, entwickeln und praktizieren lassen. Es geht zurück auf den KreAktiv-Zirkel, ist als Trainingsprogramm genauso zu nutzen, wie als roter Faden für Ideenworkshops oder Lerneinheiten und eignet sich für Personen genauso wie für Teams. Dabei lassen sich, wie bei einem guten Workout-Programm im Fitness-Studio, je nach Tagesform und Bedarf gezielt Schwerpunkte setzen:



1. Gehirn aufwärmen: Das Gehirn lässt sich von seiner Arbeitsweise her gut mit einem Muskel vergleichen. Jeder erfolgreiche Sportler weiß: Nur aufgewärmte Muskeln erbringen ihre volle Leistung. Wer das vergisst, zahlt den Preis: Durch geringere Leistungsfähigkeit, höheres Verletzungsrisiko und schnellere Ermüdung. Genauso beim Gehirn. Wärmen Sie Ihr Gehirn für geistige Hochleistungen auf und bringen Sie Farbe in Ihre grauen Zellen, um sie auf kommende Anforderungen vorzubereiten.

☑ **Tipp:** Eine Gehirnjogging-Übung oder eine leichte Fragestellung zum Einstieg einer Sitzung oder einer Lernsituation aktivieren den Ideen-Turbo – und sorgen auch für eine anregende Stimmung.

2. Quer-denken: Quer-denken ist die Fähigkeit, mit ausgefallenen, „verrückten“ Vorschlägen aufzuwarten. Quer-gedachte Ideen von heute sind der Alltag von morgen – ein Kapital für neue Lösungen!

☑ **Tipp:** Wagen Sie sich immer wieder an Denksportaufgaben, „Kniffel“ oder kreative Rätsel heran, um Ihren Denkhorizont aktiv zu erweitern. Stellen Sie öfters die Frage: „Was wäre, wenn...“.

3. Methoden nutzen: Ein Radfahrer ist Läufern meist überlegen, wenn es um erfolgreiche Fortbewegung geht; das richtige „Hilfsmittel“ bringt ihn weiter. Genauso ist es mit dem kreativen Denken: Der Einsatz von Kreativitätstechniken beflügelt den Geist und unterstützt Ideen- und Lernprozesse.

☑ **Tipp:** Legen Sie sich ein Repertoire an Kreativitätstechniken zu, mit denen Sie vertraut sind – und trainieren Sie diesen Fitness-Aspekt regelmäßig! Fangen Sie leicht, z. B. mit einem „richtigen“ Brainstorming an; dann gehen Sie größere Herausforderungen an, z. B. mit der Kopfstandmethode, bei der die Frage zuerst ins Negative umgedreht wird. Nutzen Sie dieses Sprungbrett für Ideen!

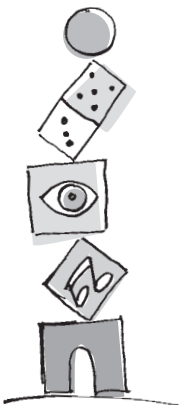
4. Rahmen gestalten: Gute Einfälle und Informationsverarbeitung hängen entscheidend von dem Rahmen ab, in dem man sich bewegt. Das umfasst sowohl die äußeren Gegebenheiten, wie Raum und Material – genauso wie auch innere Faktoren, wie Klima, Regeln und das Team an MitDenkerInnen.

☑ **Tipp:** Schaffen Sie sich „Ihren Rahmen“ – das, was Sie wirklich brauchen, um in die richtige Ideen- oder Lern-Stimmung zu kommen – und gestalten Sie Ihre Umgebung kreAktiv.

Legen Sie los mit Ihrem täglichen kreativen Fitness-Programm – und entwickeln Sie sich mit Pfiff und Methode vom Gehirn-Besitzer zum Gehirn-BENUTZER! In Ideenfindungs- und Lernprozessen, bei der Bearbeitung einer Aufgabe oder der Gestaltung eines Trainings: Nutzen Sie das kreative Potenzial, das in Ihnen steckt. Das Motto: Kreativ sein – kreAktiv werden! So entwickeln Sie sich in Ihrem Feld zum suggestopädischen KreAktiv-Profi und kompetenten Kreative Fitness-Experten! Auf geht's!

Wirkungen von Musik: Beeinflusst Musikhören das Lernen?

Prof. Dr. Martin D. Loritz



Warum liebt der Mensch Musik? Weil Musik von Beginn an zum Menschen gehört. Und weil Musik eine Vielzahl von Wirkungen auf den Menschen hat, kurz- und langfristig, emotional und kognitiv, körperlich und geistig, als Einzelperson oder in der Gruppe. Musik begleitet Menschen aller Kulturen von der Wiege bis zur Bahre.



Jeder Mensch kennt bestimmte Wirkungen von Musik aus eigener Erfahrung, insbesondere unmittelbare Wirkungen des Musikhörens. Wirkungen von Musik bedeuten Veränderungen im momentanen Erleben, im Denken, Fühlen, Handeln, die durch das Hören von Musik hervorgerufen werden.

Erwähnt sei, dass man auch von langfristigen Wirkungen von Musik spricht, insbesondere im Zusammenhang mit Erziehung und Transfereffekten. Man spricht der Musik positive Wirkungen bei der Intelligenz- und Persönlichkeitsentwicklung zu:¹

- Förderung der Kreativität und Erlebnistiefe
- Förderung der Genussfähigkeit
- Förderung der Gestaltungsfähigkeit und Phantasie
- Förderung der Toleranz
- Ausbildung emotionaler und rationaler Kräfte
- Erziehung zu Solidarität und Rücksichtnahme
- Anleitung zum eigenverantwortlichen Umgang mit der medialen Welt
- Grundlagenvermittlung zu einem eigenständigen Lebensentwurf.

Diese Wirkungen wird wohl jeder als positiv einstufen, und man wird sie aus einem subjektiven Eindruck heraus mehr oder weniger bestätigen können. Allerdings ist ein empirischer Nachweis höchst schwierig und bislang noch nicht gelungen, wenn auch viele Ergebnisse darauf hindeuten.

Wirkungen von Musik hängen hauptsächlich von zwei Variablen ab, nämlich:

1. den Eigenschaften des Musikstücks (musikalische, musikimmanente Faktoren) und

2. der individuellen Disposition des Hörers (Persönlichkeit, Erfahrungen, Einstellungen, Wissen, Vorinformationen usw.) und dem situativen Kontext (Ort, Zeitpunkt) des Musikhörens (außermusikalische Faktoren).

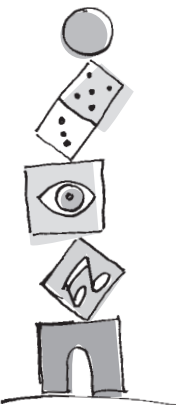
Nachdem Musik nachgewiesenermaßen unterschiedlichste kurzfristige sowie langfristige Wirkungen physischer und psychischer Art auf den Menschen hat, stellt sich die Frage, ob sie das Lernen beeinflussen kann. Nachdem der in der Öffentlichkeit weithin bekannte „Mozart-Effekt“ (Steigerung des räumlichen Vorstellungsvermögens nach dem Hören von Ausschnitten aus der Sonate KV 448 von Mozart) bis heute nicht eindeutig nachgewiesen werden konnte (zahlreiche Replikationsversuche brachten unterschiedliche Ergebnisse), stellt sich die praktische Frage, ob es überhaupt sinnvoll ist, Musik zur Unterstützung von Lernen und kognitiven Leistungen einzusetzen.

Insbesondere für Lehrerinnen und Lehrer, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler ist es wichtig zu wissen, ob Musikhören während des Lernens eher förderlich oder eher hinderlich ist. Auch bezüglich dieser Frage sind die neuesten Befunde aus der Forschung nicht eindeutig und ermöglichen einen weiten Interpretationsspielraum. Die Wirkungen von Hintergrundmusik, also das passive, meist nicht bewusste Hören von Musik neben einer gleichzeitig ausgeübten anderen Tätigkeit, sind individuell sehr unterschiedlich und auch von äußeren Rahmenbedingungen wie Tageszeit, Ort, sozialem Umfeld usw. abhängig. Man muss also sehr differenziert vorgehen, und um zu weiter abgesicherten Befunden zu kommen, ist weitere Forschung notwendig. Man weiß heute, dass die Hirnaktivierungsmuster beim Musikhören sehr große Unterschiede aufweisen, die z. B. von Vorerfahrungen durch eigenes Musizieren, den Hörerfahrungen und dem Hörzugang, von der emotionalen Einstellung zu der gehörten Musik und vom Bildungsgrad und der Persönlichkeit abhängig sind. So sind etwa bei einem Musiker hauptsächlich motorische und kognitive Zentren und bei einem in Musik unerfahrenen Menschen eher assoziative und emotionale Zentren bei der Musikverarbeitung aktiv beteiligt.

Momentan werden drei sich teilweise widersprechende Kernthesen diskutiert.

These 1 geht davon aus, dass die heute durch Medien so gut wie überall vorhandene Hintergrundmusik bzw. die allgegenwärtige Verfügbarkeit von Musik dazu geführt hat, dass unser Gehirn Musik ähnlich wie ständig

¹ Vgl. Gembris, Heiner (2001): Musik, Intelligenz und Persönlichkeitsentwicklung. Referat Bundeselternrat, Werbellinsee, 26. September 1999, in: Gembris, Heiner/Kraemer, Rudolf-Dieter / Maas, Georg (Hrsg.): Macht Musik wirklich klüger? Musikalisches Lernen und Transfereffekte (= Forum Musikpädagogik Band 44 und Musikpädagogische Forschungsberichte Band 8), Augsburg (Wißner), S. 173-187 (insbes. 174)



vorhandene Geräusche quasi gar nicht mehr verarbeitet, sondern als akustische Reize ausblendet. Die Wirkung der Musik wäre hier eher negativ, da sie den Filter der eingehenden Reize im Gehirn belastet, oder gleich Null, da das Gehirn die Musik sofort ausblendet (vergleichbar einem Spam-Filter bei E-Mails).

These 2 geht von einer förderlichen Wirkung von Hintergrundmusik aus, da sie anregend wirken kann und ein „accelerated learning“ ermöglichen soll. Momentan liegen aber keine überzeugenden wissenschaftlichen Studien vor, die eine wesentliche Verbesserung des Lernens durch Hören von Musik (zumindest von bestimmter Musik) eindeutig nachweisen. Die Begründung der Förderung des Lernens durch eine simultane bihemisphärische Aktivierung beider Gehirnhälften mittels Barockmusik mit einem bestimmten Tempo müsste durch neurologische Studien erst noch eindeutiger belegt werden. Allerdings sieht man heute das Zusammenwirken der beiden Hemisphären etwas differenzierter als noch vor einigen Jahren. Weitere Begründungen sehen in der Musik eine Aktivierungssteigerung oder eine Stimmungsaufhellung, die ebenfalls zur Verbesserung des Lernens beitragen können. Auch beeinflusst die Musik den Spannungszustand und die emotionale Lage des Lernenden.

These 3 beschreibt eine negative Wirkung des Musikhörens auf das Lernen. Sie geht davon aus, dass die Musik eine zusätzliche kognitive Belastung für das Gehirn darstellt. Neben den aufzunehmenden Reizen, die zum Lernen führen sollen (z. B. Vokabeln) nimmt das Gehirn gleichzeitig akustische musikalische Reize auf, die ebenfalls verarbeitet werden müssen. Im Rahmen dieser Doppeltätigkeit müssen zwei Prozesse gleichzeitig ablaufen. Da die Aufmerksamkeit und die Verarbeitungs- und Kontrollkapazität des Arbeitsgedächtnisses aber beschränkt sind, bleibt für das Lernen weniger Gedächtnisleistung übrig, was zu einer Verschlechterung der Lernleistung führt. So kann Hintergrundmusik bei einfachen, auf Routine beruhenden Tätigkeiten durchaus anregend sein, bei schwierigen Aufgaben wie Lernen wirkt sich Hintergrundmusik dagegen als belastend und störend aus. Auch hier spielen Faktoren wie Persönlichkeitsmerkmale und emotionale Einstellung zur gehörten Musik sicher eine große Rolle bezüglich der erreichten Lernleistung.

Die heute vorliegenden Studien ergeben, wie bereits dargelegt, ein unterschiedliches Bild. Für alle drei Themenbereiche gibt es sowohl bestätigende als auch widerlegende Studien. Entscheidend sind wohl Details des Forschungsdesigns, besonders aber innere Faktoren des Lernenden (Persönlichkeitsmerkmale, musikalische Erfahrungen) und äußere Faktoren der Lernumgebung (Schwierigkeit der Aufgabe, Art der Musik, emotionale Einstellung zu der gehörten Musik).

Nach heutigem Forschungsstand kann von einem fördernden Einfluss von Hintergrundmusik auf das Lernen ausgegangen werden, wenn

- es sich um „einfache“ Musik handelt, die keine besondere Aufmerksamkeitskapazität erfordert
- es sich um Instrumentalmusik handelt, deren mentale Verarbeitung nicht durch Texte mit verbalen Leistungskapazitäten des Gehirns interferiert
- es sich um Musik handelt, die vom Lernenden als angenehm empfunden wird (egal, ob Klassik, Jazz oder andere Arten von Musik)
- es sich um Musik in einem ruhigen Tempo und beruhigendem, entspannendem emotionalen Gehalt handelt
- der Lernende daran gewöhnt ist, unter Musikbeschallung zu lernen.

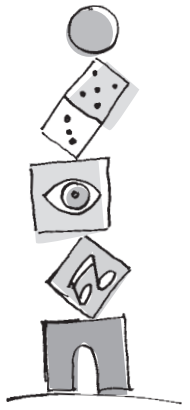
Mögliche Erklärungen könnten sein, dass Musik zur Herstellung eines möglichst optimalen Hirnaktivierungsmusters beitragen kann und dass sie zu einem angenehmeren emotionalen Zustand führen kann, in dem ein effektiveres Lernen möglich ist. Dieser Zustand wird als „entspannte Aufmerksamkeit“ bezeichnet und ist gekennzeichnet durch sich rhythmisch verändernde elektrische Aktivitäten des Gehirns, welche sich im Frequenzbereich von 8-12 Hz (Alphaband) bzw. 3-8 Hz (Thetaband) bewegen.¹ Weisen entsprechende Gehirnareale ein starkes Schwingungsmuster im Bereich des Alphabandes auf, kann optimal gelernt werden. Eine Konsolidierung der neuen Gedächtnisinhalte findet dann durch die Thetaband-Schwingungen statt.

Eine Verbesserung der Lernleistung kann auch erfolgen, wenn Musik als Hinweisreiz eingesetzt wird: beim Lernen läuft dieselbe Musik wie beim Abrufen der gelernten Informationen (was aber ziemlich realitätsfern ist). Läuft dagegen beim Lernen eine andere Musik als beim Abrufen, ist die Lernleistung sogar noch schlechter als beim Lernen ohne Musik.²

Ein verbessertes Lernen von Texten kann ebenfalls mit Hilfe von Musik erfolgen. Ein mehrmals vorgelegener Text wird wesentlich besser behalten als ein

¹ Diese Frequenzbänder sind für verschiedene Gedächtnisfunktionen von großer Bedeutung. Vgl. Die Studien von Klimesch, Walter (1999): EEG alpha and theta oscillations reflect cognitive and memory performance: a review and analysis, in: Brain Research Reviews, 29(2-3), S. 169-195 und Klimesch, Walter / Doppelmayer, M. / Hanslmayr, S. (2006): Upper alpha ERD and absolute power: Their meaning for memory performance, in: Prog Brain Res, 159, S. 161-165

² Vgl. Studie von Balch, William R. / Bowman, K. / Mohler, L. (1992): Music-dependent memory in immediate and delayed word recall, in: Memory and Cognition, 20(1), S. 21-28. Die Verbesserung der Lernleistung mit derselben Musik beträgt 6 % gegenüber der Lernleistung ohne Musik.



mehrmals vorgesprochener Text. Auch Textinhalte werden auf diese Weise wesentlich besser behalten.³

Gut erklärbar sind diese Lernleistungen mit dem allgemein anerkannten Modell des kontextabhängigen Gedächtnisses. Das Gedächtnis wird dabei als ein assoziativer Speicher betrachtet, der gelernte Informationen immer in Verbindung mit anderen Informationen abspeichert. Wird also beim Lernen eine Information mit anderen Hinweisreizen (z. B. einem

bestimmten Musikstück) verbunden, ist diese mit Hilfe dieses Hinweisreizes wieder besser abrufbar.

Die momentan bekannten Befunde des Einflusses von Musikhören auf das Lernen sind teilweise widersprüchlich, jedoch mehrheitlich leicht positiv. Hier muss verstärkt neurologische, psychologische und (musik-)pädagogische Forschung ansetzen, denn die Möglichkeiten und Potenziale, die in der Musik stecken, sind sicher bei weitem noch nicht ausgeschöpft.

³ Vgl. Studie von Wallace, W. T. (1994): Memory for Music: effect of melody on recall of text, in: Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory and Cognition, 20(6), S. 1471-1485. Sowohl unmittelbar danach als auch einige Zeit später waren das Erinnern bei gesungenen Versen besser. Bereits das rhythmische Sprechen in einem gleichmäßigen Metrum verbessert den Lernerfolg.

Introduction

Dr. Marina Furlan

The present paper, based on comparative research work on personality and attitudes towards bilingualism, deals with the relatedness of the personality factor Openness (including Openness to culture and Openness to experience according to the Big Five Model of personality) to attitudes towards bilingualism. Starting with the results from an empirical study based on data collected on adolescents from six different environments, the author of this paper infers how on one hand, suggestopedia could improve someone's attitudes towards bilingualism, and on the other hand, how higher scores on personality factor Openness could be related to more positive attitudes towards bilingualism and a more effective outcome of suggestopedic procedures in the learning of languages.



Motivation

As anyone who has ever had any dealings with learning and/or teaching has probably noted, motivation is the cue to success. It does not matter whether we talk about general career success or about success in learning something new about a subject we are involved in for personal or business purposes.

Whenever an individual is supposed to learn something – no matter what it is – the process is rendered much easier and the goals quicker achieved if the learner is highly motivated. Motivation is thus considered to be

a kind of force which pushes the individual towards reaching her/his goal/s, allowing her/him to dismiss difficulties and diminish the importance of other activities and data non-relevant for the pursuit of her/his goal.

As Abraham Maslow stated several decades ago, humans have some basic needs they have to satisfy in order to live a life they could consider satisfactory. Maslow pointed out that such needs are organized in a hierarchical manner where the most basic ones have to be satisfied in order to disclose and satisfy the ones at higher levels. To make an example: if physiological needs (the most basic ones) are not satisfied, esteem and self-esteem needs (at a higher level) are not likely to seem very important at that particular moment. The human tendency to satisfy such (and other) needs is driven by the motivation to accomplish the state of satisfaction that derives from a state of general physiological (physiological needs, physical safety) and psychological (psychological safety, love, esteem, cognitive needs, self-actualization etc.) satisfaction. With the latter we mean a state of physiological well-being and a psychological state, where in which an individual feels safe, is content with the level and kind of love that she/he is in possession of, is self-confident and is satisfied with the things she/he does and with the way she/he does them etc...

Lesen Sie den gesamten Beitrag auf unserer Internetseite unter „Literatur“

Suggestopädie in der Lehre

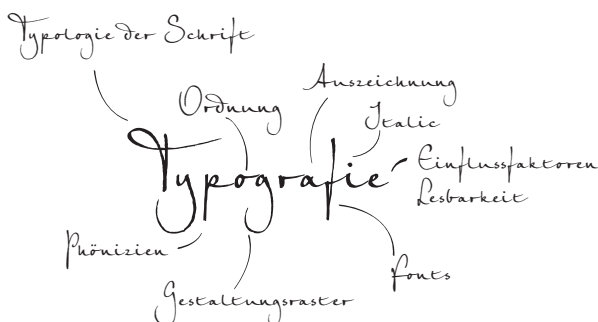
Sandra Ulbrich

Nach meinem Studium der Druck- und Medientechnik habe ich neben meiner selbstständigen Tätigkeit im Print- und Online-Bereich im Bereich Weiterbildung gearbeitet, u. a. an der Beuth Hochschule für Technik Berlin, an der ich auch studiert habe. Schnell ist mir bewusst geworden, dass ich dafür noch einiges an Handwerkszeug brauchen würde, denn ich wollte nicht nur Wissen vermitteln, sondern von meinen Themen begeistern, frei nach meinem Lieblingszitat von Albert Einstein: „*Ich sehe es einfach nicht ein etwas zu lernen [bzw. zu lehren], das mir keinen Spaß macht*“.



Über das Aufbaustudium „Weiterbildungsmanagement“ an der TU Berlin kam ich zur Suggestopädie und nahm 2005 an der entsprechenden Grundausbildung bei Margarete Beyer teil. Meine Abschlusspräsentation hatte das Thema „Typografie“. Unabhängig davon wurde ich kurze Zeit danach von meiner Hochschule gefragt, ob ich nicht noch zusätzlich das Fach PrePress/Typografie im ersten Semester des Studienganges Druck- und Medientechnik betreuen könnte. „Wunderbar“, habe ich gedacht, „das ‚suggestopädische‘ Material habe ich ja schon“. Und so habe ich mir noch die fachlichen Inhalte erarbeitet und einen Plan für das Semester erstellt. Dabei kamen mir die ersten Zweifel: „Kann man eigentlich mit 40 Studenten¹ nach suggestopädischen Grundsätzen arbeiten? Wie werden die Teilnehmer meine Lehrmethoden annehmen? Werden sie überhaupt mitarbeiten? Ist es möglich, über ein Semester einen suggestopädischen Kreislauf in die Lehrveranstaltungen einzubringen?“

Mittlerweile habe ich die Lehrveranstaltung dreimal gehalten – mit durchweg sehr guten Erfahrungen. Beispielhaft möchte ich einige ausgewählte Übungen und Erlebnisse aus dem letzten Semester darstellen.

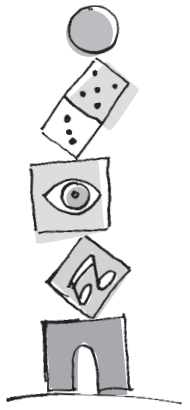


¹ Um den Lesefluss zu unterstützen, habe ich mich entschieden nur die männliche Form zu wählen. Gemeint sind natürlich neben den Studenten auch die Studentinnen.

Die erste Lehrveranstaltung beginne ich stets mit einer Vorstellungsrunde. Die Studierenden befinden sich gerade im ersten Semester, und viele kennen sich untereinander nicht. Außerdem kommen bei diesem Studiengang sehr viele Studierende aus der Praxis, haben etwa schon eine Ausbildung im grafischen Gewerbe absolviert. Und anhand der Vorstellungsrunde möchte ich mir auch einen Überblick über das bereits bestehende Hintergrundwissen verschaffen. Zu diesem Zweck habe ich Zitate von bekannten Typografen gesammelt, auf farbige DIN A4-Karten ausgedruckt und laminiert. Die Studierenden sollen nach einer kurzen Einleitung meinerseits ein Zitat auswählen, anhand dessen sie sich dann vorstellen. Als kleine Hilfestellung gebe ich folgendes vor:

- Bitte nennen Sie Ihren Vor- und Zunamen.
- Lesen Sie das ausgewählte Zitat vor und erläutern Sie kurz, warum Sie gerade dieses Zitat ausgewählt haben.
- Haben Sie schon eine Ausbildung im grafischen Gewerbe absolviert? Welche?
- Welche Erwartungen haben Sie an die Lehrveranstaltung?

Soweit mein Plan für die erste Lehrveranstaltung. Ausgerüstet mit meinen Utensilien marschierte ich zuversichtlich in den Seminarraum. Ich hielt die Lehrveranstaltung schließlich nicht zum ersten Mal ab und bis jetzt sind die Zitate immer gut angekommen. Die ersten Studierenden trafen ein, und nach wenigen Minuten hatte ich anstatt der erwarteten 40 auf einmal 58 Erstsemesterstudenten vor mir sitzen. Aus den verschiedensten Gründen wurden in diesem Semester mehr Studenten zugelassen als sonst. Und da waren sie wieder, meine Zweifel: „Mit so vielen Leuten kann man doch gar nicht suggestopädisch arbeiten! Ich zieh jetzt einfach nur meine Lehrveranstaltung durch und fertig!“ Nachdem ich mich von meinem ersten Schock erholt hatte, habe ich mich dann noch entschieden, die Vorstellungsrunde durchzuführen. Und sie ist gut gelaufen: Das Ziel wurde erreicht, jeder der Studenten hat sich kurz vorgestellt, ich wusste nun, wer in meiner Veranstaltung sitzt und konnte das Vorwissen sowie die Erwartungen der Studierenden gut einschätzen. Am Ende der Veranstaltung kam ein Student auf mich zu und hat sich bedankt, dass ich eine Vorstellungsrunde gemacht habe, denn nach einer Woche wüsste er nun endlich, wer da noch mit ihm im Raum sitzt. Anscheinend war ich die Erste, die in diesem Semester überhaupt eine Vorstellungsrunde durchgeführt hat.

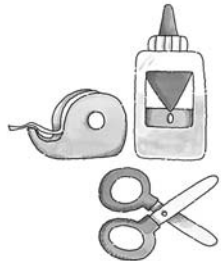


Nachdem ich über die Geschichte der Typografie gesprochen habe und mit den Studierenden einige Grundlagen zum Thema „Schriftzeichen“ erarbeitet habe, folgt eine Übung mit dem Thema „Sinnliche Buchstaben – Typografie wird begreifbar“. Ziel dieser Übung ist es, die Studierenden von den Formen der Schriftzeichen zu begeistern. Es soll ein spielerischer Zugang zur Typografie gefunden werden, bei dem Typografie lebendig wird und nicht nur steril am Computer stattfindet². Vorab bekommen die Studierenden den Auftrag, vorbereitete Buchstabenbögen auf Folie auszudrucken und Papier, Schere, Klebeband sowie farbiges Papier mitzubringen. Zu diesem Zeitpunkt wissen sie allerdings noch nicht, was sie mit den Utensilien anfangen sollen.

In der nächsten Stunde lüfte ich dann das Geheimnis und erläutere die Aufgabenstellung.

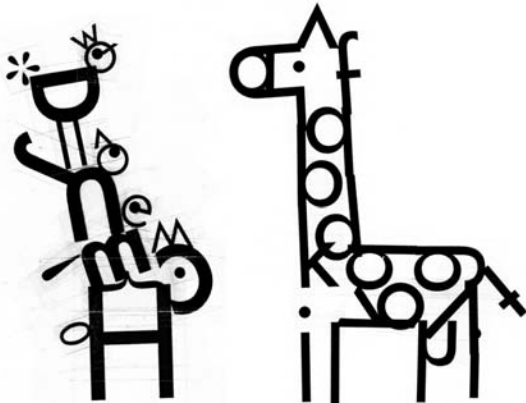
Arbeitsanleitung: Typotiere entwerfen

Bauen Sie aus den Einzelzeichen Typotiere, indem Sie die Buchstaben als Form ansehen. Deuten Sie die Konturen nur an, bilden Sie also wenig geschlossene Kanten.



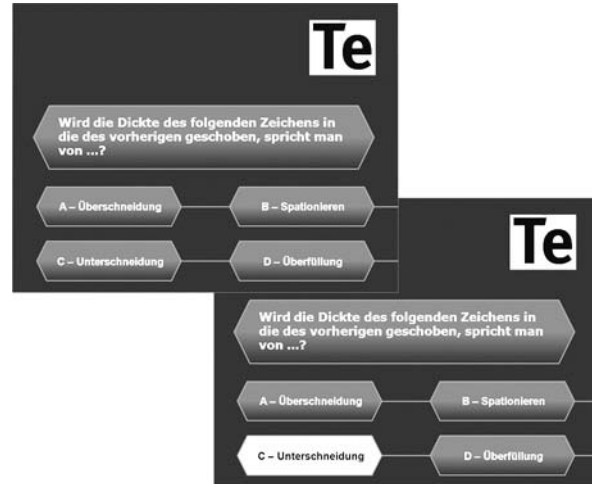
Hinterlegen Sie die Tiere mit kräftigen Farbflächen.

Während einige der Studenten sofort loslegen, zögern andere noch. Oft höre ich dann Bemerkungen wie: „Ich bin doch nicht im Kindergarten.“ oder „Ich habe jetzt keine Lust hier rumzuschneibeln.“ Diese Teilnehmer schicke ich dann einfach durch den Raum, mit der Aufforderung mal zu schauen, was die anderen so machen, und meist löst sich das Problem dann von alleine. Oft sind es genau diese Studenten, die am Ende der Lehrveranstaltung gar nicht mehr aufhören wollen zu „basteln“. Als Abschluss der Veranstaltung führe ich noch eine kleine Vernissage durch: Wer möchte, darf seine Arbeitsergebnisse präsentieren.



² Die Idee zu dieser Übung habe ich dem Buch Workshop Typografie & Printdesign, Martina Nohl, dpunkt.verlag entnommen.

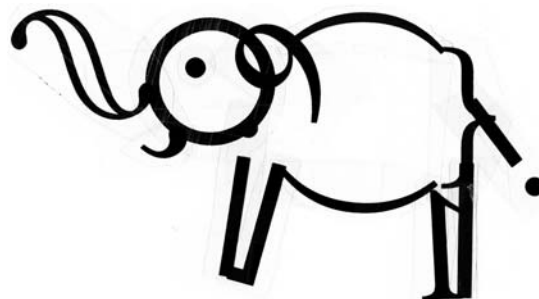
Zur Klausur- bzw. Prüfungsvorbereitung habe ich zum Thema Typografie und Schriftgestaltung ein Quiz im Stil von „Wer wird Millionär“ erarbeitet. Dazu bilde ich Teams, die gegeneinander antreten. Zunächst amüsiert sich die Gruppe noch über diese Form der Wiederholung, nach einer Weile sind aber alle voll dabei.



Bis jetzt bin ich nach jeder Wiederholungsrunde gefragt worden, ob ich die Folien mit den Fragen zur Klausurvorbereitung ins Internet stellen könnte.

Die Ergebnisse der Übungs- und Projektarbeiten haben mir gezeigt, dass es gerade bei diesem Thema sehr sinnvoll ist, alle Sinne anzuregen und den Studierenden Mut zum Ausprobieren zu machen – unabhängig davon, ob man 10, 20 oder gar 50 Teilnehmer vor sich sitzen hat. Außerdem macht es auch mir mehr Spaß, die eher trockene Wissensvermittlung durch praktisches „Werkeln“ zu unterstützen, als mich in den Lehrveranstaltungen von einer Folie zur nächsten zu klicken. So bin ich zufriedener und kann auch die Studenten besser motivieren. Entsprechend konstant fällt regelmäßig die Teilnehmerzahl aus.

Im Studiengang Druck- und Medientechnik lehre ich nur im ersten und zweiten Semester. Dennoch bekomme ich häufig Anfragen zur Betreuung von Bachelor-Arbeiten, oft mit einer Begründung wie: „Ich habe gleich an Sie gedacht, weil ich mich in Ihrem Unterricht immer sehr wohl gefühlt habe.“ oder „Wir hatten ja bei Ihnen ‚Bildver- und bearbeitung‘ und mir hat Ihr Unterricht immer gut gefallen.“ Das zeigt mir dann, dass bei den Studenten etwas hängen geblieben ist – und sich der ganze Vorbereitungsaufwand gelohnt hat.





Leistungsnachweise in der Grundausbildung „Moderne Suggestopädie“

Dr. Roberta Ferencich (deutsche Korrektur Jürgen Eugen Müller)

Vorwort

Die Moderne Suggestopädie ist in Italien im Kommen. Zu diesem Thema werden zurzeit fünf Dissertationen geschrieben, und es finden viele Workshops – vor allem im Fremdsprachenbereich – in Italien und im Ausland statt.



Seit ca. sechs Jahren werden in Italien Ausbildungen in Moderner Suggestopädie angeboten. Am Ende der Ausbildung ist ein Test obligatorisch, der die erworbenen Kompetenzen der KursteilnehmerInnen so gut wie möglich beschreibt. Dies ist der Ausgangspunkt für die folgenden Richtlinien, mit denen ich ein Instrument für die möglichst umfassende Evaluation der Grundausbildung in Moderner Suggestopädie zur Verfügung stellen möchte.

Man sagt: *Es gibt keine Suggestopädie, es gibt nur Suggestopäden*. Dementsprechend ist es eine große Herausforderung, ein Evaluationsverfahren zu entwickeln, das geeignet ist, einerseits den verschiedenen Formen suggestopädischen Lehrens und Lernens sowie der Individualität der jeweiligen Suggestopädin/des jeweiligen Suggestopäden gerecht zu werden, andererseits aber auch den unabwiesbaren Anspruch zu erfüllen, Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen von suggestopädisch Lehrenden beschreibend erfassen und damit zertifizieren zu können.

Während des Trainertreffens in Bad Kissingen habe ich dieses Evaluationsinstrument vorgestellt und möchte es hiermit zur Diskussion stellen.

Bewertungsmodalitäten in der Grundausbildung „Moderne Suggestopädie“ in Italien

Die Bewertung sollte sich sowohl auf inhaltliche als auch auf methodische Kenntnisse beziehen, wobei auf die Einheit von Inhalt und Form zu achten ist.

Der Leistungsnachweis ist in drei Teile gegliedert:

1. Theoretischer Teil
2. Schriftliche Arbeit
3. Präsentation einer suggestopädischen Unterrichtseinheit

1. Theoretischer Teil

Wir schlagen für die erste Phase des theoretischen Teils eine spielerische Form zur Beurteilung der erworbenen Kenntnisse vor.

Hierzu haben wir ein Brettspiel entworfen, das sich mit der Methodik der modernen Suggestopädie befasst. Dabei sitzen die Kursteilnehmenden um einen Tisch, würfeln der Reihe nach und beantworten offene Fragen und/oder schlagen Lösungen für Unterrichtssituationen vor. In dem Spiel geht es um die Geschichte von DozentInnen, die eine Unterrichtseinheit vorbereiten sollen. Um das Spiel amüsanter zu gestalten, gibt es jede Menge Pannen und Intrigen in der Gruppe der Teilnehmenden.

2. Schriftliche Arbeit

Der zweite Teil des Tests ist eine schriftliche Arbeit mit dem Ziel, eine Unterrichtseinheit von ca. sechs Stunden zu gestalten. Die Arbeit soll Folgendes beinhalten:

- a. Vorwort
 - Beschreibung der Lerngruppe
 - Unterrichtsziele der Lernenden
- b. Ziele der sechs Unterrichtsstunden
- c. vollständige Planung und Rhythmisierung der Einheit
- d. vollständige Beschreibung aller Aktivitäten
- e. vollständiger Text des aktiven und passiven Lernkonzerts
- f. vollständige Lernmaterialien für die Teilnehmenden inklusive Plakate und
- g. Beschreibung der Ausstattung des Unterrichtsraumes
- h. Erwartungen an die Ausbildung und persönliche Entwicklung während der
- i. Ausbildung gemäß beigefügter Anlage 1

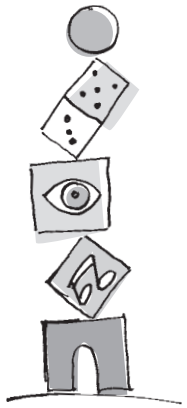
3. Präsentation

Die Präsentation der Unterrichtseinheit dauert 60 bis 90 Minuten und beinhaltet Folgendes:

- a. Beschreibung der Lerngruppe und der Unterrichtsziele
- b. Beschreibung der Rhythmisierung der gesamten Unterrichtseinheit
- c. Dekodierung des Stoffes und aktives Lernkonzert
- d. passives Lernkonzert oder Centering
- e. mindestens sechs Aktivitäten:
 - ein „Icebreaker“
 - eine Aktivität zur Vertiefung der Inhalte
 - eine spielerische Aktivität zur Wiederholung
 - eine Aktivierung (Energieaufbau)
 - eine Abschlussaktivität

4. Feedback

Das Feedback des Ausbildungstrainers/der Ausbildungstrainerin und der Kursteilnehmenden soll sich auf folgende Punkte beziehen:



Form der Präsentation

Nonverbale Kommunikation
Sicherheit, Glaubwürdigkeit, Spontaneität, kommunikative Kompetenz
Kreativität und Originalität
Eleganz der Phasenübergänge

mit Auszeichnung	100 Punkte
sehr gut	87 – 99
gut	74 – 86
befriedigend	61 – 73
ausreichend	51 – 60
mangelhaft (ODER: UNGENÜGEND)	≤ 50

Sprache

Rhetorik/sprachlicher Ausdruck
Ressourcenorientierte Sprache

Im Falle einer Punktzahl ≤ 50 wird der/die Ausbildungstrainer/-in die Wiederholung einiger Module empfehlen. Die Präsentation muss vollständig wiederholt werden.

Methodik/Didaktik

Anwendung der theoretischen Kenntnisse (z. B. Multisensorik)
Wahl und Einsatz der Musik
Visualisierungen/Raumgestaltung
Arbeitsmaterialien
Leitung der Gruppe
Empathie gegenüber den Teilnehmenden und der Gruppe

Anlage 1

- Wie haben Sie die Methode „Moderne Suggestopädie“ kennen gelernt?
- Was bedeutet es für Sie, mit der Methode der Modernen Suggestopädie zu arbeiten?
- Konnten Sie ein persönliches Wachstum (Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit in der Beziehung mit anderen etc.) während und nach der Ausbildung feststellen? Wenn ja, inwiefern und wie stark?
- Haben Sie sich nach der Ausbildung im Unterricht sicherer gefühlt? Wenn ja, in welcher Hinsicht und in welchem Ausmaß?
- Haben Sie sich nach der Ausbildung im Unterricht motivierter gefühlt? Hat Ihnen das Unterrichten mehr Spaß gemacht? Wenn ja, wobei und was besonders?
- Haben Sie schon die erlernten Kenntnisse angewendet? Wenn ja, welche und wann? Wie waren die Reaktionen der Lernenden?
- Wie stellen Sie sich vor, die erworbenen Kompetenzen in Zukunft weiter einzusetzen? Wann? Wo? In welchem Zusammenhang?
- Was sind Ihre beruflichen Ziele in der nächsten Zukunft im Hinblick auf Ihre neu erworbenen Kompetenzen?

Von dem/der Ausbildungstrainer/in werden die erworbenen Kompetenzen evaluiert:

1 Theoretische Kompetenzen	20		
2 Schriftliche Arbeit	25		
Inhalte		4	
Qualität der Texte		6	
Qualität der Arbeitsmaterialien (Struktur, Ästhetik etc.)		5	
Rhythmisierung der gesamten Einheit		10	
3 Präsentation	45		
Form der Präsentation		15	
Nonverbale Kommunikation			5
Sicherheit, Glaubwürdigkeit Spontaneität, kommunikative Kompetenz			4
Kreativität und Originalität			4
Eleganz der Phasenübergänge			2
Sprache		5	
Rhetorik/sprachlicher Ausdruck			2
Ressourcenorientierte Sprache			3
Methodik/Didaktik		25	
Anwendung der theoretischen Kenntnisse (z. B. Multisensorik).			4
Wahl und Einsatz der Musik			6
Visualisierungen/Raumgestaltung			4
Arbeitsmaterialien			4
Leitung der Gruppe			3
Empathie gegenüber den Teilnehmenden und der Gruppe			4
4 Feedback	10		
Gesamte Punktzahl	100		



Mit Kompetenz zu mehr Qualität!

Karen Blümcke

„Was macht eine besonders kompetente Lehrperson aus?“ überlegten wir uns im EU-Projekt „From the GOOD to the BEST – Quality in Vocational Education and Training“. Deshalb befragten wir 160 Menschen in Deutschland, der Schweiz und Österreich und erhielten bisher 63 Antworten von LehrerInnen (20%), TrainerInnen (22%), GeschäftsführerInnen (10%), AusbilderInnen (7%), BildungsmanagerInnen (8%) und LernbegleiterInnen (3%) sowie anderen Berufsgruppen im großen Feld der Beruflichen Bildung (30%).

Um es kurz zu machen:

Die wichtigsten Kompetenzen einer guten Lehrperson sind – wen wundert es – Begeisterung für die Sache, Glaubwürdigkeit, Kommunikationsvermögen, Zielorientierung und Wertschätzung. Als weitere wichtige Kompetenzen wurden benannt: die Haltung der positiven Leistungserwartung bei gleichzeitig verminderter Leistungsorientierung, Experimentierfreude und der Mut zu Langsamkeit und unkonventionellen Methoden.

Als weniger wichtig oder gar völlig unwichtig erschien die Kompetenz Bildungsbedarfe zu erheben, Lernergebnisse zu evaluieren, Medien zu nutzen oder Kenntnisse der Neurodidaktik.

Auf die Frage „Brauchen LehrerInnen an Schulen andere Kompetenzen als PraxisanleiterInnen in Ausbildungsbetrieben oder TrainerInnen in der Fort- und Weiterbildung“ antworteten 38% mit „Nein“, 56% mit „Ja“ (6% antworteten nicht).

Spezifische Kompetenzen von LehrerInnen sind demnach deutlich mehr Kenntnisse in der Fachtheorie, mehr Vorbildfunktion und Durchsetzungsvermögen (wegen des stärkeren erzieherischen Auftrags), die Kompetenz unterschiedlichste Lerner zu begleiten

und in einem großen Kollegium langfristig fachlich und menschlich gut zusammenzuarbeiten.

Spezifische Kompetenzen von TrainerInnen sind starke Ergebnis-, Lösungs- und Praxisorientierung, zielgruppenspezifische Feldkompetenz sowie gute Kenntnis der organisationalen und personalen Bedarfe der TeilnehmerInnen.

Spezifische Kompetenzen von AusbilderInnen sind viel Praxiserfahrung, eine gute Verbindung von Praxis und Theorie sowie die Fähigkeit Reflexion anzuregen, Feedback zu geben und zu beraten.

Die Befragung erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch (sonst hätte natürlich exakt definiert werden müssen, was unter einer Kompetenz oder einer Lehrperson zu verstehen ist u. v. m.). Sie sollte vielmehr ein Stimmungsbild einfangen, zur Selbstreflexion ebenso wie zur Diskussion anregen.

Seit Oktober 2009 arbeite ich mit vier europäischen Partnern mit Begeisterung im o.g. EU-Projekt am Thema Qualität in der beruflichen Bildung, wo wir die Ergebnisse der Befragung mit KollegInnen aus Italien, Finnland, und Litauen diskutieren werden. Ich finde allerdings, die bisherigen Ergebnisse bieten schon reichlich Zündstoff auch für eine Diskussion in der DGSL – steigen Sie mit ein?

P.S.: Sie sind natürlich herzlich eingeladen auch an dieser Befragung teilzunehmen: <http://www.voycer.de/?type=umfrage&hash=5e0945862875771f81051ef9f52a0c9d>

Als Belohnung sende ich Ihnen die detaillierten Endergebnisse gern per Email zu!

PICCOLINGO

ist eine Initiative der Europäischen Kommission für Vorschul-Fremdsprachenunterricht.

Sollten Sie in dem Bereich frühes Fremdsprachenlernen tätig sein, können Sie sich auf deren Website einloggen und die Berechtigung erwerben, das „Piccolingo“-Logo zu verwenden.

<http://www.piccolingo.eu/>

Weitere Infos <http://www.lehrer-online.de/825031.php>



E-Mail Netiquette – Blind Carbon Copy (BCC) sinnvoll nutzen

Sandra Ulbrich

Wer kennt das nicht: Man öffnet sein E-Mail-Konto und findet in seinem Posteingang jede Menge neuer Nachrichten. Sortiert man diese dann, bleiben meistens nur einige wenige relevante Nachrichten übrig. Trotz Filter bekomme ich täglich 100 Spam-Mails an meine verschiedenen E-Mail-Adressen. Anstatt mich darüber zu ärgern, lasse ich sie gleich automatisch von meinem E-Mail-Programm löschen. Was mich stört, sind vielmehr die Mails, in denen meine E-Mail-Adressen ungefragt an Dritte weitergeben werden.

Was ich damit meine? Häufig bekomme ich beispielsweise per Mail Einladungen zu Seminaren oder Werbemails zu Fortbildungsveranstaltungen. Diese Mails sind in den meisten Fällen nicht nur an mich, sondern auch an weitere Empfänger gerichtet. So weit, so gut – das ist eigentlich auch nicht das Problem. Wenn ich die E-Mail öffne und im AN-Feld sehe, an wen diese Mail noch gesendet wurde, kommt der Moment, in dem ich mich ärgere. Nicht wegen der anderen Empfänger – in den meisten Fällen kennt man die anderen Personen ja überhaupt nicht. Nein, ich finde es störend, dass meine Adresse auf diese Weise ungefragt weitergeben wird. Denn jeder Empfänger der E-Mail kann meine komplette Adresse lesen und diese für eigene „Werbemails“ verwenden. In der Folge braucht man sich über die steigende Zahl von unerwünschten E-Mails nicht zu wundern. Ich möchte gern immer noch selber entscheiden, wer meine Mail-Adresse bekommt und wer nicht. Und mal ehrlich: Würden wir so leichtfertig 50 Telefonnummern weitergeben, wie wir Adressen in das AN-Feld einfügen?

Die Lösung – versteckte Empfängeradressen

Einige von uns schreiben schon seit Jahren täglich dutzende E-Mails und wissen dennoch nicht um die Bedeutung des Feldes „BCC“.

In allen gängigen E-Mail-Programmen, auch den kostenlosen (wie Outlook Express oder Thunderbird)

sowie bei den Webmail-Anbietern wie GMX oder web.de gibt es drei Felder, in die Adressaten eingetragen werden können.

Was bedeuten die Kürzel, mit denen diese bezeichnet werden?

- **AN:** Empfänger im offenen Versand
- **CC** (Carbon Copy, Kopie): weitere Empfänger im offenen Versand
- **BCC** (Blind Carbon Copy, Blindkopie): Empfänger im versteckten Versand, „Blindkopie“

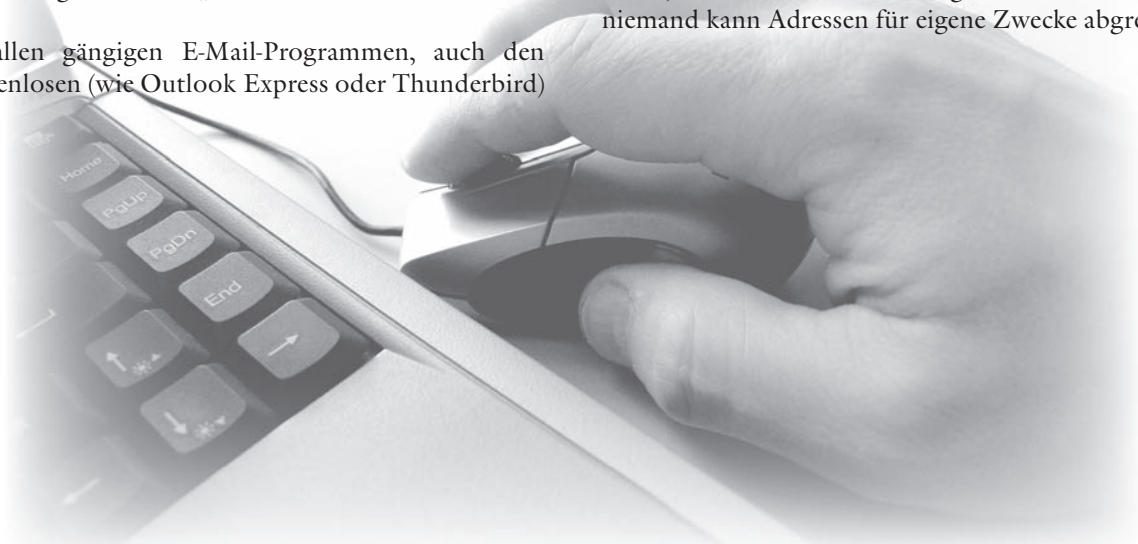
Welchen Sinn hat diese Unterscheidung?

AN wird verwendet, wenn eine E-Mail nur einen Empfänger hat oder einer von mehreren einander bekannten Empfängern der hauptsächliche Empfänger (zum Beispiel Abteilungsleiter) ist. Gibt es eine solche Unterscheidung bei mehreren bekannten Empfängern nicht, können in diesem Feld auch mehrere oder alle Adressaten eingetragen werden.

CC wird für alle weiteren Empfänger verwendet – wenn man davon ausgehen kann, dass diesen die Adressen der anderen Empfänger bereits bekannt sind. Beide Empfängergruppen, AN und CC, sind für alle Empfänger sichtbar.

BCC sollte immer dann verwendet werden, wenn sich alle oder einige Empfänger untereinander nicht kennen. Die unter BCC aufgenommenen Adressen (außer der eigenen) bleiben für die Empfänger unsichtbar.

Wenn Sie mit versteckten Empfängeradressen arbeiten wollen, tragen Sie in das Feld AN Ihre eigene Adresse ein (und in das Feld BCC die eigentlichen Empfängeradressen). Auf diese Weise kann keiner der Empfänger sehen, an wen die E-Mail noch gerichtet wurde – und niemand kann Adressen für eigene Zwecke abgreifen.





Die Fachkommission Recht im DVWO informiert

Matthias Lindow, Rechtsanwalt

Auch Fitnesstrainer in Bayern sind rentenversicherungspflichtig

Nachdem das Landessozialgericht Nordrhein-Westfalen schon 2004 die Rentenversicherungspflicht einer Aerobic-Trainerin festgestellt hatte (11.08.2004 Az.: L 8 RA 15/04), folgt dem nun das Landessozialgericht Bayern mit der Feststellung: auch eine selbständige Fitnesstrainerin ist „Lehrerin“ im Sinne des Rentenversicherungsrechts und damit rentenversicherungspflichtig (17.03.2010 Az.: L 13 R 550/09).

Dabei ist insbesondere Folgendes zu bedenken:

1. Das Gericht ließ sich nicht davon überzeugen, dass die Beitragszahlung wegen der niedrigen Honorare die Tätigkeit sinnlos mache. Es vertritt vielmehr den Standpunkt, dass es Aufgabe des Trainers sei, ggf. höhere Honorare auszuhandeln.
2. Die beiden Gerichte folgen damit der weiten Interpretation des Bundessozialgerichts, die auch vor dem Bundesverfassungsgericht stand hielt. (vgl. die FK-Recht-Infos vom 9.3.2004, 7.6.2004, 24.1.2006, 13.2.2006)
3. Damit verdichtet sich derzeit die „Daumenpeilung“ „Trainer=Lehrer“.

Wichtig für den Praktiker ist auch, dass der Jurist nicht darauf abstellt, wie etwas benannt wird. Es hilft also keine Umbenennung in „Coach“ o.ä. Denn es kommt ausschließlich darauf an, ob die konkrete Tätigkeit in der Wissens-/Know-how-Vermittlung besteht.

Dabei sollte auch bedacht werden, wie andere Gerichte in anderen Dingen entscheiden. So hatte der Bundesgerichtshof im Jahr 2009 zur Frage der Scheinselbständigkeit zu entscheiden. Er verurteilte den Arbeitgeber dabei strafrechtlich u.a. wegen Steuerhinterziehung. Der hatte sich damit verteidigt, dass er nicht habe wissen können, dass seine vermeintlich freien Mitarbeiter in Wahrheit Arbeitnehmer seien. Der BGH führte aus, dass man jederzeit diese Frage im Rahmen des Statusverfahrens bei der Beitragseinzugstelle hätte klären können.

Überträgt man diesen Gedanken auf andere Fragen der Sozialversicherung, so dürfte naheliegen, dass auch der Trainer im Zweifel die Rentenversicherungspflicht per Statusverfahren zu klären haben wird.

Für die Verbandsarbeit bedeutet diese Entwicklung der letzten Jahre in der Rechtsprechung, dass ggf. eigene Positionen überdacht werden müssen: bisher wurde

durch Trainer meist erheblicher juristischer Aufwand betrieben, die Feststellung der Rentenversicherungspflicht abzuwehren. Das ist allerdings in solchen Fällen problematisch, in denen der Betroffene eher geringe Honorare erzielt. Denn in den vergangenen Jahren sind solche Fälle in der Regel „tragisch“ ausgegangen. Die bis zu vier Jahre rückwirkende Nachzahlung führt natürlich zu einer existenzbedrohenden finanziellen Belastung. Mancher Trainer hatte resigniert festgestellt, dass sich seine Tätigkeit „unterm Strich“ rückblickend nicht mehr gerechnet habe. Umgekehrt möchten Gesetzgeber und Gerichte offensichtlich erreichen, dass sich die Trainer diese Fragen bereits vor der Vereinbarung des Honorars stellen und die Altersvorsorge einkalkulieren. Lässt sich dann eine entsprechende Höhe am Markt nicht realisieren, muss der Trainer konsequenterweise von seiner Tätigkeit Abstand nehmen. Das ist zwar „bitter“, aber immer noch weniger „bitter“ als nach Jahren existenziell gefährdet zu werden durch einen Nachzahlungsbescheid.

Die Verbandsarbeit sollte aber auch erwägen, ob es nicht ein sinnvoller Weg sein könnte, die Chancen dieser Rechtsprechungsentwicklung offensiver am Markt zu kommunizieren: denn letztlich wird mit diesen Urteilen auch deutlich, dass in ganz vielen Fällen die früheren Trainerhonorare schlicht zu niedrig waren. Nicht zuletzt staatliche Stellen, öffentlich geförderte Bildungseinrichtungen, Maßnahmen der Arbeitsverwaltung usw. haben sich über viele Jahre dadurch ausgezeichnet, dass die „Nachfragemacht“ die Trainerhonorare bis weit über die Schmerzgrenze fallen ließ. Oft reichten die Honorare schon nicht mehr zum einfachen Existenzminimum des Trainers. Solche Vergütungen wären als Arbeitslohn „sittenwidrig“, müssten aber wenigstens dann noch vom Arbeitgeber um seinen Beitragsanteil aufgestockt werden. Gerade die öffentliche Förderung in der Weiterbildung hat solche Honorare dagegen in der Trainerlandschaft ohne jede Zurückhaltung umgesetzt.

Die Urteile bieten nun Gelegenheit, deutlich und laut Trainerhonorare im Markt etablieren zu helfen, von denen ein Trainer nicht nur überleben kann, sondern auch die angemessene Eigenvorsorge betreiben kann. Hier werden gerade im öffentlich geförderten Markt die Anbieter die gezahlten Stunden- und Tagessätze deutlich erhöhen müssen – nämlich mindestens um 20%.

Für diejenigen Trainer, die steuerlich als gewerblich behandelt werden oder bei denen die steuerliche Abgrenzung zur freiberuflichen Tätigkeit fraglich ist, könnten



drei Urteile des Bundesfinanzhofs (BFH) interessant sein: Dabei besteht das Problem immer wieder darin, wann es sich bei der tatsächlichen Tätigkeit um eine Tätigkeit handelt, die dem „Katalog“ an freiberuflichen Berufen in §18 Einkommenssteuergesetz (EStG) „ähnlich“ ist. Der BFH hat dies für drei Fälle aus dem Ingenieurbereich präzisiert, die aber unter einem besonderen Aspekt auch für die Trainerlandschaft interessant sind (VIII R 79/06, VIII R 63/06 und VIII R 31/07, alle zu finden unter <http://www.bundesfinanzhof.de> in der Entscheidungssuchmaschine dort):

Der BFH sieht sich nämlich nicht nur die konkrete Tätigkeit selbst an, sondern auch die bisher ausgeübte Tätigkeitsentwicklung in der Praxis. Zudem schaut er sich an, wie sich der Betroffene konkret weitergebildet hat. Dabei stellt der BFH nicht mehr nur auf die formalen Ausbildungen im Sinne eines Studiums ab, sondern bezieht auch „einschlägige Lehrgänge und Seminare“ mit in seine Betrachtung ein. Hier eröffnen sich natürlich gerade für den Trainer erhebliche Möglichkeiten, aus der Gewerblichkeit in die Freiberuflichkeit zu kommen, so er bisher noch als gewerblich

behandelt wurde. Insbesondere könnten hier die Ausbildungsgänge der Verbände und eine Ausbildung nach dem DVWO-Modell einzubeziehen sein.

Für Details besprechen Sie die Fragestellung bitte mit Ihrem Steuerberater. Denn der Berater muss natürlich in einer Gesamtsicht auch würdigen, ob die Tätigkeit insoweit wirklich z.B. eine lehrende Tätigkeit ist, was dann sozialversicherungsrechtlich mit großer Wahrscheinlichkeit die Versicherungspflicht in der gesetzlichen Rentenversicherung nach sich zieht.

Informationen zu Rechtsfragen werden eingestellt unter <http://www.telekanzlei.de/trainerinfos>.

Anzeige

Nutzen Sie das DGSL-Magazin als attraktives Werbemedium!

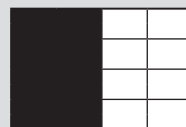
Präsentieren Sie künftig Ihr Angebot gewinnbringend im innovation gestalteten DGSL-Magazin.

Ihre Vorteile im Überblick:

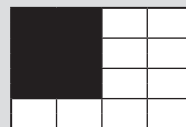
- **Neue Zielgruppen:** das DGSL-Magazin geht an Aus- und Weiterbildungsverantwortliche in zahlreichen Unternehmen.
- **Erhöhte Leseattraktivität** durch innovatives, modernes Layout.
- **Auflage: 700 Stück pro Ausgabe. Tendenz steigend.** Das sind exzellente Kontaktchancen für Sie.
- **Attraktive Preis-Leistung:** Ihre Anzeige ist ihren Preis wert!

Weitere Informationen erhalten Sie über die DGSL-Geschäftsstelle.

Formate und Anzeigenpreise:



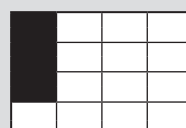
1/1 Seite 285,- Euro
hoch 210x297mm



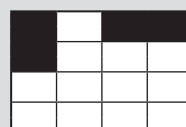
3/4 Seite 225,- Euro
hoch 210x222,75mm



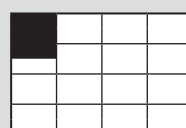
1/2 Seite 165,- Euro
hoch 105x297mm
quer 210x148,5mm



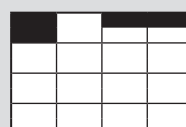
3/8 Seite 125,- Euro
hoch 105x222,75mm



1/4 Seite 100,- Euro
hoch 105x148,5mm
quer 210x74,25mm



3/16 Seite 70,- Euro
hoch 105x111,38mm



1/8 Seite 50,- Euro
hoch 105x74,25mm
quer 210x37,12mm



Wer sät, der erntet – Regionalforen der DGSL als kreative Zentren

Roswitha Sanders

Das Pflänzchen „Suggestopädie“ nähren durch den (Wieder-)Aufbau flächendeckender kreativer Zentren muss nicht schwer sein, wie das Beispiel des Regionalforums Nordrhein-Westfalen Köln in der VHS Bergisch Gladbach zeigt.



Seit der Gründung im Jahr 2003 trifft sich hier ein Kreis von Suggestopäden, an der Methode Interessierte oder einfach nur neugierig gewordene VHS-Dozenten, Lehrer und Trainer regelmäßig vier Mal im Jahr zum aktiven Austausch lernförderlicher Aktivitäten. Das abwechslungsreiche Programm wird in der Regel von Beiträgen aus den eigenen Reihen oder auch von Gastreferenten gestaltet.

So haben wir mit Erich Ziegler aktivierende Spiele im Seminar und Unterricht ausprobiert. Axel Rachow führte in „Lernspiele, kreative Themenerarbeitung und Interaktion in Lernsituationen“ ein, und Martina Schmitz-Perez sowie Eugen Müller gestalteten im Rahmen der Kreativtreffen Workshops zu theaterpädagogischen Methoden im Unterricht. Im Herbst 2008 gestaltete Patricia de Griese einen sehr interessanten Workshop zu dem Thema „Was ist Emotionale Intelligenz?“, um nur einige wenige Beispiele zu nennen.

Neben der eher kreativen Arbeit gab es aber auch Gelegenheit, sich von Edit Frater von der Trainerversorgung Köln professionell zum Thema „Trainer und Versicherung“ informieren zu lassen oder vom Materialschatz von Zamyat Klein zu profitieren. Sie veranstaltete zur Freude der Teilnehmenden einen Bazar mit Lernpostern, schön gestalteten Flips, Büchern und Spielekarteen und begeisterte uns zwischendurch mit mitreißenden Aktivierungsübungen.

Allerdings versteht sich das Regionalforum in Bergisch Gladbach auch ausdrücklich als Forum für Vernetzung und kollegialen Austausch. Jeder Teilnehmer, jede Teilnehmerin hat im Vorfeld Gelegenheit ein Thema anzubieten, um das Programm mitzugestalten. In geschütztem Rahmen können hier Übungsformen und Aktivitäten ausprobiert werden, bevor sie in die

eigene Seminar- und Unterrichtsarbeit transferiert werden, und auf Wunsch gibt es kollegiales Feedback.

Zu viel Organisationsaufwand? Keineswegs! Die Anbindung an die Institution der VHS macht's möglich!

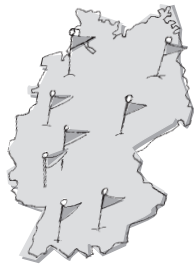
Hier wurden im Jahr 2000/2001 von Barbara van der Meden und Brigitte Schwitalla 15 FremdsprachendozentInnen zu SuggestopädInnen ausgebildet und der Grundstein dafür gelegt, die Qualität des Kursangebotes zu verbessern und nachhaltiges effektives Lernen zu institutionalisieren. Der Aufbau der Kreativfiliale, heute Regionalforum, hat dazu beigetragen, die Freude am suggestopädischen Arbeiten zu erhalten, fortzuführen und zu vertiefen. Durch regelmäßige „Nachlesen“ zu den DGSL-Kongressen, auf denen Kongressteilnehmer von den Erlebnissen und Impulsen der Tagungen berichteten, wurde das „suggestopädische Feuer“ weiter getragen.

Inzwischen ist ein stabiles Netzwerk entstanden, und die Kreativtreffen des Regionalforums werden regelmäßig von 20 - 30 Teilnehmenden in wechselnder Zusammensetzung besucht.

Wer profitiert davon?

- Die Institution, hier die VHS Bergisch Gladbach, die den Mitarbeitern ein qualifiziertes Fortbildungsangebot macht.
- Die Aus- und WeiterbildungstrainerInnen vor Ort, die im Rahmen des Regionalforums eine Plattform für die Veröffentlichung ihrer Aus- und Fortbildungsangebote erhalten.
- Die DGSL als Verein, da hier auch über die Kongresstermine informiert und für die Veranstaltung geworben wird

Und natürlich die SUGGESTOPÄDIE. Der Tacheles-Gipfel in Freising machte noch einmal deutlich, wie wichtig eine breite Basis für die DGSL und die suggestopädisch arbeitenden Lehrer und Trainer ist. Daher möchte ich euch allen Mut machen, in eurem Umfeld ein Regionalforum ins Leben zu rufen und dabei die Ressourcen vor Ort kreativ zu nutzen. Wir profitieren alle davon!



Mit den Augen schmecken

Bericht von Claudia Dietze

Teilnehmerin des Kreativtreffens des Regionalforums in der VHS Bergisch Gladbach vom 19.3.2010. Schwerpunkte des wie immer suggestopädisch gestalteten Treffens waren Kreistänze angeleitet von Christiane Burk-Fink und ein Workshop von Roswitha Sanders zum Thema:



„(K)eine Kunst im Fremdsprachenunterricht“

Auch dieses Mal war der Kreativtreff des DSGL-Regionalforums, den Fachbereichsleiterin Cornelia Fuhrich regelmäßig an der VHS Bergisch Gladbach organisiert, für mich wieder eine Bereicherung.

DaZ-Lehrerin und Suggestopädin Roswitha Sanders ermöglichte den Teilnehmerinnen einen multisensorischen Zugang zur Kunst. „Nicht wir gehen ins Museum, sondern das Museum kommt zu uns“; mit diesen Worten eröffnete sie den Museumsbesuch und ließ die Teilnehmerinnen anhand ausgehängter Kunstdrucke zum Thema „Die Frau im Spiegel der Jahrhunderte“ verschiedene Methoden erproben, um den eigenen Sprachunterricht lebendiger zu gestalten.

Beim „5-Sinne-Check“ sollte der Betrachter in der Rolle einer imaginären Kamera das Gemälde zwar visuell erfassen, jedoch verbal die anderen Sinne sprechen lassen, um dem Lernpartner seine Eindrücke und Empfindungen mitzuteilen. So entstanden interessante Sprechansätze, die auch im Fremdsprachenunterricht in ähnlicher Form denkbar sind.

Um „Kunstabilder lebendig werden zu lassen“, sollten die Teilnehmerinnen ein Familiengemälde von Carl Begas betrachten und sich in die Rolle eines Familienmitgliedes versetzen. Der damit verbundene kreative Schreibauftrag führte zu interessanten Resultaten und ermöglichte die verbale Auseinandersetzung mit der gewählten Rolle.

Stoff für ein „Elfchen-Gedicht“ fand der Betrachter in einem Gemälde, das er im „Lern-Museum“ selbst auswählte. Hierbei entstanden humorvolle und nachdenkliche Texte.

Das Erproben dieser und weiterer Methoden machte viel Spaß, weckte die eigene Kreativität und bot vielfältige Anregungen für den individuellen Sprachunterricht.

Eingerahmt wurde der Museumsgang von einer meditativen Entspannungsübung zu Beginn und ruhigen und schwungvollen Kreistänzen zum Ende der Veranstaltung.

Jetzt warte ich mit Neugier auf die Umsetzung der Ideen im eigenen Unterricht.

Den Teilnehmerinnen machte es viel Freude, Elfchen-Gedichte zu einem der ausgestellten Bilder „Frauen in ihrer Zeit“ zu verfassen und sie dann vor den Kunstwerken im „Museum“ vorzutragen:

Elfchen-Gedicht zu dem Gemälde „*Déjeuner des canotiers*“ von Auguste Renoir

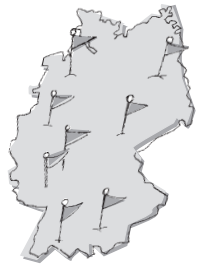
*Sommerabend
ausgelassen fröhlich
auf der Seeterrasse
Worte Blicke Lächeln Verlegenheit
Jugendsünden:
(von: Claudia Dietze)*

Elfchen-Gedicht zu dem Gemälde „*Das vorsichtige Stubenmädchen*“ von Peter Ferdi“

*Neugier
Anmutig, wissensdurstig
vor der Tür
das will ich auch
demnächst!
(von: Lydia Dang)*

Elfchen-Gedicht zu dem Gemälde „*Schauspielerinnen*“ von Max Beckmann

*Rot
Mächtige Frauen
Vor dem Spiegel
Dralles Fleisch zum Anfassen
Herein!
(von: Elisabeth Fetizon)*



Anleitung zum Verfassen eines „Elfchen“-Gedichts

Roswitha Sanders

Ziel: kreatives Schreiben; Niveau ab fortgeschrittene Anfänger

Materialien/Vorbereitung: evtl. ein vorbereitetes Arbeitsblatt, Wörterbücher

Dauer: 10 - 15 Minuten zum Schreiben des Gedichts/ Zeit zur Präsentation der Ergebnisse

Ablauf: Die TN schreiben in Einzel- oder Partnerarbeit sogenannte „Elfchen“. Dabei handelt es sich um kleine Gedichte bzw. Texte, die aus elf Wörtern bestehen, welche nach einem festgelegten Schema auf 5 Zeilen verteilt werden.

Zu den einzelnen Zeilen können verschiedene Schreibaufträge vorgegeben werden.

Anmerkungen:

Die Variation der Arbeitsaufträge reicht vom „freien Schreiben“ der „Elfchen“-Gedichte, in dem nur das Raster als Vorgabe dient, über eine allgemeine Themenvorgabe (z. B. „Stadt“-Gedichte) bis zu Schreibaufträgen für die verschiedenen Zeilen.

Beispiele:

Elfchen zu einer Farbe:

Grau
Das Meer
unbändig brausend küstenwärts
schmutzige Schaumkronen im Wind
verloren

1. Zeile: eine Farbe
2. Zeile: etwas, das diese Farbe hat
3. Zeile: Was macht es, wo ist es?
4. Zeile: mehr darüber
5. Zeile: Gefühl

Elfchen zu einem Kunstbild:

Sehnsucht
Leise! Leise!
Blick durchs Schlüsselloch
Kann ich etwas erspüren?
Nein!

1. Zeile: (ein) Eindruck
2. Zeile: zwei Assoziationen
3. Zeile: Was es ist.
4. Zeile: Noch ein Ein-Fall
5. Zeile: Abschluss

Herzlichen Dank!!!

Wir bedanken uns ganz herzlich bei **Annette Frings** für ihr jahrelanges Engagement bei der Gründung und Organisation des Regionalforums Nordrhein Westfalen Süd.

Neue Leitung: Cornelia Fuhrich und Roswitha Sanders



Geschichten verändern die Sichtweisen

Die Botschaft der alten Eiche – Geschichten von Inge Matthäus – Frieling Verlag,
ISBN 978-3-8280-2724-4

Gelesen von Friede Gebhard

25 Geschichten enthält das Buch von Inge Matthäus für große und kleine Menschen. Allesamt einfache Metaphern mit Botschaften, bodenständigen Lebensweisheiten, die das Positive beobachten – und somit eine Quelle von Umdeutungsmöglichkeiten sind.



Sie sind elementar, tröstend, ermunternd und zeigen Wege auf, schwierige Situationen anders zu sehen oder zu lösen. Sie fördern die sinnliche Wahrnehmung, weil alle Sinne in den Geschichten angesprochen werden.

Es ist ein Büchlein, das besonders die dunkle Jahreszeit erhellt – zum Vorlesen, zum Genießen, für eine gezielte Einstimmung oder Ausklang im Unterricht oder Seminar.

Für einen Einblick in die Atmosphäre dieses Geschichtenbändchens spricht am besten eine Geschichte selbst:

Die Vögel unter dem Himmel

Es war einmal eine junge Frau, die eigentlich alles hatte, was sie sich wünschte. Sie war eine hübsche Frau. Seit einigen Jahren war sie verheiratet und liebte ihren Mann sehr. Vor zwei Jahren hatten sie ein gesundes Kind bekommen. Finanziell ging es ihnen so, dass sie zwar sparsam mit ihrem Geld umgehen mussten, aber dennoch ihr gutes Auskommen hatten.

Die junge Frau hätte glücklich sein können, aber ihre Sorge stand ihr im Wege. Sie sorgte sich um ihr Kind, das krank werden könnte. Sie sorgte sich um ihren Mann, dem bei der Arbeit oder auf dem Weg dorthin ein Unfall zustoßen könnte. Sie sorgte sich darum, dass ihr Mann vielleicht eines Tages keine Arbeit mehr haben könnte. Sie sorgte sich, dass ihre alten Eltern bald sterben könnten. Sie sorgte sich, dass das Flugzeug über ihrem Kopf abstürzen könnte. Es half nichts, wenn ihr Mann sie tröstete oder wenn andere sie auslachten: Ihre Sorgen waren so schwer und waren ihr so wichtig, dass sie nicht davon ablassen konnte.

Schließlich kam das, was vorherzusehen war. Zum Herbst hin wurde sie von ihren Sorgen so beherrscht, dass sie allen Lebensmut verlor, nicht mehr lachen konnte und keine Kraft mehr hatte, sich um ihren Haushalt und ihr Kind zu kümmern.

Weihnachten kam, doch die junge Frau schüttelte nur entmutigt den Kopf. Sie war zu schwach, den Baum

zu schmücken und Geschenke zu besorgen. Es wurde so schlimm mit ihr, dass sie nur noch liegen konnte.

Zum Frühjahr hin, als das Wetter wieder wärmer wurde, brachte der junge Mann seine Frau an einem schönen, sonnigen Sonntag in den Garten, weil er hoffte, dass ihr die frische Luft gut tun würde.

So lag sie eine Zeit lang da, nach innen horchend und ihren Sorgen ausgeliefert. Doch nach und nach drang ein Geräusch an ihr Ohr, dass schon eine geraume Weile zu hören war. Es war das fröhliche Zwitschern der Vögel, die eifrig begannen, Nester zu bauen.

Die junge Frau fühlte sich zuerst von dem Gesang gestört, und sie wünschte die Vögel weit weg, damit sie sie nicht hören musste. Doch das Gezwitscher verstummte nicht und nach und nach drangen die Töne der jungen Mutter bis ins Herz. Nun konnte sie die Vögel auch sehen, und sie beobachtete, wie die kleinen gefiederten Wesen Gräser und kleine Halme für ihre Nester sammelten.

„Die Vögel haben es doch gut“, dachte sie. „Sie finden alles, was sie brauchen, sie müssen sich keine Sorgen machen wie wir Menschen.“ Und sie spürte eine leise Sehnsucht danach, so sorglos leben zu können wie die Vögel.

Von nun an wünschte sie sich, an jedem schönen Tag draußen zu sein, um die Spatzen zu beobachten. Sie stellte fest, dass diese unermüdlich an ihrem Nest arbeiteten. Eines Tages sah sie nicht mehr beide Vögel, sondern immer nur einen zum Nest und wieder wegfliegen und sie wusste, dass der andere die Eier wärmte, um die nächste Vogelgeneration auszubrüten.

„Sie sind so fleißig und sie sorgen für ihre Nachkommen. Sie wissen nicht, ob nicht die Katze eines ihrer Jungen fängt oder ob sie selbst und ihre Kinder den nächsten Winter überstehen werden, aber ich kenne die Not und das Elend dieser Welt. Warum sorgt Gott für die Vögel, aber nicht für die Menschen?“, dachte die junge Frau.

Sie beobachtete die Spatzen im Garten weiter, nun schon viel kräftiger geworden, als sie eines Tages einen neuen Gedanken hatte: „Gott sorgt zwar für die Vögel, aber sie müssen auch eine ganze Menge für sich selbst tun. Wären sie nicht so emsig, könnten sie auch nicht überleben. Vielleicht ist es mit den Menschen genauso. Wenn sie für sich selbst zu sorgen bereit sind,





[Rezensionen]

sorgt Gott dafür, dass sie alles haben, was sie brauchen. Vielleicht ist es das Wichtigste, dass wir das Vertrauen haben, dass Gott für uns da ist.“

Gleich kamen ihr wieder Zweifel, ob das denn wohl stimmen könnte. „Ich werde es ausprobieren“, dachte sie, „und wenn die Zweifel kommen, werde ich an

die Vögel denken, die ich jetzt das ganze Frühjahr beobachtet habe.“

In diesem Moment kam ihr Mann mit ihrem Kind auf dem Arm aus der Tür, um ihr ein wenig Gesellschaft zu leisten. Sie streckte ihnen die Arme entgegen und lächelte sie glücklich an.

Übersicht der Autoren

Dr. Ernst Assmann

eassmann@me.com

Karen Blümcke

bluemcke@perspektiv-wechsel.de

Claudia Dietze

cdietze1@gmx.de

Dr. Roberta Ferencich

roberta.ferencich@suggestopedia.it

Dr. Marina Furlan

marina.furlan@fhs.upr.si

Friede Gebhard

Friede.Gebhard@t-online.de

Albert Glossner

glossner@abb-seminare.de

Zamyat M. Klein

info@zamyatseminare.de

Marcus Koch

marcuskoch65@aol.com

Prof. Dr. Martin D. Loritz

Martin.Loritz@t-online.de

Michael Luther

info@ideaktiv.eu

Barbara Messer

Barbara.Messer@masemann-und-messer.com

Roswitha Sanders

roswitha.sanders@koeln.de

Helena Seel

helena.seel@europarl.europa.eu

Elisabeth Steffens

elisabeth.steffens@googlemail.com

Sandra Ulbrich

sulbrich@print-2-net.de

Ursula Wolters

info@dkdt.de

Die Fachkommission Recht im DVWO *lindow@telekanzlei.de*

Fördernde Mitglieder

AWO – Kreisverband Essen

Arbeitsgemeinschaft Bildung und Beruf (ABB e.V.), Pößneck

Deutsche Telekom Training AG, Neuss

DIALOGICA Europa-Akademie Wien

Fournarakis KEG, Wien Österreich

Didactica Akademie für Wirtschaft und Sprachen, Wien

Fokus | Training, Rastatt

G.I.T. Seminare GmbH & Co. KG, Bergisch Gladbach

leadow GbR, Braunschweig

Metaforum international Ltd. – Akademie für Integrative Kommunikation, Berlin

SKILL GmbH, Bruchsal

SV Versicherungen, Stuttgart

VHS Wiesbaden e.V.

Vision Impuls, Kulmbach

Kooperationen mit dem Ausland

Liechtenstein

Tony Stockwell
Vanolaweg 2
9495 Triesen
Liechtenstein
Tel. 004 23-392 21 07
Fax. 004 23-392 21 08
info@effect.li

Luxemburg

Lena Seel
132, rue des Sources
2542 Luxembourg
Luxemburg
Helena.Seel@europarl.europa.eu

Niederlande

Silvain Lelarge
Talen voor Talent
Spaarwaterstraat 74
2593 RP Den Haag
Niederlande
Tel. 00 31-612 70 63 13
sylvain.lelarge@wanadoo.nl
www.talenvoortalent.nl

Österreich

Pearl Nitsche
Florianigasse 55
1080 Wien
Österreich
pearl.nitsche@chello.at

Ungarn

Dietlinde Bösl
Sándorháza major
9500 Celldömök
Ungarn
linde@freemail.hu

NIAELIO Belgien

Donaat Vernieuwe
A. Vermeylenlaan 18
8420 De Haan
Belgien
donaat.vernieuwe@skynet.be

CNS – Conseil des Nouveaux Systèmes pédagogiques

Andrea Serin
22 rue du Boeuf St Paterne
45 000 Orléans
Frankreich
Tel.: 0033-238 53 96 21
mosaik2@wanadoo.fr

IAL – International Alliance for Learning

Gail Heidenhain
2380 Buford Drive, Suite #106-374
Lawrenceville, GA 30043, USA
info@ialearn.org
www.ialearn.org

SOHL – Föreningen för Suggestopedi Och Holistiskt Lärande

Anna Cramer
Oxbatsgatan 24
15573 Södertälje
Schweden
Tel. 00 46-08 55 04 00 22
info@sohl.nu
www.sohl.nu

SGGL – Schweizerische Gesellschaft für ganzheitliches Lernen

Alexander Haider
Case postale 550
1180 Rolle
Schweiz

Finnland

Ulla-Maija Marjamäki
Lodvigink. 3-5 B
130 Helsinki
Finland

AINMS – Associazione Italiana Nuove Metodologie Suggestopedagogiche

Presidente dell'AINMS –
Dr. Roberta Ferencich
Via S. Allende 4
30020 La Salute di Livenza (VE)
Italien
Tel. 00 39-04 21 29 06 01
Fax: 00 39-04 21 2913 40
info@ainms.it
www.ainms.it

Lettland

Daina Völkinsteine
Ozolciema Str. 16/6-8
1058 Riga
Lettland

Als DGSL-Mitglied sind Sie zu den
Veranstaltungen von Kooperations-
partnern zu deren Mitgliedsbedin-
gungen herzlich eingeladen.

DGSL-Magazin, das Nachrichtenmagazin der DGSL

Die Mitgliederzeitung erscheint vierteljährlich. Wir begrüßen Beiträge unterschiedlicher Art: Artikel, Leserbriefe, Buchbesprechungen, Cartoons, Zeichnungen, Unterrichtsmaterialien, Informationen über Neuerscheinungen und Ereignisse, auch entsprechende Anzeigen und Werbung.

Wir können nicht dafür garantieren, dass alle Einsendungen veröffentlicht werden, aber wir werden uns bemühen, die Publikation zu ermöglichen. Inhaltlich entspricht ein Beitrag nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe (online Ausgabe):
15. August 2010

Impressum – Herausgeber:

DGSL gem. e.V. – Deutsche Gesellschaft für
suggestopädisches Lehren und Lernen
Poigenberger Str. 1, 85669 Pastetten
Tel.: 081 24-44 41 11, Fax: 08124-44 41 12
E-Mail: info@dgs.de, Internet: www.dgs.de

Erscheinungsweise: 4 mal pro Jahr

Illustrationen: Dörthe Brandt

Layout/Satz: Sandra Ulbrich

E-Mail: info@print-2-net.de – www.print-2-net.de

Redaktion: Dr. Simone Hillmann, Marcus Koch,
Ingrid Dietl

Der Bezug ist kostenlos.

ISSN 1866-8925

DGSL gem. e.V.

Poigenberger Str. 1
85669 Pastetten
Tel.: 081 24-44 41 11
Fax: 081 24-44 41 12
E-Mail: info@dgsl.de
www.dgsl.de

Empfängeradresse:

öffentliche Geschäftszeiten:

mittwochs und donnerstags 09:00 Uhr – 13:00 Uhr

Kontaktadressen der DGSL-Regionalforen (RF)

RF Berlin

Dagmar von Consolati
Ilseburger Str. 37
10589 Berlin
Tel./Fax: 030-344 98 06
info@advance-training.de

Doris Hoffmann

Krokusweg 3
16556 Borgsdorf
Tel.: 033 03-40 02 89
doris.hoffmann-biz@bln.aok.de

RF Nordrhein-Westfalen Köln

Cornelia Fuhrich
Barbarastr. 36b
51147 Köln
Tel.: 022 02-142488
Fax: 022 02-14 22 77
Fuhrich@vhs-gl.de

Roswitha Sanders

Freiheit 9
51429 Bergisch Gladbach
Tel. 02204 1517
roswitha.sanders@koeln.de

Adressen der Vorstände

Albert Glossner

Orlamünder Str. 105
07381 Pößneck
Tel.: 036 47-42 35 10
glossner@abb-seminare.de

Marcus Koch

Bettenweg 6
63512 Hainburg
Tel. 06182 9486970
marcuskoch65@aol.com

Lena Seel

11, Clos du Parnasse
1050 Bruxelles
Belgien
helena.seel@europarl.europa.eu

Elisabeth Steffens-Mittmann, Vorsitzende

Beethovenring 6
30989 Gehrden
Tel. 05108 925972
elisabeth.steffens@gmail.com

Ausbildungskommission

Dr. Claudia Feichtenberger

Kugelberg 82
8111 Judendorf-Straßengel bei
Graz, Österreich
Tel.: 00 43-312 45 11 83
office@brainbox.at

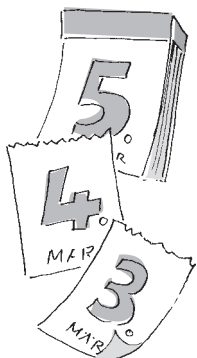
Dr. Roberta Ferencich

Via S. Allende 4
30020 La Salute di Livenza (VE),
Italien
Tel.: 00 39-04 21 29 06 01
roberta.ferencich@suggestopedia.it

Jürgen Eugen Müller

Glücksburgstr. 3
51065 Köln
Tel.: 02 21-297 73 70
juergen.eugen.mueller@web.de

Termine



••• DGSL-LernLust-Kongress

15.10. – 17.10.2010, Seminarshotel in Bad Honnef

••• Internationaler DGSL-LernLust-Kongress

17.03: --20.03.2011, Country Parkhotel in Brehna bei Leipzig